Nr. 133. 28. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 10. Juni 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Hochzeit im Hohenzollernhause.

Am Mittwoch hat im Neuen Palais in Potsdam die Vermählung des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Agathe von Ratibor und Corvey stattgefunden.

Der Bräutigam ist bekanntlich der jüngste Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen, der Prinzregent von Braunschweig war, aus dessen Ehe mit der ebenfalls verstorbenen Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg. Er war am 12. Juli 1880 auf dem Schlosse Kamenz in Schlesien geboren, hat in Bonn studiert und dann im 1. Garde-Regiment zu Fuß gedient, wo er jetzt als Major á la suite geführt wird. Nachdem die beiden älteren Brüder des Prinzen Friedrich Wilhelm, Friedrich Heinrich und Joachim Albrecht ihren Wohnsitz ins Ausland verlegt hatten, übertrug der Kaiser, als Oberhaupt des Hauses Hohenzollern, dem Prinzen Friedrich Wilhelm die Verwaltung der von seinem Vater hinterlassenen, außerordentlich bedeutenden Vermögenswerte. Für eine derartige organische Tätigkeit großen Stils hatte sich der Prinz dadurch vorbereitet, daß er auf seinen Wunsch am Oberpräsidium und an der Regierung in Königsberg arbeiten durfte. Auch an den Geschäften des Kreises beteiligte er sich dann, nachdem er für den größeren Teil des Jahres seinen Wohnsitz nach Kamenz verlegt hatte. Die Prinzessin Agathe von Ratibor ist am 24. Juli 1889 zu Schloß Rauden geboren als die älteste von den beiden Töchtern des Herzogs von Ratibor und seiner Gemahlin, geborenen Gräfin Breuner-Enkevoirth.

Die Braut traf Dienstag Nachmittag mit Gefolge und ihren Anverwandten auf der Station Wildpark ein und wurde dort von der Kronprinzessin empfangen und auf das herzlichste begrüßt. In feierlicher Auffahrt begaben sich dann die Herrschaften nach dem Neuen Palais. Eine halbe Eskadron des Leib-Gardehusaren-Regiments eröffnete den Zug. Bei der Ankunft empfingen die Prinzen des königlichen Hauses die hohe Braut. Im Tressenzimmer der Neuen Palais wurde die Braut vom Kaiserpaar, den Prinzessinnen des königlichen Hauses und den höchsten Gästen empfangen und dann nach den für sie bestimmten Gemächern geleitet.

Am Hochzeitstage, Mittwoch waren die Festräume des Neuen Palais mit Blattpflanzen, Blumenarrangements und kostbaren Teppichen geschmückt. Um $11\frac{1}{2}$ Uhr begaben sich die Majestäten, die Eltern der Braut und das Brautpaar in den Apollosaal während sich die geladenen Gäste im Muschelsaale versammelten. Im Apollosaale fand inzwischen der Abschluß der Ehepakten und daran anschließend durch den Oberhofmarschall Grafen Eulenburg die standesamtliche Eheschließung statt. Sobald der Kaiser das Zeichen zum Beginn der kirchlichen Zermonie gegeben hatte, hielt Oberhofprediger Dryander die Traurede über Kolosser 3, 14. In dem Augenblick, wo das Brautpaar die Ringe wechselte, wurden von einer Batterie des Gardefeldartillerieregiments dreimal 12 Kanonenschüsse abgefeuert. Nach Chorgesang und Segen begaben sich die Majestäten in den Muschelsaal, wo die Neuvermählten ihnen ihren Dank aussprachen. Daran schloß sich die Gratulationscour und die Galatafel im Marmorsaale, bei welcher der Kaiser folgende Ansprache hielt:

Meine liebe Agathe! Du hast am heutigen Tage Deine Hand meinem Vetter gereicht und trittst damit aus dem trauten Verwandtenkreise Deiner Eltern hinaus und in den unserigen hinüber. Ein vorbildliches Familienleben, ein Kreis sich innig liebender Schwestern hat Dich bisher umhegt. Und Du kommst nun zu uns, um Dir selbst ein neues Heim und Haus zu gründen. Ich brauche wohl dem nicht Ausdruck zu geben, daß meine Frau und ich und alle meine Kinder Dich hier willkommen heißen und Dich mit offen Armen freudig aufnehmen. Das Leben wird sich nun Dir an der Seite Deines Gemahls von anderer Seite zeigen, bisher in sorgenlos froher Jugend dahingebracht, wird es sich nun Dir mit seinen ernsten Anforderungen und Pflichten nähern. Aber jedem ist seinem Streben und Leben ein Beispiel angebracht und nötig, nach dem er sich richtet. Da ist heute schon in Deiner Traurede der hohen Frauengestalt Erwähnung geschehen, die in unserm Hause und Volk einer Heiligen gleich verehrt wird und die der gute Genius unseres Landes war. Ich kann Dir nur nochmals die Königin Luise als Vorbild vorstellen, dann wird es Dir gelingen, tatkräftig und stets freudigen Sinnes den Pflichten entgegenzutreten, die sich darbieten. Mögest Du Deinem Manne ein sonniges Heim bereiten und wenn er von seiner Arbeit zurückkommt, ihm die krausen Falten seiner Stirn glätten, die ihm die Pflicht und der Dienst um das Vaterland gegraben haben. Vor allem aber hoffe ich, daß Du mit ihm zusammen Dein Haus gründen wirst auf den besten Grund, auf dem wir alle stehen, der Persönlichkeit unseres Herrn und Heilandes, dem wir alle ergeben sind. Mit herzlichen Glück und Segenswünschen erhebe ich mein Glas und trinke auf Dein und Deines Mannes Wohl.

Nach der Tafel und der allgemeinen Gratulation begaben sich die Fürstlichkeiten in die unteren Räume des Palais, wo die Prinzessinnenkrone den Beamten des Hausschatzes wieder überliefert wurde, während die Gräfin Pückler im Muschelsaale die Verteilung des Strumpfbandes vornahm. Das jung vermählte Paar reiste sodann nach Schloß Seitenberg ab.

Der Kaiser hat der Prinzessin-Braut den Luisen-Orden mit der Jahreszahl 1813/14 verliehen.

Proteste gegen die päpstliche Enzyklika.

Aufsehen erregt in Leipzig das gänzliche Fernbleiben der Vertreter der Staats- und städtischen Behörden bei der offiziellen Feier des 200 jährigen Bestehens der katholischen Gemeinde zu Leipzig. Der Rektor der Universität und der Vorsteher der Stadtverordneten begründeten ihr Fernbleiben mit dem Hinweis auf die päpstliche Enzyklika.

Die gesamte evangelische Geistlichkeit Magdeburgs hat zu einer Protestversammlung gegen die Enzyklika eingeladen, ferner hat sie beschlossen, am nächsten Sonntag auf allen Kanzeln über die Enzyklika zu predigen.

In der Mittwoch-Sitzung der lippischen Landessynode gelangte die Interpellation über die päpstliche Enzyklika zur Verhandlung. Die Begründung hatte der Synodale Erste Staatsanwalt Crede übernommen. Der Staatsminister-Stellvertreter, Geheimrat Pustkuchen, gab im Namen der kirchlichen Regierung die Erklärung ab, daß sie die Protestkundgebung der Synode voll und ganz billige. Die Annahme der Protestresolution erfolgte einstimmig.

In der Mittwoch-Sitzung der braunschweigischen Landesversammlung wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der erklärt wird, daß eingedenk der Segnungen, die Deutschland über das braunschweigische Land durch die Einführung der Reformation erfahren habe, die Landesversammlung entschieden Verwahrung einlege gegen die unerhörte Herabwürdigung unser deutschen Reformatoren, sowie gegen die den Frieden der Konfessionen in unserem Volk schwer störende Auslassuug der römischen Kurie. Der Minister Wolff gab namens der Regierung die Erklärung ab, daß das herzogliche Staatsministerium den Standpunkt dieser Entschießung als berechtigt anerkenne und auch seinerseits die Haltung der römischen Kurie tief beklage. Die Regierung werde aber nach wie vor auch den berechtigten Wünschen der katholischen Landeseinwohner soweit als möglich entgegenkommen

Im Bernn Konsistorium erhob ein Mitglied energischen Protest gegen die beleidigenden Ausdrücke, deren sich der Papst in seiner Enzyklika bedient habe.

Politische Tagesschau.

Staatssekretär Dernburg

soll bereits im August v. J. erklärt haben, daß er nach Erledigung der dringendsten kolonialen Aufgaben zurücktreten werde. Er wolle den neu eingeschlagenen Kurs nicht mitmachen.

Die gemeinsame Schlußsitzung

der beiden Häuser des Landtags erfolgt am Donnerstag oder Freitag nächster Woche.

Eine Reform der Gesindeordnung

ist nicht geplant. Die „Berl. Pol. Nachr." schreiben nämlich, die Klagen über Mißstände und Unzuträglichkeiten, zu denen die Unklarheit und Verschiedenartigkeit ihrer Bestimmungen vielfach Anlaß geben, könnten nicht in allen Fällen als unbegründet von der Hand gewiesen werden; gleichwohl könne eine baldige einheitliche Neuregelung des Gesindarechts nicht in Aussicht gestellt werden."

Abg. Müller-Sagan mandatsmüde.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, will der freisinnige Landtagsabgeordnete Dr. Müller (Sagan, Vp.) nach Schluß der Session sein Mandat niederlegen. Er vertritt den 4. Berliner Wahlkreis, wo er bei den allgemeinen Wahlen vom Juni 1908 mit 273 gegen 181 sozialdemokratische Stimmen gewählt wurde.

Die elsaß-lothringische Verfassungsreform.

In Straßburg tritt am Montag die Konferenz zur Beratung der elsaß-lothringischen Verfassungsreform zusammen. Staatssekretär Delbrück und Geh. Rat Gallenkamp nehmen daran teil. Ferner sind 10 Abgeordnete des reichsländischen Landesausschusses geladen.

Gouverneur von Schuckmann.

Die Annahme, daß der Gouverneur von Schuckmann nach dem Rücktritt des Staatssekretärs Dernburg sich entschließen werde, auf seinen Posten zu verbleiben, bestätigt sich nicht. Wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, gedenkt er schon mit Rücksicht auf seine Gesundheit nicht nach Afrika zurückzukehren.

Eine römische Entschuldigungsnote.

Der „Osservatore Romano" veröffentlichte am Mittwoch Abend folgende Note: Angesichts der in Deutschland aufgrund irrtümlicher Auslegungen und wenig genauer Übersetzungen der letzten Enzyklika des Papstes zutage getretenen Aufregung sind wir ermächtigt, folgendes zu erklären: Der heilige Vater hat in der Enzyklika, welche aus Anlaß des Gedächtnistages des heiligen Borromäus veröffentlicht wurde, und welche darauf abzielte, die Irrtümer der Modernisten zu bekämpfen, wie sich augenscheinlich aus dem Wortlaut ergibt, auch nicht im entferntesten die Absicht gehabt, die Nichtkatholiken in Deutschland sowie ihre Fürsten zu beleidigen. In der Enzyklika befinden sich einzig und allein einige historische Urteile über die Epoche des heiligen Borromäus, in denen weder Völker noch Fürsten eines bestimmten Landes genannt sind. Im übrigen ist zu bemerken, daß es sich darin um Katholiken jener Zeit handelt, die sich gegen die Lehren und die Autorität des apostolischen Stuhles auflehnten. Wie wohlwollend im übrigen die Gefühle des Papstes gegen Deutschland und seine Fürsten sind, ist auch in jüngster Zeit sehr deutlich zutage getreten.

Die italienische Abteilung

der Brüsseler Welt-Ausstellung ist am Dienstag eröffnet worden.

Das Befinden des Königs von Schweden.

Die in letzter Zeit in in- und ausländischen Blättern aufgetauchten Gerüchte, daß König Gustav von Schweden an einer schweren Magenkrankheit leide, entbehren, wie das offiziöse Stockholmer Telegraphenbureau aus bester Quelle erfährt, jedes Grundes. Der Gesundheitszustand des Königs bessert sich andauernd. Auch der Ernährungsprozeß wird besser und das Körpergewicht hat in letzter Zeit um 1,3 Kilogr. zugenommen.

Die Opposition in der Duma gegen die finnische Vorlage.

Die russische Duma lehnte am Mittwoch den Antrag der Opposition, über Artikel 2 des Gesetzentwurfs über Finnland nach Punkten zu debattieren oder die Punkte in besondere Gesetzesartikel umzuwandeln, ab. Hierauf erklärte Miljukow namens der ganzen Opposition, die anfänglich an den Debatten teilzunehmen beabsichtigte, um zu sehen, wie die Sache endet: die von der Mehrheit angenommene Beratungsmethode mache dies unmöglich. Eine Teilnahme an diesem merkwürdigen Spiel halte die Opposition für erniedrigend. Sie werde sich daher auch nicht an der Abstimmung beteiligen. (Beifall.) Die ganze Opposition verließ sodann den Saal.

Der „tolle" Mullah gestorben.

Wie dem Reuterschen Bureau aus Aden gemeldet wird, ist dort das Gerücht verbreitet, der Mullah des Somalilandes sei vor einem Monat gestorben.

Der Indianer-Aufstand in Mexiko.

Nach einer Meldung der „Newyork Sun" aus Merida beträgt die Zahl der durch die aufständischen Maya-Indianer getöteten Soldaten und Mexikaner etwa fünfhundert.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juni 1910.

— Der Kaiser sandte heute Vormittag anläßlich des gemeldeten schweren Unglücks, das das Infanterie-Regiment Nr. 177 betroffen hat, ein Beileidstelegramm an den König von Sachsen, das dieser erwiderte.

— Wie die kaiserliche Verordnung über das Inkrafttreten der Novelle zum Reichsschuldbuch, so trägt auch die Verordnung wegen Inkraftsetzung der Novelle zum preußischen Staatsschuldbuch die in Vertretung des Kaisers vollzogene Unterschrift des Kronprinzen. Die Novelle zum Staatsschuldbuch tritt gleichfalls am 15. Juni inkraft.

— Der „Deutschen Tagesztg." zufolge ist das Weiterbestehen der „National-Zeitung" durch ein neuerliches Eingreifen des Kommerzienrats Bartling gesichert. Die Zeitung, die früher bereits am späteren Abende eine besondere Parlamentsausgabe herausbrachte, soll jedoch nur noch als Spätabendblatt erscheinen. Chefredakteur wird Herr Viktor Hahn. Die bisherige Betriebsgemeinschaft mit der „Post" wird aufgehoben. Letztere geht bekanntlich in andere Hände über. Ihr bisheriger Chefredakteur Kronsbein, der lebenslänglich angestellt war, hat eine Abfindungssumme erhalten und ist bereits auf Urlaub gegangen.

— Für die Reichstagsersatzwahl in Zschopau-Marienberg anstelle des verstorbenen antisemitischen Abg. Zimmermann ist von der deutschen Reformpartei der Kaufmann Fritzsche in Leipzig aufgestellt worden.

Hamburg, 6. Juni. Auf das vom Großherzog von Mecklenburg als Präsidenten der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft an den Kaiser gesandte Telegramm ist folgende Antwort eingetroffen: Eure königliche Hoheit bitte ich, der 63. Hauptversammlung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft meinen herzlichen Dank für das freundliche Gedenken und die guten Wünsche für meine Genesung auszusprechen. Den Verhandlungen und der Ausstellung wünsche ich einen guten Verlauf und segensreichen Erfolg für die deutsche Landwirtschaft. Wilhelm.

Friedrichsruh, 4. Juni. Die heutige Gedächtnisfeier des Bundes der Landwirte an der letzten Ruhestätte des großen Kanzlers, der Grabkapelle Bismarcks gegenüber dem Schlosse von Friedrichsruh war die größte Kundgebung, die je an dieser geweihten Stätte stattgefunden hat. Die Reden Dr. Roesickes und Dr. Diederich Hahns erregten ungeheure Begeisterung bei den auf etwa zweitausend Personen geschätzten Teilnehmern der Feier.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 8. Juni. (Die am Sonnabend und Dienstag niedergegangenen Hagelwetter) haben in vielen Ortschaften des Kreises, sowohl im nördlichen wie im südlichen Teile, so große Schäden angerichtet, wie vielleicht seit Jahrzehnten nicht. Leider waren die meisten Landwirte im Vertrauen auf das in den letzten Jahren bemerkte Ausbleiben größerer Hagelschäden nicht versichert. Allein in der evangelischen Schule zu Königl. Neudorf hat der Hagel 23 Fensterscheiben zertrümmert.

[] **Dubielno**, 7. Juni. (Deutscher Volksverein.) Am Sonnabend, den 11. d. Mts., veranstaltet der deutsche Volksverein für Hermannsdorf und Umgegend im Epding'schen Lokale ein Vergnügen, verbunden mit der Einweihung der neu erbauten Bühne. Auf dem Programm stehen: Konzert, Prolog und Festrede, Aufführung des Stückes „Guten Morgen Herr Fischer" in einem Aufzuge und Tanz.

r **Graudenz**, 8. Juni. (Verschiedenes.) Der Zweigverein Graudenz des Evangelischen Bundes veranstaltete heute Abend im Schützenhause eine Protestversammlung gegen die Störung des konfessionellen Friedens durch die Borromäus-Enzyklika Pius X. Herr Oberlehrer Dr. Weber sprach über die Zustände der Kirche vor der Reformation, über die Reformatoren und die Völker und Fürsten des Protestantismus. Als Redner trat außerdem Herr Pfarrer Hammer auf, der die Festversammlung mit einem Kaiserhoch eröffnete. Etwa 1500 Personen waren anwesend. Es wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Wir erklären als evangelische Christen die Borromäus-Enzyklika des Papstes als eine unerhörte Beschimpfung unserer Reformatoren und als eine Verlästerung ihres und unseres evangelischen Glaubens und Lebens. Wir empfinden und verurteilen diese anmaßende, durch nichts begründete Herausforderung als eine frevelhafte Störung des konfessionellen Friedens, den in ehrlicher Toleranz hoch zu halten, Katholiken wie Protestanten in gleicher Weise bemüht sein sollen". — Zur Fahrt zu dem großen Kreisturnfest in Graudenz werden Sonderzüge von den Eisenbahndirektionen Danzig, Bromberg und Königsberg gestellt. Der Oberweichselgau gewährt den Wettturnern und Turnwarten Reiseunterstützungen. An dem Turnfest wird auch eine Kreisaltersriege mitwirken. — Tot aufgefunden wurde in seiner Wohnung heute der 63 Jahre alte Rentenempfänger Johann Cichoracki. Als Todesursache wurde Alkoholvergiftung festgestellt.

Elbing, 2. Juni. (Eine Versammlung von Vertretern der Wirtschaftsverbände der Beamten des Ostens) fand am Sonntag in Elbing statt. Vertreten waren u. a. die Wirtschaftsverbände von Danzig, Königsberg, Insterburg, Gumbinnen und Elbing mit zusammen etwa 10 000 Mitgliedern. Es wurde einstimmig beschlossen, die Beamten-Konsumvereine mit Rücksicht auf die Lage der Kaufleute hier im Osten nicht derartig auszubauen, daß sie den ganzen Bedarf an Konsumartikeln der Mitglieder zu decken suchen, sondern daß sie hauptsächlich als Preisregulator im Handel dienen, die Beamten an das System der Barzahlung gewöhnen und sie dadurch von den Kaufleuten unabhängig machen. Um günstiger einzukaufen, sollen von den Vereinen möglichst dieselben Firmen berücksichtigt werden. Eine derartige Vertreterversammlung findet alle Jahre statt. Die nächste Versammlung ist in Königsberg.

Danzig, 8. Juni. (Am gestrigen Abschiedsmahl für Herrn von Graß-Klanin) nahmen über hundert Herren, darunter die Vertreter der Staats-, Provinzial- und städtischen Behörden teil. Der Vorsitzer des Provinzialausschusses Graf Finck von Finckenstein brachte das Kaiserhoch aus, worauf der Vorsitzer des Provinziallandtages Graf Keyserlingk-Neustadt auf Herrn von Graß sprach. Herr von Graß dankte und brachte das Wohl der Provinz aus. Landeshauptmann Hinze brachte ein Hoch auf die Frauen aus.

Danzig, 8. Juni. (Oberpräsident v. Jagow) hat sich in dienstlichen Angelegenheiten nach Thorn begeben.

Ortelsburg, 3. Juni. (Der Scharlach) hat in dem Kirchdorf Gawzyalken schon 30 Kinder dahingerafft. In einem Hause standen drei Särge zu gleicher Zeit.

Königsberg, 4. Juni. (Logen-Jubiläum.) Die älteste der drei Königsberger Freimaurerlogen — die Loge zu den drei Kronen — blickt am 10. Juni auf ein 150 jähriges Bestehen zurück.

r **Argenau**, 8. Juni. (Die hiesige Musikvereinigung) unternimmt am Sonntag den 12. d. Mts. ihren zweiten Sommerausflug und zwar nach dem Waldrestaurant Ogrodowski in Suchatowko, um gleichzeitig hier zu musizieren. Genanntes Lokal besitzt einen sehr schönen Garten mit Kegelbahn und vor allem einen guten Ruf bezüglich der tadellosen Bedienung der Gäste mit anerkannt guten Speisen und Getränken. Um auch Sommerfrischler aufnehmen zu können, sind 10 Fremdenzimmer eingerichtet worden. Von Thorn und Hohensalza aus besteht eine gute Bahnverbindung, sodaß jedem das Lokal zu empfehlen ist.

Lokalnachrichten.

Thorn, 9. Juni 1910.

— (Von der Ostmarkenfahrt der süddeutschen Parlamentarier und Journalisten.) An der Kirche zu Osterbitz schilderte heute Bauerngutsbesitzer Niederlöhner aus Ober-Mögersheim in Bayern auf Aufforderung des Präsidenten der Ansiedlungskommission Gramsch die Eindrücke, die er auf der Fahrt bis hierher erhalten. Der bayerische Landwirt bezeichnete das Ansiedlungswerk als großartig; besonders gefalle ihm, daß die Ansiedlungshäuser hübsch getrennt seien, sodaß keines das andere beengt, wodurch Prozesse vermieden werden; auch daß jedes Haus einen Obst- und Gemüsegarten habe, gefalle ihm. Erstaunt sei er gewesen über den guten Stand des Roggens, da die Ostmark in seiner Heimat für unwirtliches Land gehalten werde. An der Ruine Gollub sprach der Führer der württembergischen Volkspartei Liesching Preußen seinen Dank aus für das, was es durch die Ansiedlungen geleistet zur Förderung des Deutschtums.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor Fleischhauer in Thorn, zurzeit in Neustadt Westpr., ist auf seinen Antrag aus dem Justizdienste entlassen worden. Der Rechtskandidat Oskar Romann in Thorn ist zum Referendar ernannt worden.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der Amtsvorsteher Herr Klußmann in Browina ist am 4. d. Mts. auf unbestimmte Zeit verreist. Während seiner Abwesenheit werden die Amtsgeschäfte von dem Amtsvorsteher-Stellvertreter, Herrn Gutsbesitzer Feldt-Kowroß wahrgenommen. — Der königl. Landrat hat den Ansiedler August Riechmann aus Dreilinden als 2. Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Dreilinden bestätigt.

— (Westpreußische Landschaft.) Den Sitzungen des engeren Ausschusses der neuen westpreußischen Landschaft in vorvergangener Woche folgten am 3. und 4. d. Mts. die Verhandlungen des engeren Ausschusses der ritterschaftlichen Landschaft in Marienwerder. Nach dem erstatteten Verwaltungsbericht beträgt die umlaufende Pfandbriefschuld 125 556 355 Mark. Der eigentümliche Fonds der ritterschaftlichen Landschaft enthielt am 20. Mai d. Js. 10 260 585 Mark 76 Pfennig, der Sicherheitsfonds 2 627 872 Mark 86 Pfennig; die Bestände beider Fonds erreichen 10,27 Prozent der gesamten Pfandbriefsschuld. Der Bestand des Tilgungsfonds beziffert sich auf 7 214 756 Mark 10 Pfennig oder 5,75 Prozent der Pfandbriefsschuld. Wie die neue westpreußische Landschaft hat auch die ritterschaftliche Landschaft beschlossen, die Zinsbogensteuer auf landschaftliche Fonds zu übernehmen. Behufs Prüfung der Bodenverhältnisse soll eine Bereisung von Teilen der Kreise Konitz und Schwetz unternommen werden. Über die eventuelle Ausgabe 4 prozentiger Pfandbriefe soll von einer besonderen Kommission beraten werden. Bei der landschaftlichen Feuersozietät beträgt die Versicherungssumme 148 475 600 Mark.

— (Fernsprech-Verkehr.) Bei dem hiesigen Telegraphenamt werden vom 10. Juni ab auch in der Zeit von 9 Uhr abends bis 7 Uhr früh Ferngespräche nach denjenigen Orten vermittelt, in denen Fernsprech-Nachtdienst eingerichtet ist. Es sind dies insbesonders Berlin, Breslau, Magdeburg, Dresden, Leipzig, Königsberg, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Danzig, Bromberg und Posen. Eine Gebührenerhöhung tritt für die Nachtferngespräche nicht ein. Abonnementsgespräche, die für mindestens einen Monat angemeldet werden, kosten die Hälfte der sonstigen Gebühr.

— (Volkswirtschaftlicher Verein für Obst- und Gemüseverwertung.) Gestern Abend 8 Uhr fand in der Aula der Gewerbeschule der erste Mitgliederabend statt, zu dem sich Damen und junge Mädchen zahlreich eingefunden hatten. Wie Herr Pfarrer Stachowitz in einer Ansprache ausführte, ist ein solcher Mitgliederabend, dem hoffentlich noch viele folgen würden, nach dem Beispiel Berlins veranstaltet worden, um durch Vorträge und Austausch von Erfahrungen den Zweck, den die Obstbau- und -verwertungsgenossenschaft Weißhof verfolgt, intensiver zu erreichen. Der volkswirtschaftliche Verein erstreckt sich über ganz Deutschland. Der Thorner Verein hat 114 Mitglieder. Dies sei der zehnte Teil aller Mitglieder im Reich und insofern recht befriedigend, aber der Verein müßte noch größer werden. Für einen Jahresbeitrag von 3 Mark wird die Zeitschrift für Obst- und Gemüseverwertung, die zweimal monatlich erscheint, geliefert; diese enthält auch gute Rezepte und sonstige Ratschläge, die vor Verlusten bewahren und Ersparungen ermöglichen, außerdem haben sich bereits einige Fabriken bereit erklärt, den Vereinsmitgliedern Wirtschaftsartikel zu einem Vorzugspreise zu liefern, sodaß die Mitgliedschaft auch pekuniäre Vorteile bietet. Anmeldungen zum Beitritt sind an die Schriftführerin, Fräulein Staemmler, zu richten. Hierauf hielt Herr Dr. Rogner einen Vortrag über die Frischhaltung von Obst und Gemüse. Das Verderben der Früchte werde hervorgebracht durch Schimmelpilze und Spaltpilze (Bakterien). Ihr Wachstum wird gehemmt durch das Sonnenlicht und durch chemische Stoffe. Die schweflige Säure wird angewendet in Verdünnung von 1 : 6000 d. h. 1 Gramm auf 6 Liter Wasser, Borsäure 1 : 100, Borax 1 : 40, Alkohol 1 : 10, Essigsäure 1 : 400, Benzoesäure und Salicylsäure 1 : 1000. Getötet werden die Kleinwesen dadurch noch nicht. Ein weiteres Mittel ist das Trocknen der Gemüse, da die Kleinwesen ohne Wasser nicht gedeihen. Bei Anwendung von Salz ist ein Zusatz von 12 Prozent, von Zucker ein Zusatz von 50 Prozent, d. h. 1 Pfund zu 1 Pfund Früchte erforderlich. Die Gefäße müssen dabei aber luftdicht verschlossen werden, da Zucker Feuchtigkeit aus der Luft anzieht. Das beste Mittel ist jedenfalls, zumal chemische Stoffe, wie Salicylsäure, offenbar gesundheitsschädlich sind, die Pasteurisierung, d. h. die Erhitzung der Früchte auf 60 bis 70 Grad. Hierdurch werden zwar die ausgekeimten Bakterien getötet, nicht aber die Keime oder Sporen, denen weder Kälte noch Hitze bis 160 Grad etwas anhaben kann. Man muß daher die Erhitzung, eine halbe Stunde lang, nach drei Tagen, da dann die noch vorhanden gewesenen Sporen sämtlich ausgekeimt sind, wiederholen. Dann halten sich die Früchte jahrelang. Die Hauptbedingung ist aber, daß die Gefäße nach der ersten Erhitzung nicht mehr geöffnet werden! Denn sonst gelangen wieder neue Bakterien in die Früchte. Zum Schluß führt der Vortragende den Weck'schen Apparat, den die Firma Georg Dietrich (Rittweger Nachf.) zur Verfügung gestellt hatte, vor. In der Besprechung wünscht eine Dame ein Mittel kennen zu lernen, wodurch auch ungekochte Früchte und Fleisch frischgehalten werden. Ein solches Mittel, wird erwidert, gibt es leider für vielfache Haushaltungen nicht, da die Beschaffung einer Eismaschine zu teuer ist, andere Mittel, wie Bestreichung mit Holzessig den Geschmack verderben. Das Abkochen werde sich immer als nötig erweisen, wenn die Frischhaltung für längere Zeit erfolgen soll. Auf Anfrage erklärt der Vortragende, daß Pergamentpapier, wie er durch Erfahrungen in seinem eigenen Haushalt festgestellt, als Verschluß völlig ausreichend und es auch nicht nötig sei, es fest anzupressen, da die Bakterien stets von oben herabfallen, nie von unten aufsteigen. Selbst Watte in den Flaschenhals gesteckt, sei ein genügender Verschluß. Das Perpamentpapier dürfe natürlich nicht Risse haben. Nachdem Herr Pfarrer Stachowitz noch vor Anwendung von Salicyl gewarnt, das Nierenerkrankungen verursache, wird die Sitzung um 9½ Uhr geschlossen.

— (Militäranwärterverein.) Die gut besuchte Monatsversammlung des Militäranwärtervereins wurde gestern durch den 1. Vorsitzer, Kameraden Polizeisekretär Bohn mit einer Ansprache eröffnet, in der er des Todes König Eduards von England sowie des Ablebens des Abgeordneten Grafen Oriola und des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Kersten gedachte. Die Versammlung erhob sich zur Ehrung der hohen Heimgegangenen von den Plätzen. Die Rede klang in ein Kaiserhoch aus. Aufgenommen in den Verein wurden 2 Kameraden, ausgeschieden sind 3 Mitglieder. Die Niederschriften verlas der Schriftführer, Kamerad Magistratsregistrator Schneider. Zwischen der Frankfurter Versicherungsgesellschaft und dem Verein ist ein Empfehlungsvertrag abgeschlossen worden, der den Mitgliedern Vorteile beim Abschluß von Unfallversicherungen gewährt. Kamerad Kanzleisekretär Kanter erstattete Bericht über den am 7. Mai in Oliva stattgefundenen Verbandstag, wofür ihm die Versammlung den Dank aussprach. Die nächste Monatsversammlung soll Mitte Juli im Talgarten mit Damen stattfinden. Sonntag Dampferfahrt nach Czernewitz als Gäste der Jugendwehr.

— (Der Ortsverein der Schuhmacher und Lederarbeiter H.-D. Thorn) unternimmt Sonntag den 12. Juni einen Ausflug nach Schlüsselmühle. Treffpunkt morgens 7 Uhr bei Dill. Freunde und Gönner sind willkommen.

— (Konzert im Viktoriapark.) Gestern fand im Viktoriapark, der jetzt auch eine gute Beleuchtung erhalten hat, ein Streichkonzert der Kapelle der 15 er statt, das in der feinen Ausführung eines guten Programms, wie man es von dem Leiter gewohnt ist, den Charakter eines Symphoniekonzertes annahm, dem man mit Vergnügen lauschte. Der Besuch war leidlich befriedigend.

— (Zu dem Artikel „Errichtung eines neuen Weichselbades") wird uns mitgeteilt, daß die Seminaristen gemäß einem abgeschlossenen Vertrage in der verlegten und vergrößerten Pionier-Schwimmanstalt baden, für die geplante neue Badeanstalt also in diesem Jahre nicht mehr inbetracht kämen.

— (Entwichen) ist heute früh gegen 3 Uhr aus dem Arresthause in der Jakobstraße ein Untersuchungsgefangener der 8. Kompagnie 61. Regiments. Der Mann brach die Eisenstäbe vor dem Fenster aus, ließ sich an den zusammengeknoteten Bettlaken die Straße hinab und flüchtete in der Richtung Barbarken-Ziegelwiese. Einem Besitzer, den er um Wasser bat, fiel die mangelhafte Bekleidung des Flüchtlings auf. Er verständigte einen Gendarmen, der den Ausreißer festnahm und nach Thorn schaffte. Nun sitzt er wieder in sicherem Gewahrsam.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

— (Gefunden) wurde eine Automobildecke. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Zugelaufen) ist ein Hund. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,12 Meter, er ist seit gestern um 4 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,54 Meter auf 1,52 Meter gefallen.

— (Auf dem heutigen Viehmarkt) waren 200 Ferkel und 100 Schlachtschweine aufgetrieben. Gezahlt wurden für Schweine, magere Ware 40 bis 43 Mark, fette Ware 43 bis 45 Mark, pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

? **Lulkau**, 9. Juni. (Der Bienenzuchtverein Lulkau und Umgegend) hält am Sonntag um 4 Uhr Nachmittag auf dem Bienenstande des Herrn Besitzers Trienke eine Sitzung ab. Es soll zunächst der Stand besichtigt werden. Darauf erfolgt eine Prämiierung der besten Bienenstände. Zum Schluß erstattet Herr Lehrer Reschke-Thorn einen Bericht über die Gauversammlung in Marienburg. Zahlreiche Beteiligung ist sehr erwünscht.

? **Aus dem Landkreise Thorn**, 9. Juni. (Schulpersonalien.) Lehrer Weinreich aus Roßgarten ist vom 1. Juli ab nach Danzig berufen worden. Der Schulamtsbewerber Zielinski ist von der königl. Regierung zu Marienwerder in Sachsenbrück angestellt worden. Lehrer Fileborn aus Sachsenbrück ist aus dem Schuldienst entlassen worden.

Aus Russisch-Polen, 7. Juni. (Feuersbrunst.) In Bialobrzegi, Gouvernement Radom, sind bei einer Feuersbrunst, welche die Synagoge und sechzig Häuser zerstörte, vier Personen umgekommen. Acht haben schwere Brandwunden erlitten.

Kunst und Kunstgewerbe.

Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre zu München. Diese Anstalt tritt am 12. September d. Js. in ihr neues (11.) Unterrichtsjahr ein; sie bildet in einem 2 jährigen Lehrgang zum künstlerisch geschulten Photographen, zum Lichtdrucker oder Heliogravüretechniker aus; seit 1906 werden auch Damen zugelassen. Es eignen sich vornehmlich junge Leute mit zeichnerischer und künstlerischen Befähigung. Die Zahl der Aufzunehmenden ist eine beschränkte. Interessenten erhalten kostenlos das Anstaltsstatut, das über alles Wissenswerte unterrichtet, von der Kanzlei der Anstalt München, Martin Greifstraße 11.

Luftschiffahrt.

Graf Zeppelin über das Scheitern seiner Fahrt nach Wien. Graf Zeppelin erläßt folgende Erklärung nach Wien: Schwer betrübt durch den harten Schicksalsschlag gegenüber den Erwartungen, die Se. Majestät der Kaiser, die Stadt Wien und die Bevölkerung aller beteiligten Länder an mein Erscheinen mit dem Luftschiff geknüpft haben, dieses in so später Stunde für die nächste Zeit absagen zu müssen, drängt es mich, die Fragen, welche dazu nötigten, zur Kenntnis zu bringen. Durchdrungen von der Pflicht, keinerlei Versprechungen für mein Hinkommen mit dem Luftschiff ohne gewissenhafte Überzeugung von der größten Wahrscheinlichkeit der Ausführungsmöglichkeit machen zu dürfen, habe ich damit gewartet, bis mir die Zusicherung von der so frühzeitigen Fertigstellung aller Teile des Luftschiffes, um noch gründliche Probefahrten vornehmen zu können, geworden waren. Es tauchte unter den Fachmännern die Frage der zweckmäßigsten Luftschraube auf, und die notwendigen Versuche wirkten verzögernd auf die Überführung der Getriebe und damit der Vollendung des Einbaues der Motore. Die günstigen Ergebnisse aller Zwischenversuche aber ließen mich in Übereinstimmung mit meinen Ingenieuren nicht früher zweifelhaft werden, daß der Flug noch bis zum versprochenen Zeitpunkte ausführbar sein werde. Diese Erwartungen schienen sich nach mehrtägigen Probefahrten zu rechtfertigen, bis Dienstag Nachmittag nach zwei Flügen sich herausstellte, daß die Organe des Motors doch noch nicht genügende Sicherheit leisteten. Obgleich diesem Mangel in einigen Tagen abzuhelfen wäre, so wage ich es, getreu meinen Grundsätzen, größtmöglichste Gewißheit für die Erfüllung meiner Versprechungen zu haben, noch nicht, einen neuen Termin für die Ausführung des Fluges nach Wien, falls dieser noch gewünscht werden sollte, schon jetzt in Vorschlag zu bringen.

Graf Zeppelin.

Der Allensteiner Mordprozeß.

Allenstein, 8. Juni.

(Dritter Verhandlungstag.)

Der Andrang des Publikums zu den Verhandlungen des Schönebeck-Prozesses ist noch täglich im Wachsen begriffen. Auch heute umstand eine nach Hunderten zählende Menschenmenge das Gerichtsgebäude. Das Publikum vertreibt sich die Zeit mit einer Musterung der Prozeßbeteiligten. Vor allem interessiert natürlich nach wie vor die Angeklagte von Schönebeck-Weber, die im Hotel „Kronprinz mit ihrem Gatten, ihren Schwiegereltern und ihrem Schwager abgestiegen ist und sich dort gewissermaßen verborgen hält von der Zeit an, wo die tägliche Verhandlung beendet ist, bis zum nächsten Morgen, der sie zum Wiedererscheinen vor Gericht zwingt. Bezeichnenderweise setzt sich dieses Publikum nicht etwa aus den niederen Volksklassen zusammen, sondern aus höheren Töchtern, verheirateten Frauen und Mädchen der besseren Stände Allensteins, sowie aus Leuten der Nachbarschaft, die nichts besseres zu tun wissen, als den Augenblick der Ankunft der Droschke der Angeklagten abzuwarten, um dann mit wildem Geschrei und Gejohle auf das Portal zuzustürzen, hinter dem die Angeklagte im nächsten Augenblick verschwindet. Die Belästigung ist eine derart starke, daß seit heute nicht nur mehrere Gendarmen vor der Tür postiert sind, sondern auch Privatdetektivs mit handfesten Stöcken bereitstehen. In das Gerichtsgebäude selbst versucht dagegen niemand einzudringen, da hier ein Kordon von stämmigen, sechs Fuß hohen Gendarmen den Zutritt ohne weiteres verweigert. Im Gerichtsgebäude selbst herrscht daher die friedlichste Stille. — Der Ton, in dem die Angeklagte die Fragen des Vorsitzers beantwortet, bleibt fast immer gleichmäßig, etwas apathisch. Erst am Schluß jeder Sitzung merkt man deutlich, wie sehr das Verhör die von früher Jugend an verwöhnte und stets sehr nachsichtig behandelte Angeklagte anstrengt. Eigenartig mutet die Rolle ihres Ehemannes an, die dieser zu spielen gezwungen ist. Der lebenslustige Kabarettdichter lernt vielleicht zum erstenmale in seinem Leben den Ernst des Daseins kennen; und auch er ist unter der Wucht der gegen seine Frau erhobenen Anklage etwas in sich zusamengesunken. Solange er der Vernehmung seiner Frau fernbleiben muß, die über die diffizilen Dinge ihres Vorlebens nicht gern in seiner Gegenwart Aussagen macht, geht er nervös im Gerichtsgebäude auf und ab, immer von Unruhe über ihr Befinden erfüllt und bereit, beim geringsten Zwischenfall ihr helfend zur Seite zu treten, mit der er ja nun einmal auf Gedeih und Verderb verbunden ist. Arge Verstimmung hat es hier erzeugt, daß gerade in diesen Tagen eine gewaltige Reklame für seine Überbrettllieder gemacht wird, und daß sich Inserate seines Unternehmens sogar in hiesigen Blättern finden. — Der Umstand, daß nur ländliche Besitzer der Umgegend und nicht Allensteiner Bürger ausgelost wurden, hat hier und da in Allenstein die Meinung aufkommen lassen, als wenn die Geschworenenbank der schwierigen Materie nicht ganz gewachsen sein könnte. Allein die klaren und präzisen Fragen, welche einzelne der Geschworenen im Laufe der Verhandlungen stellen, lassen deutlich erkennen, mit welch großem Interesse die Herren den Verhandlungen folgen, und wie ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Vorgänge gerichtet ist, die ihrer Aburteilung unterliegen. Und der gewaltigen Verantwortung, die auf ihnen lastet, sind sich die Männer aus dem Volke auch vollkommen bewußt. — Ein Büfett, das während der kurzen Mittagspause im Gerichtsgebäude für die Richter, Staatsanwälte, Geschworenen, Verteidiger und die übrigen Prozeßbeteiligten aufgestellt ist, verhindert, daß während dieser Zeit die Prozeßbeteiligten von der Außenwelt molestiert werden. — Im Gerichtssaal ist heute eine übersichtliche Zeichnung des Grundstücks an der Schloßfreiheit aufgestellt, aus der man die Lage der Wohnung und speziell der Schlafzimmer des Ehepaares von Schönebeck genau ersehen kann. Die Tafel soll den Geschworenen bereits vor der Lokalbesichtigung ein Bild der Örtlichkeit geben.

Der Vorsitzer, Geheimer Justizrat Bröse, eröffnet die Verhandlungen mit folgender Erklärung: Es geht jetzt schon die anonyme Briefschreiberei los. Ich habe aus Berlin eine anonyme Karte und einen Brief bekommen; ich will das niedriger hängen. Der Brief ist natürlich auch anonym, und was in dem Briefe steht, das werden Sie aus der Verlesung hören. Es heißt in ihm: „Die deutsche Klassenjustiz oder der hundeseelige Gerichtspräsident Quatschkopf". Es heißt weiter in dem Briefe, daß der Vorsitzer die hochwohlgeborene gnädige Angeklagte mit tiefen Bücklingen empfangen hätte und ihr seinen Arm darbietet: „Darf ich bitten, gnädige Frau, mir gegenüber Platz zu nehmen! Befürchten Sie nicht etwa, daß wir Ihnen wehe tun können." — Sie sehen, wie die gemeinsten Beschimpfungen aus der Luft gegriffen werden. Der Mann kennt mich nicht und kennt auch die Verhandlung nicht. — Verteidiger Rechtsanwalt Bahn beantragt sodann, den Herrn von Loßberg

als Zeugen zu laden. Dieser soll bekunden, daß Herr von Goeben ihm als ein unbeeinflußbarer Mensch erschienen sei. Daraus resultiert auch der Konflikt, den Herr von Goeben mit dem General von Büsching hatte. Herr von Loßberg halte es für ausgeschlossen, daß von Goeben sich durch irgend jemanden, am allerwenigsten durch eine Frau, hätte zu etwas anstiften lassen. — Staatsanwalt Schweitzer: Ich habe gegen den Antrag nichts einzuwenden. — Der Gerichtshof beschließt, Herrn von Loßberg als Zeugen zu laden. — Es werden dann die zu heute geladenen Zeugen Hauptmann Lamott-Charlottenburg und Hauptmann Reichardt-Posen vernommen. Die Öffentlichkeit bleibt weiter ausgeschlossen; doch werden als Vertreter der Presse noch zwei weitere Journalisten aus Königsberg zugelassen. — Hauptmann Lamott hat früher in Allenstein gestanden, und zwar als Regimentsadjutant beim 10. Dragonerregiment. — Vors.: Es soll da irgend etwas vorgekommen sein mit Frau Weber, die damals noch mit Herrn von Schönebeck verheiratet war. Sie soll einen Brief an eine Dame gerichtet haben, — ich bitte, den Namen der Dame bei Ihrer Vernehmung nicht zu nennen —, was ist Ihnen darüber bekannt? — Zeuge: Im Frühjahr 1902 kam eines Morgens die Dame zu mir in meine Privatwohnung und zeigte mir einen Brief, wobei sie fragte, ob mir die Handschrift des Briefes bekannt sei. Ich konnte der Dame jedoch keinerlei Auskunft darüber geben, und sie ging wieder fort. Mittags klingelte es an der Haustür, draußen wartete Frau von Schönebeck. Ich ging hinaus und traf sie mit beschmutztem Mantel an. Ich ließ sie in das Zimmer schaffen, da ich den Geruch von bitteren Mandeln bemerkte und ein Fläschchen vor der Tür liegen sah. Ich schloß daraus, daß sie Gift getrunken habe, und ließ daher sofort Milch bringen und sie trinken. Ich schickte auch zum Regimentsarzt und zu meinem Hausarzt Dr. Seidel. Frau von Schönebeck warf sich in dieser Zeit auf dem Erdboden hin und her, schlug mit Armen und Füßen und fing an zu schreien. Zunächst hatte ich den Eindruck, daß der Anfall ein künstlicher wäre, und sagte auch meiner Frau, daß man heftig dagegen einschreiten sollte. Schläge seien vielleicht das beste. Nach einiger Zeit wurde die Frau ruhiger; ich legte sie auf die Chaiselongue und hatte dann den Eindruck, daß sie einen richtigen Krampfanfall bekam. Sie beruhigte sich später; bald danach trat aber eine große Erschlaffung ein. — Vors.: Erlitt sie auch einen Weinkrampf? — Zeuge: Das weiß ich nicht mehr. Schließlich kam der Oberstabsarzt, dem ich das Fläschchen zeigte. Er sagte, es sei Opiumtinktur. Der Zeuge zeigt den Sachverständigen das Fläschchen, und der Gerichtshof beschließt, es als Beweismittel anzunehmen. Der Zeuge erzählt weiter, daß er sofort zu Herrn von Schönebeck sandte, und daß dieser mit dem Dienstmädchen in einer Droschke ankam und seine Frau nachhause schaffte. — Vors.: Wie ist es gekommen, daß sie als Briefschreiberin entdeckt wurde? — Zeuge: Die betreffende Dame ist in der ganzen Stadt mit dem Briefe herumgegangen. Wahrscheinlich hat Frau von Schönebeck das erfahren; daher diese Szene. Über Herrn von Schönebeck spricht sich der Zeuge günstig aus. — Angekl.: Ich möchte nur nochmals betonen, daß ich nicht aus Angst vor der Untersuchung zu dem Zeugen gegangen bin, sondern in dem Gefühl, daß ich etwas gut machen müßte, und daß ich mit seiner Frau Rücksprache nehmen wollte.

Es folgt dann die Verlesung der Augenscheinprotokolle der Schönebeck'schen Wohnung. Der Vorsitzer begibt sich zu diesem Zweck an die hochgestellte Tafel und zeigt den Geschworenen die Örtlichkeit. — Während der Verlesung der Augenscheinprotokolle beginnt Frau von Schönebeck, die ganz zusammengesunken dagesessen hat, erst leise und dann immer stärker zu weinen. Als der Vorsitzer auf die Lage des Kinderzimmers zu sprechen kommt, stößt sie plötzlich gellende Schreie aus. Ihr Mann schleppt sie bis zur Tür, wo sie zusammenbricht. Sie wird ins Nebenzimmer getragen, wohin ihr die Sachverständigen folgen. Kurz nach 11 Uhr erscheint die Angeklagte, von ihrem Gatten geführt, im Saale und nimmt auf dem Stuhle Platz, noch sichtlich mit den Tränen kämpfend. Es wird dann in der Verlesung der Protokolle über die verschiedenen Lokalbesichtigungen fortgefahren.

Mannigfaltiges.

(Der Ankauf des Schlosses Achilleion.) Die „Deutsche Zeitung" hat in einem Artikel zur Erhöhung der Zivilliste gesagt, das Achilleion auf Korfu sei dem Kaiser von Angehörigen der Hochfinanz zum Geschenk gemacht worden. Jetzt berichtigt das genannte Blatt aufgrund authentischer Informationen seine Angabe und stellt fest, daß der Kaiser das Schloß selbst gekauft hat, und zwar für eine Million Mark.

(Eisenbahnunfall.) Zwischen Ingolstadt und Eichsfeld fuhr der D-Zug München—Berlin auf einen Rangierzug. Fünf Güterwagen wurden zertrümmert.

(Unwetter.) Von der Mosel und Saar und aus der Eifel treffen Meldungen über strichweise niedergegangene Unwetter ein, die vielfach großen Schaden anrichteten. Ähnliche Meldungen liegen aus anderen Teilen Deutschlands vor. U. a. hat ein überaus schweres Gewitter, begleitet von einem wolkenbruchartigen Regen mit schwerem Hagelschlag, in beträchtlichen Teilen der Kreise Weener und Leer und den angrenzenden oldenburgischen Gebietsteilen die Roggenernte vernichtet. Der Schaden an Gartenfrüchten und Obstbäumen läßt sich noch nicht entfernt abschätzen. Auf den Feldern wurden viele Hasen, Hühner und Singvögel von den Eisstücken erschlagen. Es fielen Eisstücke bis zum Gewicht von einem Pfund. In Ostrhauderfehn ist bei dem Unwetter kein Haus verschont geblieben. Einige Häuser wurden völlig demoliert. Den Kanal entlang sind alle Häuser abgedeckt. Der Schaden wird auf etwa 200 000 Mark geschätzt. In Weener ist ebenfalls kein Haus verschont geblieben, und alle Fensterscheiben wurden zertrümmert; an den Gewächstreibhäusern der Gärtnerei Hesse allein 2000 Stück. Alle Gartenfrüchte wurden vernichtet. Auf der Heide hauste das Unwetter noch schlimmer. Die Roggenfelder sehen aus wie abgemäht. — Im Waadtland, der Weinkammer der Schweiz, verwüstete furchtbares Hagelwetter einen großen Teil der Weinkulturen.

(Die Erdbebenkatastrophe in Italien.) Als der König beschloß, nach den Städten des Erdbebenunglücks abzureisen, gab die Königin Elena ihrem Wunsche, sich dem Könige anzuschließen, mit folgenden Worte Ausdruck: „Bei allen Festen ist meine Gegenwart notwendig. Ich fehle bei keiner großen Feierlichkeit. Ich kann auch nicht fehlen, wo man stirbt und weint. Als Frau und Mutter werde ich da unten besser an meinem Platze sein." — Ministerpräsident Luzzatti hat von der Kammer die Bewilligung eines Kredites von 200 000 Lire für die Opfer des Erdbebens gefordert. — Durch den Hauseinsturz in der Nähe von San Fele sind vier Frauen und zwei Kinder getötet worden. Das Schulschiffgeschwader hat sich von Avollino zur Hilfeleistung an den Schauplatz des Erdbebens begeben.

(Vom Enkel totgefahren.) In Hamstead (England) überfuhr ein Automobilist, George Bennett, auf der Straße eine alte Frau. Als der Lenker des Autos der am Boden Liegenden, die jedoch bereits tot war zu Hilfe kommen wollte, erkannte er daß er seine eigene Großmutter totgefahren hatte.

(Die Meldung von einem furchtbaren Zyklon,) der in der Gegen von Ogliastra gewütet hat, ist der „Tribuna" aus Cagliari zugegangen. Die Felder sind verwüstet, viel Vieh ist getötet worden. Man fürchtet, daß auch eine Anzahl Hirten dem Unwetter zum Opfer gefallen sind. Schwer betroffen sind namentlich die Gemeinden Lanusli, Tortoli, Ilbono, Elini und Jerzu.

(Gescheiterter Dampfer.) Ein Ausflugsdampfer mit Handelsangestellten an Bord ist bei der Insel Inyak gescheitert; 32 Personen sind ertrunken.

Humoristisches.

(Koscherer Witz.) Nach zwanzigjähriger Abwesenheit hat Moses Nelkenkron, der in Newyork durch den Gänsehandel zum Millionär geworden ist, sich entschlossen, seine Vaterstadt in Posen zu besuchen. Sein Erscheinen erregt in dem Orte natürlich großes Aufsehen und man spricht von nichts anderem als von dem in Amerika reich gewordenen Moses. Auch in der Schule wird das Ereignis erörtert; der Lehrer ergeht sich in allerlei moralischen Betrachtungen: „Seht ihr Kinder, immer fleißig müßt ihr sein und immer ehrlich und rechtschaffen. Diese Eigenschaften haben auch Herrn Moses Nelkenkron in die Höhe gebracht. Wie er von hier weggegangen ist nach Amerika, was war er? Was hat er gehabt? Nichts war er und nichts hat er gehabt wie ein paar zerrissene Hosen . . . Und heute? . . . Heute hat er eine Million . . ." Da unterbricht der kleine David Mechelsohn den Vortrag mit der Frage: „Gott, was tut Herr Nelkenkron mit einer Million zerrissene Hosen?"

Gedankensplitter.

Wir sehen, daß ein Kommunismus, in dem eine alle Menschen umfassende Liebe alle anderen Beweggründe ersetzte, nur da möglich war, wo eine allgemeine und tiefe Frömmigkeit herrschte, und darum glauben wir, daß ein solcher Gesellschaftszustand nur auf dem Wege der Gerechtigkeit zu erreichen sein würde. Um ein Heiliger zu werden, der kein Werk der Barmherzigkeit für zu gefährlich und unausführbar findet, muß man vor Allem erst ein ehrlicher und gerechter Mensch geworden sein. Henry George.

Neueste Nachrichten.

Die päpstliche Enzyklika im Abgeordnetenhaus.

Berlin, 9. Juni. (Abgeordnetenhaus.) Das Haus und die Tribünen sind gut besetzt. Am Ministertische v. Bethmann Hollweg, von Schoen, v. Trott zu Solz. Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Interpellationen der Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen betreffend die Enzyklika des Papstes. Auf eine Anfrage des Präsidenten erklärt sich der Ministerpräsident zur sofortigen Beantwortung der Interpellationen bereit:

Abg. v. Pappenheim (kons.): Für Deutschland mit seinen 37 Millionen Protestanten und 22 Millionen Katholiken ist der innere konfessionelle Friede von außerordentlicher Bedeutung. Wir verlangen von der Regierung Auskunft, was sie durch die preußische Gesandtschaft beim Vatikan oder auf anderem Wege zu tun gedenkt, um einer Beschimpfung der evangelischen Kirche wirksam entgegenzutreten. Wir hoffen, daß die Regierung sich ihrer Verantwortung bewußt ist und alles tun wird, um eine schwere Gefährdung des inneren Friedens zu verhüten.

Abg. Hackenberg (ntl.): Die Enzyklika des Papstes übertrifft alle ähnlichen Kundgebungen des Papstes. Der konfessionelle Friede ist der Grundpfeiler der Wohlfahrt des Vaterlandes. Luther gehört nicht einer Partei, sondern dem ganzen deutschen Volke und der Christenheit. Es ist bedauerlich und schmerzlich, daß von der obersten Stelle der katholischen Kirche der Vorwurf der Sündhaftigkeit und Lasterhaftigkeit gemacht wird. Von allerhöchster Stelle sind die Worte gefallen: Im Zeichen des Kreuzes mögen sich alle Christen vereinigen. Ist nun die Enzyklika die richtige Antwort darauf?

v. Moltke (freikons.) begründet die Interpellation seiner Partei mit leiser Stimme. Die Ausführungen des Redners bleiben aber auf der Tribüne völlig unverständlich.

Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg: Die Enzyklika des Papstes, die den Gegenstand der heutigen Interpellationen bildet, enthält, ohne sich auf den dogmatischen und kirchenregimentlichen Gegensatz der Konfessionen zu beschränken, Urteile über die Reformatoren und die Reformation und die ihr zugetanen Fürsten und Völker, welche unsere evangelische Bevölkerung sowohl in ihrem religiösen, als auch in ihrem staatlichen und sittlichen Edpfinden schwer verletzen. Diese auch in ihrer Form verletzenden Urteile erklären die tiefgehende Erregung weiter Kreise des Volkes und schließen in ihrer Wirkung eine ernste Gefährdung des konfessionellen Friedens in sich (Zustimmung). Ich habe deshalb, unmittelbar nachdem mir der lateinische Wortlaut der Enzyklika zugegangen war, unseren Gesandten beim Vatikan beauftragt, in amtlicher Form bei der päpstlichen Kurie Verwahrung einzulegen und der Erwartung Ausdruck zu geben, daß die Kurie Mittel und Wege finden werde, die geeignet sind, die sich ergebenden Schäden zu beseitigen. (Lebhaftes Bravo!) Diese Erwartung ist umso berechtigter, als die Kurie nach der gestern im „Osservatore Romano" veröffentlichten Mitteilung nicht im entferntesten die Absicht hatte (Heiterkeit links), die Nichtkatholiken in Deutschland sowie ihre Fürsten zu kränken. Der Gesandte hat gestern seinen Auftrag ausgeführt. Eine Antwort ist noch nicht erfolgt und hat bei der Kürze der Zeit wohl noch nicht erfolgen können. Bei diesem Stande der Angelegenheit muß ich mich heute weiterer Erklärungen enthalten. Es schien mir aber notwendig, die Interpellationen schon heute zu beantworten, weil angesichts der Beunruhigung im ganzen Lande das Verlangen besteht, ohne Vorzug über die Stellung der königl. Staatsregierung unterrichtet zu werden. Sie mögen aus meiner Erklärung entnehmen, daß die königl. Staatsregierung im allgemeinen staatlichen Interesse entschlossen ist, das ihrige zu tun, um den konfessionellen Frieden im Lande zu wahren und zu schützen. (Lebhaftes Bravo!)

Abg. Herold (Ztr.): Die Zentrumsfraktion lehnt es ab, über eine Kundgebung des Oberhauptes der katholischen Kirche, die kirchliche Angelegenheiten behandelt, ein Urteil abzugeben.

Abg. Jadzewski (Pole) schließt sich den Ausführungen des Zentrumsführers an. Weiter spricht noch Gyßling (fortschr. Volkspartei.)

Dernburgs Nachfolger.

Berlin, 9. Juni. Der „Reichsanzeiger" gibt heute bekannt, daß der Staatssekretär des Reichskolonialamtes, Wirklicher Geheimer Rat Dernburg, unter Verleihung der Brillanten zum Roten Adler-Orden 1. Klasse aus dem Amte geschieden ist und daß der Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt v. Lindequist, unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz zum Staatssekretär des Reichskolonialamtes unter Beauftragung der Stellvertretung des Reichskanzlers in Kolonialangelegenheiten ernannt wurde.

Weitere Herabsetzung des Bankdiskonts.

London, 9. Juni. Die Bank von England hat den Diskont von 3½ auf 3 Prozent herabgesetzt.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse
vom 9. Juni 1910.

Wetter: heiß.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ohne Handel.
per September—Oktober 188 Mk. bez.
per Oktober—November 188 Mk. bez.
per November—Dezember 188½ Mk. bez.

Roggen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 714—726 Gr. 135—137 Mk. bez.
inl. Regulierungspreis 137½ Mk.
per September—Oktober 142½ Mk. bez.
per Oktober—November 143 Mk. bez.
per November—Dezember 144 Mk. bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 143 Mk. bez.

Die Zuckerpreise sind heute nicht notiert.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 8,00 Mk. bez.
Roggen- 7,00—8,70 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Bromberg, 8. Juni. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer 130 Pfd. holl. wiegend, 192 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, 190 Mk., roter u. Sommerweizen 130 Pfd. holländisch wiegend, 186 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 134 Mk., do. 121 Pfd. holl. wiegend, gut gesund 132 Mk. Leichtere Qualitäten unter Notiz. — Gerste ohne Handel. — Futtererbsen 153—163 Mark. — Hafer 137—142 Mk. Zum Konsum 143—156 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 8. Juni. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,— —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 12,10—12,30. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 24,50—24,75. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 8. Juni. Rüböl ruhig, verzollt 57,00. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach, 6,00. Wetter: heiß.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.
vom 9. Juni, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 20 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Osten.
Barometerstand: 767 mm.
Vom 8. morgens bis 9. morgens höchste Temperatur + 30 Grad Cels., niedrigste + 17 Grad Cels.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	9. Juni	8. Juni
Tendenz der Fondsbörse: —		
Österreichische Banknoten	85,05	85,15
Russische Banknoten per Kasse	216,60	216,65
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½%	93,—	93,—
Deutsche Reichsanleihe 3%	84,50	84,40
Preußische Konsols 3½%	93,—	93,—
Preußische Konsols 3%	84,50	84,30
Thorner Stadtanleihe 4%	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe 3½%	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	89,70	89,90
Westpreußische Pfandbriefe 3% neul. II	80,70	80,75
Rumänische Rente von 1894 4%	91,40	90,50
Russische unifizierte Staatsrente 4%	91,10	—,—
Polnische Pfandbriefe 4½%	96,—	96,—
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	185,10	185,50
Deutsche Bank-Aktien	251,10	251,—
Diskonto-Kommandit-Anteile	187,60	187,75
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	123,75	123,75
Ostbank für Handel und Gewerbe	128,90	128,90
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	268,75	270,—
Bochumer Gußstahl-Aktien	233,50	234,50
Harpener Bergwerks-Aktien	196,10	196,75
Laurahütte-Aktien	175,50	195,75
Weizen loko in Newyork	106½	106½
„ Juli	195,75	196,25
„ September	188,50	181,25
„ Oktober	188,50	189,25
Roggen Juli	145,50	145,75
„ September	150,—	149,75
„ Oktober	151,25	—,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 3⅛%.

Danzig, 9. Juni. (Getreidemarkt.) Zufuhr 36 inländische, 35 russische Waggons.

Königsberg, 9. Juni. (Getreidemarkt.) Zufuhr 22 inländische, 32 russische Waggons exkl. — Waggon Kleie und — Waggon Kuchen.

Wetter-Uebersicht.
der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 9. Juni 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	761,6	N O	bedeckt	21	1	762
Hamburg	763,0	S	wolkenlos	20	0	764
Swinemünde	764,3	N O	heiter	17	0	764
Neufahrwasser	766,0	N O	halbbedeckt	18	0	766
Memel	766,0	O	heiter	20	0	765
Hannover	761,9	O	heiter	19	0	762
Berlin	762,9	O	wolkenlos	22	1	762
Dresden	761,8	—	heiter	19	1	762
Breslau	763,3	O S O	heiter	21	0	763
Bromberg	765,0	N O	halbbedeckt	18	2	764
Metz	760,6	N O	heiter	15	0	762
Frankfurt (Main)	760,3	N	bedeckt	18	0	761
Karlsruhe (Baden)	760,7	—	wolkenlos	18	1	763
München	760,9	S O	wolkenlos	19	6	762
Zugspitze	535,2	N W	heiter	1	5	535
Scilly	760,7	W S W	wolkig	13	0	761
Aberdeen	763,0	—	wolkenlos	13	0	767
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	760,6	W N W	heiter	17	0	762
Christiansund	764,9	O	wolkenlos	15	0	770
Skagen	766,4	O	bedeckt	18	0	766
Kopenhagen	766,1	O	heiter	15	0	767
Stockholm	767,6	N	wolkenlos	20	0	767
Haparanda	769,0	N	wolkenlos	9	0	764
Archangel	—	—	—	—	—	—
St. Petersburg	765,7	N W	wolkenlos	17	0	764
Riga	768,1	N N O	wolkenlos	20	0	767
Warschau	764,3	N O	halbbedeckt	18	0	763
Wien	761,4	N O	Dunst	22	0	762
Rom	761,7	W	heiter	19	0	762

Hamburg, 9. Juni, 9⁵⁵ Uhr vormittags. Hochdruckgebiet, ostwärts verlagert, über Nord- und Mitteleuropa und über 770 mm über dem bottnischen Busen; neues Minimum südlich von Island, flache Tiefdruckfurche über Irland und am Osteingang vom Kanal bis Südfrankreich. Witterung in Deutschland: warm, meist heiter und leichte östliche Winde; hatte strichweise Gewitter.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	9.	0,12	8.	0,16
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	7.	0,83	6.	0,85
	Chwalowice	8.	1,52	7.	1,54
	Zakroczyn	5.	0,57	4.	0,59
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	8.	5,38	7.	5,24
	U.-Pegel	8.	1,86	7.	1,80
Netze bei Czarnikau		8.	—	7.	—

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes
(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 10. Juni: Zeitweise heiter, Gewitterneigung.

10. Juni: Sonnenaufgang 3.40 Uhr,
Sonnenuntergang 8.18 Uhr,
Mondaufgang 6. 7 Uhr,
Monduntergang 11.36 Uhr.

Weichselverkehr bei Thorn.

Angekommen: Dampfer „Fortuna", Kapt. Voigt, mit 1500 Ztr. Gütern, Dampfer „Weichsel", Kapt. Liedtke, mit 4 Kähnen im Schlepptau und 800 Ztr. Gütern, sowie die Fahrzeuge der Schiffer B. Gesikowski mit 2000 Ztr. und J. Meck mit 1600 Ztr. Gütern von Danzig, J. Mielke und A. Gurecki mit je 2100 Ztr. Harz von Danzig nach Warschau, K. Nowakowski mit 1700 Ztr., L. Rostowski mit 1800 Ztr. Getreide von Wloziawek nach Danzig.

Heute wurde meine liebe Frau

Clärchen

geb. **Wagner,**

die sorgsame Mutter meiner vier kleinen Kinder, nach langer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit, im Alter von nur 37 Jahren, in Hannover durch einen sanften Tod von ihrem Leiden erlöst.

Dies zeigt tiefbetrübt im Namen der Hinterbliebenen an

Lüpkes,
königl. Oberförster.

Turoscheln, Kr. Johannisburg i./Ostpr., den 8. Juni 1910.

Die Beerdigung der Frau
Amalie Troyke
findet **Freitag Nachmittag 5 Uhr** von der **Leichenhalle** des Kirchhofs in Mocker statt.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände in Thorn und Mocker für das Vierteljahr April—Juni 1910 beginnt am
Montag den 13. d. Mts.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Die Wassermesser-Ablesezettel, welche nicht abgegeben werden, können im Bureau der Wasserwerks-Verwaltung, Rathaus 2 Tr., Zimmer 47, in Empfang genommen werden.

Thorn den 9. Juni 1910.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die am 30. April 1910 in dem Schweine-Bestande des Ackerbürgers **Hermann Bartlewski**, hier, Mellienstraße Nr. 16 ausgebrochene **Schweineseuche** ist **erloschen**.

Thorn den 9. Juni 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Steckbrief.

Der unten beschriebene Maurer **Hermann Lange** aus Gr.-Kruschin, Kreis Strasburg Wpr., dortselbst am 26. September 1875 geboren, evangelisch, ist, nachdem er wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt und festgenommen war, entwichen.

Es wird ersucht, denselben festzunehmen und in das nächste Gerichts-Gefängnis abzuliefern sowie zu den hiesigen Akten J.-Nr. 1413/08 sofort Mitteilung zu machen.

Außerdem hat Lange noch eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren zu verbüßen.

Straburg Wpr. den 6. Juni 1910.

Der königl. Staatsanwalt.

Beschreibung:

1. Alter: 34 Jahre;
2. Größe: 1 m 75 cm;
3. Statur: schlank;
4. Haare: glatt, dürftig blond, Scheitel in der Mitte;
5. Augen: wässerig, blaugrau;
6. Nase: gewöhnlich;
7. Mund: breit, schmale Lippen;
8. Bart: kleiner blonder Schnurrbart;
9. Gesicht: länglich;
10. Gesichtsfarbe: blaß;
11. Sprache: deutsch und polnisch;
12. besondere Kennzeichen: hageres Gesicht mit eingefallenen Wangen und starken Backenknochen;
13. Kleidung: hat inzwischen Zivilkleider angelegt.

Öffentliche

Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 10. Juni 1910,
vormittags 10 Uhr,
werde ich in **Mocker**:

1 großes Schwein (Sau)

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Käufer versammeln sich **Ecke Blücherstraße, Culmer Chaussee.**

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 11. Juni 1910,
nachmittags 2 Uhr,
werde ich in Abbau Amthal bei dem Eigentümer **Friedrich Domke**:

eine fast neue Häckselmaschine

öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend den 11. Juni 1910,
vormittags 8 Uhr,
werde ich in **Schönsee, Markt Nr. 14, 1**:

1 Sopha, 1 Sophatisch, 1 Nachttisch, 1 Kleiderspind, 3 Rohrstühle, 1 Wanduhr, 2 Bilder, 1 Ausziehtisch, 1 kl. Küchenschrank u. 1 Satz Betten

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Kernfettes Fleisch.
Kohlschmidt, Roßschlächterei,
Coppernikusstr. 8 — Fernsprecher 565.

Der unerbittliche Tod erlöste heute 1/2 3 Uhr nachmittags unser geliebtes Söhnchen

Joachim

im fast vollendeten 3. Lebensjahre von einem kurzen, schmerzlichen Leiden.

In tiefem Schmerz

Thorn den 9. Juni 1910

Carl Baumann, Oberleutnant im 2. westpr. Fußartillerie-Regiment Nr. 15,
Paula Baumann, geb. Thietz,
Brigitte Baumann,
Ruth Baumann.

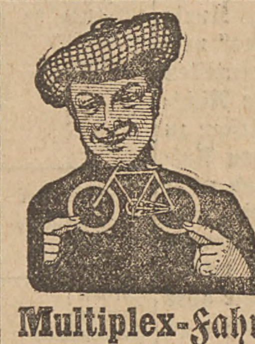
Beerdigung Sonntag nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle des evangelischen Militärfriedhofes aus.

---

1. westpreussisches Sängerfest.

Für die Teilnehmer am 1. westpreußischen Sängerfeste werden noch **möbl. Zimmer** mit 1 und 2 Betten einschl. Kaffee gebraucht. Umgehende Meldungen mit Preisangabe an den Wohnungsausschuß,

Herrn Kaufmann **Walter Güte,** Thorn,
Altstädt. Markt 20.



Sichern Sie sich erstklassige Räder.

Mit Doppelglockenlager u. Freilauf 52 Mk.
Vornehm verzierte Luxusräder v. 69 Mk. an.

Jedes Rad ein Musterstück! Langjährige schriftliche Garantie! Tausende Anerkennungen!

Acetylen-Laternen 1,90 Mk. an,
Laufmäntel 2,15 Mk. an,
Luftschläuche 2,05 Mk. an usw.
durch den direkter Bezug von der

Multiplex-Fahrrad-Industrie, G. m. b. H.,
Berlin 32, Lindenstr. 106.
Reichillustrierte Kataloge kostenfrei.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 10. Juni 1910,
vormittags 10 Uhr,
werde ich am königl. Landgericht hier:

ein Herrenfahrrad

versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Am
Sonnabend den 11. Juni 1910,
nachmittags 4 Uhr,
werde ich in Schönwalde:

1 fast neuen Dreschkasten

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Käufer versammeln sich im Gasthause „Zum Lämmchen" in Schönwalde.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag, mit furchtbarem

Hautjucken

Als ich noch nicht die Hälfte Ihrer **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** aufgebraucht hatte, war der Ausschlag mit dem Jucken **vollständig beseitigt.** H. S., Polizei-Sergeant in D." à Stück 50 Pfg. (15 %ig) und 1,50 Mk. (35 %ig, **stärkste** Form). Dazugehörige **Zuckooh-Creme** 75 Pfg. u. 2 Mk., ferner **Zuckooh-Seife (mild),** 50 Pfg. und 1,50 Mark. Bei **Anders & Co., Adolf Majer, J. M. Wendisch Nachf., M. Baralkiewicz, Paul Weber, Anker-Drog., Drog. zum grünen Kreuz, Adler-Drog., Zentral-Drog., Alfr. Franke, Carl Schilling,** in Mocker: **B. Bauer.**

Damen

werden wieder in und außer dem Hause täglich frisiert.

Frau E. Gehrz,
Heiligegeiststr. 12, — Telephon 569.

Kopfwaschen
mit Ondulation u. ff. Frisur 1 Mark,
im Abonnement billiger.

Große Krebse,
große fette Räucherflundern,
neue Matjes-Heringe.
Hambg. Fischräucherei,
Coppernikusstr. 19, Fernruf 525.

Ein etwas gebrauchter, gut durchreparierter

Massey-Harris-Grasmäher,

zwei neue, aus einer Streitsache stammende

Getreidemäher Deering,

ein fast neuer

Mc. Cormick-Getreidemäher,

sowie zwei gut erhaltene

Pferderechen

stehen billig zum Verkauf.

Jacob Schmul,
Maschinen-Handlung, Graudenz.

Sofort Anstellung.

überall gesucht Agenten z. Zigarren-Verkauf an Wirte 2c. Vergütung 300 Mark pro Monat oder höchste Provision.
Wilh. Volckmann, Hamburg 24.

Kieler Knaben-Anzüge, Kinder-Kleider werden in u. außer dem Hause angefertigt
Coppernikusstr. 22, IV.

Kl. Hausgrundstück

mit Garten und Stallung in Mocker vom 1. Oktober **zu pachten gesucht.**

Angebote mit Preisangabe u. **R. W.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Täglich frische

Erdbeeren

empfiehlt
Heinrich Netz,
Telephon 289.

Stellengesuche

Tüchtige, jüngere Buchhalterin,

die einfache und doppelte Buchführung, Schreibmaschine u. Stenographie erlernt hat, sucht Stellung in Stadt Thorn bei geringen Ansprüchen. Angebote an
Jonas. Zlotterie, Kr. Thorn.

Junges, gebildetes Mädchen

wünscht Stellung als **Reisebegleiterin** bei einzelstehender Dame, ev. auch bei Herrschaften zur Beaufsichtigung der Kinder. Gefl. Angebote unter **N. K. 09** an die Geschäftsst. der „Presse" erb.

Stellenangebote

Sattler

findet dauernde Beschäftigung bei
G. Soppart.

Nachtwächter,

solide, ehrlich, bestempfohlen, wird eingestellt **Elektrizitätswerke.**

Ein kräftiger
Arbeitsbursche

kann sich melden

Knopf, Malermeister,
Schuhmacherstr. 14.

Ein schulfreier Laufbursche

per sofort gesucht
Brauerei **Fischer,** Culmer Chaussee 82.

Laufbursche sofort gesucht.
C. Frisch, Coppernikusstraße 19.

Von sofort ein tüchtiges Mädchen

für alles gesucht.
Becker, Mocker, Graudenzerstr. 81, 2.

Empfehle Mädchen für alles.
Emilie Pohl, Stellenvermittlerin, Thorn, Grabenstraße 28.

Mädchen

aus anständiger Familie sucht für die Lehre
Gustav Grundmann.

Tüchtige Landwirtin

und mehrere Mädchen für alles empfiehlt **Katharina Szapanski,** Stellenvermittlerin, Thorn, Gerechtestraße 7.

Evangel. Bund, Zweigverein Thorn.

Aus Anlaß der Beschimpfung, Schmähung, und Beleidigung des protestantischen Deutschlands durch den Papst

findet am

Montag den 13. Juni 1910, 8 Uhr abends,
im Tivoligarten

eine große Protest-Versammlung

statt, zu der die Mitglieder des evangel. Bundes und alle treugesinnten protestantischen Mitbürger, Männer und Frauen, unbeschadet ihrer kirchlichen und politischen Parteistellung, hiermit herzlich eingeladen sind.

Der Vorstand.

Oberlehrer **Sich,** Vorsitzender. Kaufmann **Brosius.** Kaufmann **Doliva.** Rektor **Krause.** Divisionspfarrer **Krüger.** Bauunternehmer **Lange.** Rentier **Menzel.** Oberbahnhofsvorsteher **Mittag.** Fabrikbesitzer **Raapke.** Amtsrichter **von Valtier.** Superintendent **Waubke.** Kaufmann **Winkler.**

Schützenhaus.

Freitag den 10. Juni:

Großes Militär-Konzert,

ausgeführt vom Musikkorps des Fußartillerie-Regiments Nr. 15.

Anfang 8 Uhr.

A. Gomoll.

Tivoli.

Freitag den 10. Juni, abends 8 Uhr:

Großes Garten-Promenaden-Konzert,

ausgeführt von dem Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 176 unter persönlicher Leitung des königl. Obermusikmeisters Herrn **Böhm.**

Eintritt für die Person 20 Pfg. Familie (3 Personen) 50 Pfg.

Jeden Dienstag und Freitag: Garten-Konzert.

Reichhaltige Abendkarte. Gute Speisen und Getränke.
Vollständig renovierter Garten.

Um zahlreichen Besuch bittet

Karl Dumtzlaff.

Jeden Mittwoch u. Donnerstag als Spezialität:
Spritzkuchen und Waffeln.

Geübte Plätterin
von sofort gesucht **Brückenstr. 14, 2.**

Geld u. Hypotheken

25000 Mark

auf städtisches Grundstück zur ersten Stelle zur Ablösung von Hypotheken gesucht. Angebote unter **M.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

22000 Mark

zum 1. 10. 10 zur ersten Stelle zu zedieren. Angebote unter **T. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Goldsicher 10000 M.

auf ein großes, gut rentables, erst 12 Jahre altes Grundstück in bester Geschäftsgegend, in welchem niemals eine Wohnung noch Laden leer steht, sind zur Ablösung einer Hypothek sof. event. später zu zedieren. Angeb. erbeten unter **N. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltener Schaukelstuhl
zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preis unter **N. T.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Fette schwere Schweine

und 3 starke, gängige

Pferde

verkauft

Pfarrhof in Griffen.

Eine Dampfziegelei

mit 75 Morgen Land, hart an der Stadt, mit Bahn- u. Wasserverbindung, mit herrschaftl. Wohnhaus und schönem Obstgarten **zu verkaufen** oder **zu verpachten.** Produktion 2 1/2 bis 3 Millionen. Eventl. wird auch ein mittleres Grundstück in Zahlung genommen.

H. Steinleitner & Co., Tilsit,
Hohestraße 49/50.

Plüschsopha fortzugshalber sehr billig zu verkaufen
Mocker, Sandstr. 3, vorn, 1 Tr., l.

---

1 Kleiderschrank, Chaiselongue und andere Sachen
zu verkaufen **Gerberstr. 20.**

Schwarzer Gehrockanzug, Tesching und Revolver billig zu verkaufen **Mocker,** Rayonstr. 23.

Chaiselongue
(elegant) billig zu verkaufen
Schuhmacherstraße 2, 2 Tr.

Zwei fast neue dreiarmige
Gaskronen
umzugshalber billig zum Verkauf.
Friedrich Hecktor, Neust. Markt 13.

Ein gebrauchtes Herrenfahrrad

mit neuen Reifen ist zu verkaufen. Preis 35 Mark. **Brückenstr. 18, 4.**

Vollständ. Adreßbuch
von Berlin zu verkaufen
Altstädt. Markt 18, im Friseurladen.

Wohnungsgesuche

Gesucht

1 Wohnung von 4 resp. 5 Zimmern (Innenstadt) per 1. 10. 1910.

Gefl. Angebote unter **R. K. 205, postlagernd Thorn 1.**

Ruhige Mieter,

3 Personen, suchen zum 1. 10. d. Js. **eine Wohnung** von 3 Zimmern, heller Küche in der Innenstadt. Gefl. Angebote unter **E. G. 21** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Freundliche kleine Wohnung,

Nähe Heiligegeiststraße, sofort oder später gesucht. Angebote unter **E. A.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kleine Wohnung

von alleinstehender, ältere Dame in besserem Hause, part. oder 1. Etage, vom 1. Oktober gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **L. St.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Einzelne Dame wünscht vom 1. 10.

2 Zimmer und Küche

in der Breite-, Schiller-, Bader- oder Brückenstraße. Angebote unter **S. K. 46** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Gr. gut möbl. Part.-Vorderzimmer zu vermieten **Bäckerstraße 26, pt.**

Geschäftslokal

mit angrenzendem Zimmer, hell und trocken, Eingang Strobandstraße, habe zu vermieten.

Herm. Lichtenfeld,
Elisabethstraße 16.

Hochherrschaftliche Wohnnng

von 7 Zimmern, bisher von Herrn Graf v. Blücher bewohnt, versetzungshalber vom 1. Juli oder früher zu beziehen.

Zu erfragen
Gehrz, Mellienstraße 85.

Wohnung,

Schulstraße 15, Erdgeschoß,
6 Zimmer nebst reichl. Zubehör u. Gas, von sofort oder später zu vermieten; auf Wunsch auch Pferdestall u. Wagenremise.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Männergesangvereine

Liedertafel, Liederkranz, Liederfreunde und Liedertafel Mocker.

Probe zum Sängerfest

für das Theaterkonzert
morgen, Freitag, abends 9 Uhr,
im Artushof.
Pünktlich und vollzählig.

Flotten-Verein
Leibitsch

feiert **Sonntag den 12. d. Mts.** sein

Sommer-Vergnügen

bei **Thober,** Wolfsmühle.
Gäste sind willkommen! Eintritt frei!

Sonntag den 12. d. Mts.:

Schulfest

in Gramtschen
im Restaurationsgarten
Felske.

Freunde u. Gönner werden freundlichst eingeladen.

Guttau.

Sonnabend den 11. d. Mts.:
Großes
Tanz-Vergnügen,
wozu freundlichst einladet
Gastwirt Klumpers.

Zu Spazierfahrten

empfehle meine
Dampfer „Prinz Wilhelm" und „Viktoria".

W. Huhn, Telephon 369.

Altes Gold u. Silber, Brillanten, künstl. Gebisse u. Altertümer

kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldwaren-Werkstatt,
Brückenstraße 12.

Wohnung,

4 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, Balkon, mit elektrisch Licht und Gas, **Waldstraße 49,** von sofort zu vermieten.

Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Mellienstraße 109.

Mehrere neu eingerichtete

Pferdeställe

mit auch ohne Wagenremisen von sofort **Schulstr. 25** zu vermieten. Näheres **Gerechtestr. 25** bei **A. Teufel.**

Lose

zur 12. **Westpreußischen Pferde-Lotterie in Briesen,** Ziehung am 2. Juli cr., Hauptgewinn eine Equipage mit 4 Pferden, à 1 Mk.

zu beziehen durch
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Wichtig für die Landwirtschaft!!

Die geradezu rapid zu nennende Verbreitung des neuen

kombinierten Gras- u. Getreidemähers mit Hauvorrichtung

bedeutet fürwahr einen Siegeszug, wie er wohl selten einer Maschine beschieden gewesen ist und bleibt nur die Annahme übrig, daß mit diesem neuen Mäher eine Maschine geschaffen worden ist, welche den modernen Anschauungen einer rationellen Landwirtschaft entspricht. Man beachte den dem größten Teil der Postauflage beigefügten Prospekt von der bekannten

Maschinenfabrik
Paul Grams-Kolberg

über diese epochemachende Neuheit.

Reelles Heiratsgesuch.

Gutsbesitzer aus Thüringen, 34 Jahre alt, wünscht Lebensgefährtin im Alter bis 30 Jahren. Bedingung gesunde Natur, möglichst mittelgroß und wirtschaftlich. Vermögen wird nicht zur Bedingung gemacht, etwas aber erforderlich. Gefl. Zuschriften, mögl. mit Photographie, die diskret behandelt und zurückgesandt wird, erbeten unter **M. L. 1000** an die Geschäftsstelle der „Presse" in Thorn.

---

1 junger Boxer, auf den Namen „Lord" hörend, weiß mit gelbem Kopf, entlaufen. Geg. Belohng. abzugeb. in der Geschäftsst. der „Presse".

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	—	—	—	—	—	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Juli	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
August	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 133. Thorn, Freitag den 10. Juni 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Erbliches Königtum.

Von Republikanern und Sozialisten wird andauernd gegen das erbliche Königtum Sturm gelaufen, oft mit lächerlichen Gründen, hinter denen sich vielfach nur revolutionäres Mundheldentum und gekränkte Eitelkeit unbedeutender Gernegroße verbergen. Es soll nicht bestritten werden, daß tatsächlich oft in Republiken tüchtige Männer durch das Vertrauen ihrer Mitbürger an die Spitze des Staates gelangt sind und dort segensreich gewirkt haben. Erst kürzlich ist eine derartige Persönlichkeit, der frühere Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika Theodor Roosevelt, in Europa fast mit königlichen Ehren auch gerade von den aus alten, eingestammten Fürstenfamilien hervorgegangenen europäischen Herrschern begrüßt worden. Aber auch die folgerichtigsten Vertreter der republikanischen Staatsverfassung werden nicht bestreiten können, daß in Republiken manchmal nicht der Tüchtigste, sondern der Rücksichtsloseste oder derjenige, der den Massen am besten zu schmeicheln versteht, auf diesen einflußreichen Posten gelangt. Viele Präsidenten großer Republiken aller Zeiten sind in keiner Weise irgendwie hervorragende Männer gewesen. In unserer Nachbarrepublik Frankreich hat bekanntlich ein politischer Schaumschläger wie der General Boulanger seinerzeit große Aussicht gehabt, sehr zum Schaden seines eigenen Landes dessen Präsident zu werden.

Die Gründe, die sich für eine Republik anführen lassen, sind ohne Frage in keiner Weise so ausschlaggebend, daß man darüber die Vorzüge eines mit seinem Volke durch jahrhundertealte Überlieferungen festverbundenen erblichen Königtums übersehen sollte. Gewiß ist das Genie nicht immer erblich. Anderseits aber erzeugt die Zugehörigkeit zu einem herrschenden Geschlechte auch bei nicht hervorragend begabten Herrschern einen Weitblick, der manchem tüchtigen Manne auf einem Präsidentenposten fehlt. Jedenfalls kann sich der Durchschnitt der meisten Herrscher mit dem Durchschnitt der Präsidenten republikanischer Staatswesen sehr wohl messen. Ebenso sicher ist, daß aus unseren herrschendenFamilien im Verhältnis viel mehr tüchtige Männer hervorgehen als aus anderen Familien. Das mag auf die Erziehung und eine Reihe günstiger Umstände zurückzuführen sein; die Tatsache läßt sich jedenfalls nicht bestreiten, wenn man allein die große Zahl bedeutender Herrscher und Prinzen übersieht, die das Haus Hohenzollern hervorgebracht hat, oder unter den neuzeitlichen Herrschern Europas Umschau hält, von denen viele weit über den Durchschnitt ihrer Mitmenschen hinausragen.

Eine derartige Persönlichkeit ist unter anderen auch der eben gestorbene König von England gewesen. Obwohl man ihm, als er zur Herrschaft kam, keine besonders hohen Hoffnungen entgegenbrachte, hat er es doch in einer kurzen Regierungszeit verstanden, das englische Königtum mit neuem Geiste zu erfüllen und dem Träger der Krone innerhalb der engen Schranken, die die englische Verfassung ihm läßt, einen auf seiner persönlichen Bedeutung beruhenden Einfluß auf die Staatsgeschäfte zu verschaffen. Mindestens in demselben Maße kann man jenes auch von Kaiser Wilhelm II. sagen, der durch die Art, wie er das deutsche Reich und das deutsche Volk jetzt in England vertreten hat, einen größeren politischen Einfluß ausgeübt hat als viele Diplomaten, die die einschlägigen Fragen vielleicht genauer als er selbst beherrschen.

Es ist bekannt, daß seit langen Jahren eine Eifersucht zwischen England und Deutschland besteht, die mehr als einmal bereits die Gefahr eines Krieges nahe heraufbeschworen hat, weil sich das englische Volk mit unserer jetzigen Weltmachtstellung noch nicht abfinden kann und uns in seiner Unkenntnis deutscher Verhältnisse vielfach töricht feindliche Absichten gegen England zutraut. Daß ein derartiger Krieg ein Unglück nicht nur für England und Deutschland, sondern für die ganze Welt wäre, in der vielfach die europäische Gesittung auf der Weltmachtstellung Englands beruht, darüber kann kein Zweifel bestehen. Jeder aufrichtige Patriot und Menschenkenner muß jedes Mittel dankbar begrüßen, das geeignet ist, diese Gefahr zu vermindern und die Nebenbuhlerschaft der beiden stammverwandten und zu gemeinsamem Wirken berufenen Völker abzuschwächen. Viel ist nach dieser Seite in den letzten Jahren in England wie in Deutschland geschehen, ohne daß es jedoch gelungen wäre, das Mißtrauen wirklich zu dämpfen. Bei der Beerdigung König Eduards hat jedoch, wie sich aus den Stimmen englischer Blätter aller Parteirichtungen ergibt, unser Kaiser, in welchem man in England nicht mit Unrecht den ausgesprochensten Vertreter des deutschen Volkes und der deutschen Eigenart erblickt, einen außerordentlich beruhigenden Eindruck gemacht und viele Befürchtungen der Engländer zerstört. Mit der Offenheit und Ehrlichkeit, mit der sich Kaiser Wilhelm in London nicht nur maßgebenden englischen Staatsmännern, sondern beispielsweise auch dem französischen Minister des Auswärtigen, Herrn Pichon, gegenüber, gegeben hat, hält man hinterlistige Pläne gegen die Weltmachtstellung Englands für unvereinbar und glaubt, daß die friedlichen Gesinnungen, denen der Kaiser auch gerade Herrn Pichon gegenüber Ausdruck gegeben hat, echt sind, und vom Herzen kommen.

Dadurch hat Kaiser Wilhelm dem deutschen Volke und dem Gedanken desFriedens, dem auch diejenigen dienen, die stets für ein starkes Heer eingetreten sind, einen großen Dienst erwiesen. Er hätte ihn aber nicht erweisen können, wenn er nicht gleichzeitig der erbliche Träger der Reichsgewalt wäre und durch die jahrhundertelange Überlieferung seines Geschlechts untrennbar mit dem führenden Bundesstaate in Deutschland, Preußen und dem deutschen Reiche verbunden wäre. Gewiß ist Theodor Roosevelt einer der hervorragendsten Vertreter des Amerikanertums. Trotzdem würden seine Worte, nachdem er jetzt ein einfacher Bürger seines Landes ist, unter ähnlichen Umständen nicht die gleiche Bedeutung haben, wie die Worte Kaiser Wilhelms in London. Was Kaiser Wilhelm dort für das Wohlergehen der beiden Staaten und den Frieden in der Welt getan hat, das hat er nur tun können als erblicher Herrscher, als Vertreter des deutschen Volkes aufgrund des Königstums von Gottes Gnaden und als ein Mann, der nicht nur persönlich, sondern durch die Geschichte seines Geschlechtes untrennbar mit Deutschland verbunden ist und losgelöst von den Überlieferungen des Hohenzollernschen Herrscherhauses garnicht zu denken ist.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

81. Sitzung am 8. Juni, 11 Uhr.

Der Gesetzentwurf betr. die Reisekosten der Staatsbeamten steht zur 3. Lesung.

Die Parteien haben die in 2. Lesung abgelehnten Anträge wieder eingebracht.

Abg. Dr. Schroeder-Cassel (nl.) beantragt bei § 1 Wiederherstellung der Regierungsvorlage, sodaß an Tagegeldern erhalten: Aktive Staatsminister 35 Mark, Beamte der ersten Rangklasse 28 Mark, der zweiten und dritten 22 Mark.

Abg. Bartscher (Ztr.) beantragt, den Ausdruck „Subalternbeamte“ zu ersetzen durch „mittlere Beamte“.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben bittet um Annahme des Antrages Schroeder. Die Kommissionsbeschlüsse bedeuten für die betr. Beamten eine gewisse Härte.

Ein Regierungskommissar bittet, den Antrag Bartscher abzulehnen, da man nicht übersehen könne, welche Folgen er in rechtlicher Beziehung bei Prozessen haben könne.

Zu § 6, der die Berechnung der Fahrkosten regelt, beantragt Abg. Schroeder (nl.), die Bestimmung zu streichen, bei Reisen, die nicht weniger als 2 Kilometer aber unter 8 Kilometer betragen, die Fahrkosten für 8 Kilometer zu gewähren.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben unterstützt den Antrag.

Nach längerer Debatte wird die Abstimmung ausgesetzt, da die verschiedenen Anträge noch nicht in den Händen der Abgeordneten sind.

Petitionen.

Die gestern abgebrochene Beratung der Petition um Abänderung der westfälischen Landgemeindeordnung wird fortgesetzt und die Petition schließlich der Regierung als Material überwiesen.

Eine Petition des katholischen Frauenbundes in Köln um Zulassung der Frauen als Mitglieder von Schulkommissionen wird zur Berücksichtigung überwiesen.

Bei der nun folgenden Abstimmung über die Reisekosten-Vorlage wird bei § 1 nach dem Antrag Schroeder (nl.) die Regierungsvorlage wieder hergestellt. Der Antrag Bartscher wird abgelehnt. Der weitere Teil des § 1 wird nach einem Antrage v. d. Osten (kons.) dahin abgeändert, daß bei Dienstreisen, die an einem Tage beendet, oder innerhalb zwei Tagen erledigt sind, ermäßigte Tagegelder gewährt werden.

Bei § 6 wird nach dem Antrage Schroeder der letzte Absatz gestrichen.

Darauf wird das Gesetz in der Gesamtabstimmung gegen Polen und Sozialdemokraten angenommen.

Petitionen.

Eine Petition des Verbandes der Konfitürenhändler Deutschlands um Ablehnung jeder weiteren Einschränkung der Verkaufszeit an Sonn- und Feiertagen wird nach kurzer Debatte zur Erwägung, eine Petition des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen Deutschlands in Berlin um Schaffung öffentlich rechtlicher Stellenvermittlungen für Handlungsgehilfen, Beseitigung gewerbsmäßigen Stellenvermittlung, als Material überwiesen.

Es folgt die Beratung des Antrags Strosser (kons.) über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen.

Abg. Strosser (kons.) begründet den Antrag und fordert die Regierung auf, die ihr unterstellten Polizeiorgane zu veranlassen, darauf zu achten, daß die geltenden Vorschriften auch befolgt werden. Auf verkehrsreichen Straßen sollte der Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen möglichst eingeschränkt oder ganz untersagt werden. Die Schnelligkeits- und Zuverlässigkeitsfahrten sollten untersagt werden. Die Prinz Heinrich-Fahrt hat auch wieder Opfer gefordert. Die Automobilisten sollen sich eigene Bahnen bauen.

Ein Regierungskommissar erklärt, daß die Polizeibeamten selbstverständlich auf die genaue Befolgung der Vorschriften zu achten hätten. Lässige Beamten solle man zur Anzeige bringen. Der Forderung, auf besonders verkehrsreichen Straßen die Personenbeförderung mit Automobilen zu untersagen, kann im allgemeinen nicht entsprochen werden. Der moderne Verkehr wendet sich immer mehr dem Automobil zu. Die gefährlichsten Fahrzeuge sind die Lastwagen. Gerade im Massenverkehr passen die Chauffeure am besten auf. Für die Industrie sind Zuverlässigkeits- und Schnelligkeitsprüfungen notwendig. Solange keine Bahnen vorhanden sind, müssen die Straßen herhalten. Aber Automobilbahnen sollen ja gebaut werden. Bei der Prinz Heinrich-Fahrt ist in diesem Jahre zum erstenmal ein schwerer Unfall vorgekommen. Die Zahl der Unglücksfälle hat im Verhältnis zur Zahl der Fahrzeuge abgenommen. Auch über die Straßenbahnen wurde früher geklagt, und man hat sich daran gewöhnt. Das Chauffeur-Material hat sich gebessert. Die Privatschulen leisten gutes. An Staatsschulen ist bei der schlechten Finanzlage nicht zu denken.

Ein Kommissar des Ministeriums des Innern schließt sich den Erklärungen an.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frkons.): Wir sind dafür, daß die Polizeibeamten angehalten werden, die Vorschriften streng einzuhalten. Ein Verbot der Automobile in verkehrsreichen Straßen wolle er nicht.

Abg. Frhr. v. Eynatten (Ztr.): Die Landbevölkerung sieht dem Automobilunfug mit steigender Erbitterung zu. Sind wir noch in einem Rechtsstaate? Wir wissen wohl, woran es liegt, daß alle unsere Reden nichts helfen: gewisse hochgestellte Persönlichkeiten sind besondere Freunde und Anhänger des Automobilsports. Wir werden gegen diese Auswüchse immer protestieren.

Abg. Röchling (nl.): Die Mehrzahl der Automobilisten sind anständige Leute. Wegen der Verfeh-

---

Helga.

Roman von Elsbeth Borchart.

(Nachdruck verboten).

(6. Fortsetzung.)

Ich saß unterdes am Bettchen der Kleinen und beobachtete jede Bewegung, jede Zuckung mit wachsender Angst. Ich sah, daß das kleine Leben nur an einem seidenen Faden hing und wußte, daß jede Hilfe zu spät kam. Da — ein Zucken des kleinen Körpers — ich schrie in meiner Angst und Verzweiflung gellend auf — und dann warf ich mich über die kleine Leiche, die mir alle meine Lebenshoffnung, all mein Glück geraubt hatte.

Plötzlich richtete ich mich auf und starrte nach dem andern Wagen, in dem Sannas Kind mit festen gesunden Atemzügen schlief. Da packte mich ein wahnsinniges Verlangen. Ich weiß, daß ich allen Verstand verloren hatte und kaum wußte, was ich in jenen Augenblicken tat, aber — ich bereue nichts.

Mit fliegender Hast tauschte ich die Armbändchen. Ein Klingelzeichen schreckte mich — ich lief und öffnete selbst — es war ja niemand anders im Hause.

Der Wannseer Arzt stand vor mir; er war früher als gedacht zurückgekehrt und nun zugleich zu mir geeilt.

Ich führte ihn zu dem toten Kinde.

„Es ist zu spät, Herr Doktor“, sagte ich mit bebender Stimme. „Wie wird es meine gute Sanna treffen.“

„Wer ist Sanna?“ fragte er mich.

Ich erzählte ihm von der Jugendfreundin und gab das tote Kind als das ihrige aus. Er hatte die Kinder vordem nicht gesehen und stellte den Totenschein bereitwillig auf Sannas Kind aus, und ich machte ihm dazu mit merkwürdig ruhiger Stimme die nötigen Angaben. Dann erbot er sich freundlich, die Anzeige bei der Polizei zu erstatten und uns Frauen den Gang abzunehmen. Ich dankte ihm dafür und entließ ihn.

Nach einiger Zeit kam Sanna zurück.

Stillschweigend zeigte ich ihr das tote Kind.

„Asta, arme Asta!“ rief sie bestürzt und schlang ihre Arme teilnahmsvoll um mich, während ihr die Tränen die Wange herabliefen.

Mit einem male ließ sie mich los:

„Asta, was soll das?“

Sie zeigte auf die blauen Armbändchen. Da erzählte ich ihr, was geschehen war.

Mit einem Aufschrei lief sie zum Wagen ihres Kindes und riß ihm die rosa Armbändchen ab.

„Wie konntest Du den Irrtum zulassen — warum hast Du nicht gesagt — —“

„Ich — — wollte es so!“

Sie starrte mich an, als ob sie an meinem Verstande zweifelte. Dann schritt sie ohne weiteres zur Tür.

„Wo willst Du hin, Sanna?“

„Zum Arzt und auf die Polizei, den Irrtum berichtigen.“

„Das wirst Du nicht tun!“

„Ich werde es tun.“

Da warf ich mich ihr zu Füßen und habe gefleht. Sie konnte mich nicht begreifen — — wie sollte sie auch? Sie hielt mich für wahnsinnig.

„Geh zu Bett, Asta — komm, ich will Dir helfen“, sagte sie. Ich aber wehrte mich. Mit beiden Armen hielt ich ihren Leib umschlungen: Sanna, treibe mich nicht zum äußersten — — laß mir dein Kind!“

„Du hast Kinder genug.“

„Ich möchte ein gesundes, ein einziges gesundes.“

Du weißt nicht, was Du verlangst — was soll dir das fremde Kind? Komm, arme Asta, fügte sie mitleidsvoll hinzu, „Du wirst ruhiger werden — —“

„Nein, nein“, schrie ich. „Was verlierst Du denn? Ich will es Dir ja nicht rauben. Zeitlebens sollst Du bei mir sein, es hegen und pflegen dürfen, nur — — meinen Namen laß es tragen. — — Ist es denn so schrecklich für Dich, Dein Kind versorgt zu wissen?“

„Es wäre Betrug“, keuchte sie.

„Er komme auf mich!“ Dann nahm ich ihre Hand, führte sie zu dem Wagen und zeigte ihr das tote und das lebende Kind. Ich machte ihr klar, daß sie nicht mehr bei mir bleiben könnte mit dem Kinde, daß sie dem Elend preisgegeben sein würde, und daß das Kind zugrunde gehen müßte.“

„Lieber ins Elend!“ stieß sie hervor.

Es fruchtete nichts. In meiner Verzweiflung griff ich zum letzten Mittel. Nach einem harten Kampfe gab sie endlich nach.

Es war eine furchtbare Nacht, die darauf folgte — — aber zum Begräbnis der Kleinen war ich wieder vollständig gefaßt.

* * *

Sanna hat mich mit dem Kinde nach Mentone begleitet. Es ist fünf Monate alt, kerngesund.

Freudestrahlend legte ich es in seine Arme. Er herzte und küßte es, und darauf mich mit heißer Leidenschaft. Ich war überselig.

Welcher herrlicher Anfang und welcher jähe Schluß!

Sanna hat die Wahrheit entdeckt. Noch nie hatte ich sie so wild gesehen. — Wie eine Furie stürzte sie auf mich los, und es fehlte nicht viel, so hätte sie mich erwürgt. „Ins Gesicht wollte sie es ihm rufen“, so drohte sie.

Wieder lag ich vor ihr auf den Knien und habe mit ihr gerungen. „Sie sollte mich nicht unglücklich machen. Tausendfach wollte ich ihr das Opfer vergelten. Aber sie dürfte es mir nicht antun und mich verraten, denn das wäre mein Tod — die Schmach überlebte ich nicht.“ Hart und erbarmungslos blieb sie.

„Gut denn!“ rief ich endlich. „Geh, aber vergiß nicht, daß Du meine Mitschuldige bist. Man wird danach handeln, und das Kind ist Dir verloren.“

Es gelang mir nach dieser Drohung, sie zum Schweigen zu bewegen, nur forderte sie, daß wir sofort abreisten und ich mein Verhältnis zu Lothar löste.

Scheinbar willigte ich ein. Unter dem Vorwande, daß ich eine schlechte Nachricht von meinem kranken Gatten aus Berlin erhalten hätte und unbedingt zu ihm müßte, reisten wir ab. Heimlich bat ich ihn, daß er Mentone nicht verlassen möge. Sobald es mir möglich, würde ich zu ihm zurückkehren. Er sollte mir unter der Adresse einer Freundin in Berlin, die schon öfter unsere heimlichen Korrespondenzen besorgt hatte, schreiben.

Lothar ließ mich nur ungern fort; er war besorgt um meine Gesundheit. In Wahrheit hätte ich die weite Reise bei dieser Jahreszeit — wir haben November — nicht ausführen dürfen. Doch wir gingen nicht nach Berlin, sondern nach Pallanza am Lago Maggiore. Ich wollte Sanna mit dem Kinde von hier aus nach Berlin zurückschicken und dann schnell wieder zu Lothar zurückzukehren.

* * *

Wie hat sich alles geändert! Über die Trennung von Lothar habe ich mich merkwürdigerweise getröstet, vielleicht, weil wir hier in so interessanter Gesellschaft sind. Der junge Doktor, der mich behandelt, ist bezaubernd

lungen einzelner sollte man nicht einen ganzen Stand verurteilen. Die Regierung sollte für eine gediegene Ausbildung der Chauffeure sorgen.

Abg. Strosser (kons.): Auch das Volk hat ein Recht auf die Landstraße, nicht blos die Automobilisten. Hunderttausende von fleißigen Berlinern können Sonntags kaum noch die Straße betreten. Der ganze Grunewald ist an trockenen Tagen vollkommen verstaubt.

Abg. Macco (nl.) erinnert an die Roheit, die vielfach gegen Automobilisten verübt werden. Durch diese Angriffe gegen die Automobilisten werden die Gegner des Automobilsports in ihrem Verhalten noch bestärkt.

Abg. Frhr. v. Eynatten: Die Bevölkerung ist von den Automobilisten gereizt worden.

Der Antrag wird mit den Stimmen der Konservativen und des Zentrums angenommen.

Anträge.

Ein Antrag v. Brandenstein (kons.) auf Neuregelung der Rechtsverhältnisse zwischen der Verwaltung der Staatseisenbahnen einerseits und den Besitzern der benachbarten Grundstücke usw. wird angenommen.

Ein Antrag Eckert-Winsen (nl.) fordert neue Mittel für die hauswirtschaftliche Unterweisung der weiblichen ländlichen Jugend.

Abg. Leinert (Soz.) verlangt auch für die städtische Jugend hauswirtschaftlichen Unterricht.

Der Antrag geht an die Budgetkommission.

Ein weiterer Antrag Eckert betr. Unterstützung der auf Schaffung von Naturparks gerichteten Bestrebungen wird an die Agrarkommission verwiesen.

Abg. Beyer (Ztr.) beantragt Erhöhung der Staatszuschüsse zur Pensionskasse für die Eisenbahnarbeiter.

Ministerialdirektor Teßmer erklärt, daß es möglich sein werde, diese Erhöhung schon am 1. Juli eintreten zu lassen. (Beifall.)

Darauf wird die Beratung der Ansiedlungsdenkschrift fortgesetzt.

Abg. Glatzel (nl.): Neben der Neuansiedlung darf die Besitzstandbefestigung nicht aus dem Auge verloren werden. In dieser Richtung haben die Bauernbank in Danzig und die Mittelstandsbank in Posen günstig gewirkt. Hauptziel der ganzen Ansiedlung muß sein und bleiben die Ansiedlung von Bauern.

Die Denkschrift wird durch Kenntnisnahme erledigt.

Donnerstag 11 Uhr: Interpellationen über die Enzyklika und Erhöhung der Zivilliste.

Schluß 4¹/₄ Uhr.

Parlamentarisches.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich am Mittwoch mit den Gesetzentwürfen betr. Erhöhung der Zivilliste. Aus der Kommission wurden eine Reihe von Anfragen über die Art der Ausgaben aus dem Kronfideikommiß, über die Höhe der Gehälter der Hofbeamten, über die Ausgaben für die königl. Theater, die Apanagierung der königl. Prinzen usw. gestellt. Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben gab Aufschluß über alle diese Fragen. Schließlich nahm die Kommission, in der die sozialdemokratische Fraktion nicht vertreten war, die Vorlage einstimmig an, nachdem der polnische Vertreter namens seiner Fraktion die Erklärung abgegeben hatte, daß seine Partei obwohl sie durch die Ansiedlungspolitik der Regierung schwer betroffen werde, für die Vorlage stimme, da sie auf dem Standpunkt stehe, daß man dem Kaiser geben müsse, was des Kaisers ist.

Die Reichstagskommission für die Reichsversicherungsordnung beschloß am Mittwoch die Einkommensgrenze für die Versicherungspflicht von 2000 auf 2500 Mark zu erhöhen.



Zum Wechsel im Reichskolonialamt.

Als eventuelle Nachfolger des von seinem Amt zurückgetretenen Staatssekretärs Dernburg werden Unterstaatssekretär von Lindequist und der frühere Gouverneur von Deutschostafrika Graf Götzen genannt.

Der jetzige Unterstaatssekretär von Lindequist traf am 17. Mai des Jahres 1894 in Windhuk ein, um beim Gouvernement das Referat zu übernehmen. In den ersten Jahren seiner südwestafrikanischen Tätigkeit hat der damalige Assessor von Lindequist auch an verschiedenen Kriegszügen gegen Herero und Hottentotten teilgenommen. Herr von Lindequist ist dafür mit dem Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet worden. Er wurde 1897 zum Regierungsrat befördert und vertrat während des Urlaubs den Major Leutwein in seinem Amte als Landeshauptmann. Im Jahre 1901 wurde von Lindequist zum Generalkonsul in Kapstadt ernannt, wo er bis zum Jahre 1905 tätig war. Dann übernahm er das Amt des Gouverneurs in Südwestafrika. 1907 erfolgte seine Ernennung zum Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt.

Graf Adolf von Götzen ist am 12. Mai 1866 auf Schloß Scharfeneck in Schlesien geboren. Er studierte in Kiel, Berlin und Paris Jura und Cameralia und wurde 1887 aktiver Leutnant im 2. Garde-Ulanenregiment. Von 1890 bis 1891 war er Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Rom; während dieser Zeit unternahm er seine erste Reise nach dem Kilimandscharo. 1893 durchquerte Graf Götzen Afrika von Ost nach West und eroberte sich durch die von ihm auf dieser Reise gemachten geographischen Entdeckungen einen Namen in der wissenschaftlichen Welt. Am 21. September 1894 hielt Graf Götzen seinen Einzug in Kirunda am Kongo. Die Westküste erreichte er zwei Monate später. Von 1896 bis 1898 war Graf Götzen Militär- und Marineattaché bei der deutschen Botschaft in Washington, 1900 bis 1907 war er Gouverneur von Deutsch-Ostafrika.

Im Zusammenhang mit dem Personenwechsel an leitender Stelle wird vermutlich auch das Abschiedsgesuch des Gouverneurs von Schuckmann endlich erledigt werden, der seit vielen Wochen beurlaubt ist.

Bruno v. Schuckmann ist 1857 geboren, wurde 1886 nach bestandenem Assessorexamen in das Auswärtige Amt einberufen, war zunächst der Gesandtschaft in Hamburg zugeteilt und wurde 1888 zum Vizekonsul in Chikago ernannt. Von 1890 ab war er, seit 1891 mit dem Charakter als Legationsrat, im Auswärtigen Amt als Hilfsarbeiter tätig und wurde während dieser Zeit zu einer sechsmonatigen Vertretung des Gouverneurs nach Kamerun entsandt. Im April 1895 wurde von Schuckmann zum Wirkl. Legationsrat und vortragenden Rat in das Auswärtige Amt zurückberufen und zum Geh. Legationsrat ernannt. Er ging dann als Nachfolger von Lindequists als Gouverneur nach Deutsch-Südwestafrika.

Provinzialnachrichten.

r **Briesen**, 8. Juni. (Gewitterschaden.) Durch den gestern im Gewittersturm niedergegangenen Hagelschlag sind in Jaskotsch große Verwüstungen angerichtet. Der Viehstall wurde abgedeckt, die auf dem Boden lagernden Futtervorräte, darunter 500 Zentner Kleie, sind total verregnet. Die Getreidefelder, hauptsächlich Weizen, sind zur Hälfte, die Rübenflächen fast ganz zerschlagen. An den Obstbäumen ist ebenfalls viel Schaden angerichtet. Aus den umliegenden Ortschaften hört man ähnliche Klagen.

N **Fordon**, 5. Juni. (Der hiesige Lehrerverein) in Ostrometzko hielt gestern eine Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Bei der Vorstandswahl wählte man zum Vorsitzer Rektor Fischer-Fordon und zu dessen Stellvertreter Lehrer Mai-Striesau, zum Kassenführer Lehrer Roßkamm-Fordon, zum Bücherwart Lehrer Henke-Fordon, zum Schriftführer Lehrer Gums-Fordon und zu dessen Stellvertreter Lehrer Wilhelm Brandt-Czarnowke. Außerdem wurden geschäftliche Sachen erledigt. Nach der Versammlung fand, da auch die Damen der Mitglieder erschienen waren, bei Gesang und Tanz ein gemütliches Beisammensein statt.

N **Fordon**, 6. Juni. (Das Opfer einer Gaunerei) ist die Familie der Besitzerwitwe Richau in Czarnowke geworden. Am Sonnabend Nachmittag gegen 5 Uhr kam zu Frau Richau ein Soldat, der mit Drillichanzug und Mütze bekleidet war, und vom Seitengewehr nur die Koppel trug; auch führte er einen alten Photographierapparat mit sich. Er gab an, vom 2. Pionierbataillon in Stettin zu sein, und er müsse für die Offiziere, die einen Übungsritt unternähmen, Quartier besorgen. Er sei Bursche bei einem der Offiziere und heiße Hermann Siewert. Nachdem er durch den Photographierapparat die Umgegend besehen, erklärte er, auf den Wilhelmshöher Bergen zur Orientierung der Offiziere eine Flagge aufstellen zu müssen, wozu ihm Frau Richau noch die Leinwand gab. Der Soldat wußte das Vertrauen der Leute zu erwerben und ließ es sich am Sonnabend und Sonntag in seinem Quartier wohl sein. In der Nacht verschwand er dann unter Mitnahme von Kleidungsstücken, Uhr, Portemonnaie, Spazierstock und einem Fahrrad, Sachen, die teils dem Sohne der Frau Richau, teils einem Knecht gehörten. Seine Sachen hatte der Gauner zurückgelassen. Diese sind teils mit dem Namen „Obergefreiter Wasserthal", teils mit „Kanonier Sikerski" vom 15. Fußart.-Regt. in Graudenz gezeichnet. Der Verschwundene ist 1,75 Meter groß, untersetzt, blond und hat einen Schnurbart. Er hat, den Spuren nach, seinen Weg nach Bromberg genommen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 10. Juni. 1909 † Edward Hale, bekannter amerikanischer Schriftsteller. 1908 † Gaston Boissier, bekannter französischer Historiker. 1907 Vertrag zwischen Frankreich und Japan. 1906 † R. J. Seddon, Premierminister von Neuseeland. 1905 † Heinrich Denifle, gelehrter Dominikaner. 1904 † Prof. Weitbrecht in Stuttgart, Rektor der technischen Hochschule. 1876 * William Ernst, Großherzog von Sachsen-Weimar. 1863 Einzug der Franzosen in die Hauptstadt Mexiko. 1836 † André Marie Ampère zu Marseille, französischer Physiker, berühmt durch seine elektrodynamische Theorie. 1811 † Karl Friedrich, erster Großherzog von Baden. 1807 Treffen bei Heilsberg. 1654 † A. Algardi, berühmter italienischer Bildhauer des 17. Jahrhunderts. 1759 † Louis de Camoëns, der größte Dichter der Portugiesen. 1556 † M. Agricola zu Magdeburg, führte zuerst die jetzt übliche Notenschrift ein. (* zu Sorau). 1538 Nürnberger Bund gegen die Protestanten.

Thorn, 9. Juni 1910.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter Heyne den Vorsitz. Die Anklagebehörde war durch den Herrn Gerichtsassessor Dr. Spillmann vertreten. Neben einer Anzahl Berufungssachen standen drei erstinstanzliche Sachen zur Verhandlung an. Gegen die Anklage der schweren Urkundenfälschung, des Betruges und des Diebstahls hatte sich der Arbeitsbursche Erich Ziolkowski aus Thorn zu verteidigen. Der Angeklagte war im vorigen Jahre etwa 6 Monate hindurch bei dem Gärtnereibesitzer Carl Engelhardt hierselbst als Laufbursche in Diensten. Zu seinen Obliegenheiten gehörte u. a. auch das Abholen der Postsachen vom Postamte. Unter den Postsachen befanden sich vielfach Postanweisungen, die der Angeklagte seinem Dienstherrn zutrug, der sie unter dem Quittungsdruck mit seiner Namensunterschrift versah und sie dann dem Angeklagten zur Abhebung des Geldes zurückgab. Am 21. November v. Js. erschien der Angeklagte mit einer Postanweisung auf dem Postamte, um den Geldbetrag von 11 Mark abzuheben. Dem Schalterbeamten kam die Unterschrift unter dem Quittungsvordruck nicht echt vor und er fragte deshalb den Angeklagten, wer die Unterschrift geleistet habe. Auf die Erwiderung des Angeklagten, daß die Unterschrift von der Frau Engelhardt herrühre, gab der Verdacht schöpfende Postbeamte dem Angeklagten die Postanweisung mit dem Anheimstellen zurück, sie von dem Ehemanne Engelhardt selbst unterschreiben zu lassen. Der Angeklagte entfernte sich darauf, er erschien aber am nächsten Tage zu einer Zeit, als ein anderer Beamter Schalterdienst hatte, mit derselben Postanweisung wieder auf dem Postamte und erhielt nun das Geld ausgehändigt. In ähnlicher Weise verfuhr der Angeklagte eines anderen Tages Ende November mit einer Postanweisung über gleichfalls 11 Mark. Ebenso, wie im vorhin geschilderten Falle, so hatte er auch in diesem Falle die Unterschrift seines Dienstherrn Engelhardt gefälscht und aufgrund dieser gefälschten Quittung das Geld vom Postamte ausgezahlt erhalten. Als Engelhardt von den Betrügereien des Angeklagten erfuhr, entließ er ihn sofort aus seiner Stellung. Einen Schaden hat er nicht erlitten, da er sich durch Einbehalten des fälligen Lohnes an dem Angeklagten, der das veruntreute Geld für sich verbraucht hatte, schadlos gehalten hat. Nach seiner Entlassung von Engelhardt nahm der Angeklagte bei Kallweit hierselbst eine Stellung an. Hier hatte er eines Tages im Februar d. Js. bei der Frau Schultz hier, Goßlerstraße, eine Bestellung auszurichten. Diese Gelegenheit benutzte der Angeklagte dazu, um der Frau Schultz vom Fensterbrett ein Reißzeug im Werte von 2,50 Mark zu stehlen. Er verschenkte dasselbe später an einen Freund von ihm. Der Angeklagte war durchweg geständig. Er wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. — Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erschien sodann der in Ottlotschin wohnhafte Malergehilfe Hypolit Slupski auf der Anklagebank, um sich wegen Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle zu verantworten. Der Angeklagte ist bereits vielfach vorbestraft. Er trat am 9. März d. Js. bei dem Malermeister Herold zu Briesen in Stellung. Tags darauf erhielt er von Herold den Auftrag, Anstreicherarbeiten in Königl. Roßgarth auszuführen. Der Angeklagte begab sich auch dorthin, kehrte abends nachhause zurück und fuhr am nächsten Morgen auf dem Rade seines Meisters und unter Mitnahme einer Anzahl, diesem gehöriger Pinsel davon, ohne zurückzukommen. Fahrrad und Pinsel hatten einen Wert von etwa 60 Mark. Zufällig traf Herold am 14. März d. Js. mit dem Angeklagten in Thorn zusammen. Er verständigte die Polizei von

---

zu mir. Täglich kommt er zu mir, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen. Dann plaudern wir oder wir gehen zusammen aus, sitzen im Park oder fahren mit dem Dampfer nach allen Richtungen. Er ist so besorgt um mich, und dabei stets voll Heiterkeit und Lebenslust, ganz das Gegenteil von Lothar, dessen schwerfälliger Ernst mich zuweilen bedrückte.

* * *

Die Zeit vergeht. Ich kann Sanna noch immer nicht los werden. Sie meint, die Reise könnte dem Kinde bei der kalten Witterung schaden. Ich kann sie natürlich nicht zwingen, aber ihre Gegenwart wird mir immer lästiger.

Von Lothar erhalte ich über Berlin Sehnsuchtsbriefe, die ich — wieder über Berlin — beantworte.

* * *

Frühlingslüfte wehen, obgleich wir erst Januar haben. Auf der Isola Bella grünt es schon.

Sanna hat sich endlich entschlossen, abzureisen, nach einer langen Unterredung, die mich wieder sehr erregt hat. Zu ihrer Sicherheit gab ich ihr eine schriftliche Bescheinigung, und sie mußte mir schwören, nur im äußersten Notfalle davon Gebrauch zu machen.

Heute empfing ich die erste Nachricht von ihr. Den Kindern geht es leidlich, meinem Manne schlecht, wie immer. Doktor Pozzoni zeigte das größte Interesse für mich und meine Familie, überhaupt für alles, was mich angeht. Jeden Tag nehme ich mir vor, nach Mentone zurückzureisen und kann mich doch nicht dazu entschließen. Lothar erwartet mich mit Ungeduld. Auf einige Tage mehr oder weniger kommt es wohl nicht an.

* * *

Doktor Pozzoni hat mich gebeten, mit ihm einen Ausflug nach der Isola Bella zu machen. Wie köstlich war es, auf den blauen Fluten zu schaukeln! Der Gondoliere, ein bildhübscher Italiener, ruderte uns der Paradiesinsel zu. Er verstand kein Wort Deutsch, und das war sehr angenehm für uns.

Der Doktor und ich, wir saßen uns gegenüber, sahen uns in die Augen und schwatzten allerhand törichtes Zeug. Es war ein harmloser Flirt, aber er tröstete mich über vieles Widerwärtige in meinem Leben hinweg.

In dem Zypressenhain auf der Isola wanderten wir Arm in Arm, versunken in unser Gespräch. Bei den Lotosblumen blieb er stehen, nahm meine Hände und küßte sie abwechselnd und sprach dann liebe Worte. — —

Da hörte ich ein Geräusch, wandte den Kopf und fuhr entsetzt zurück. Dort stand Lothar!

Ich fühlte, wie mir ein Schauder durch den Körper lief. Doch schon in der nächsten Sekunde hatte ich mich gefaßt. Mit schnellen Schritten ging ich ihm entgegen:

„Lothar — welche Überraschung — wie kommst Du hierher?"

Er antwortete mir nicht und sah mich nur an, daß mir angst wurde.

Mit dem Aufgebot meiner ganzen Kraft suchte ich dieser Begegnung nach jeder Richtung hin einen harmlosen Charakter zu geben. Ich stellte die Herren einander vor und bezeichnete Lothar dem Doktor gegenüber als einen meiner Verwandten.

Lothar schien das nicht zu beachten. Was sollte nun kommen? Bei Lothars hitzigem Temperament war ich auf alles gefaßt.

„Sie gestatten mir einige Worte mit dieser Dame allein", wandte er sich jetzt an den Doktor, „ich habe ihr wichtige Nachrichten zu überbringen."

Der Doktor zögerte; seine Blicke suchten mich, als wollten sie erforschen, welche Rechte Lothar an mich habe. Doch ich gab ihm einen Wink, und er entfernte sich.

„Verlaß mich nicht — bleibe bei mir oder doch in meiner Nähe!" hätte ich ihm nachrufen mögen, aber die Kraft fehlte mir dazu.

Lothar stand von mir abgewandt und sah ihm nach. Dann sagte er:

„Wer war der — Mann?"

„Du hörtest es bereits — Doktor Pozzoni aus Pallanza."

„Das geht mich nichts an — Du weißt recht gut, was ich meine — antworte!"

„Ich verstehe Dich nicht —", meine Stimme verging beinahe vor Aufregung.

„Wie kamst Du nach Pallanza, auf die Insel Bella?"

„Ich bin auf der Durchreise — nach Mentone — zu Dir. Und nun —"

„Da hast Du ja den nächsten Weg gewählt", unterbrach er mich höhnisch. „Warum schriebst Du mir nichts davon?"

„Ich wollte Dich überraschen." Noch hoffte ich ihn zu versöhnen — vergeblich!

„Lothar — ich schwöre — Dir —"

„Gib Dir keine Mühe mehr, mir eine Komödie vorzuspielen. Ich sah genug: „Meine Sehnsucht nach diesem Orte, wo wir uns zuerst sahen und lieben lernten, hat mich zur Erkenntnis geführt. Nur eins will ich noch wissen, und darin wirst Du mir die Wahrheit sagen: „Warst Du überhaupt in Berlin oder die ganze Zeit in Pallanza?"

Er trat auf mich zu, ergriff mein Handgelenk. Und dann sagte er ganz ruhig: „Du brauchst mir auch nicht mehr zu antworten — ich lese Dir die Antwort von der Stirn. Den höchsten Platz, den ein Mann dem Weibe geben kann, wollte ich Dir geben. Meinem Knaben solltest Du Mutter werden, Deine Kinder seine Geschwister. — Du bist dieses Platzes nicht wert und — unser Kind."

„Es ist nicht Dein Kind —".

Die Wirkung meiner Worte war furchtbar. Seine Züge verzerrten sich und seine Augen funkelten wie die eines Wahnsinnigen.

„Es ist weder Dein, noch mein Kind — es hat fremde Eltern — aber ich wollte Dich glücklich machen!"

Einen Augenblick blieb es still zwischen uns beiden. Dann richtete er sich auf:

„So hast Du mit allem, mit dem Höchsten und Heiligsten Dein frevelhaftes Spiel getrieben?" Seine Stimme brach.

Ich bin dann ohnmächtig geworden, als ich zur Besinnung kam, kniete der Doktor neben mir und preßte mir ein blutgetränktes Taschentuch auf den Mund. In seinen Augen lag Sorge und Angst:

„Gnädige Frau?"

Ich schloß die Augen und verharrte regungslos.

„Sie dürfen hier nicht liegen bleiben. — Sie müssen Ihre Kräfte zusammennehmen", sagte er nach kurzer Pause.

Ich versuchte, mich mit seiner Hilfe aufzurichten. Als ich auf den Füßen stand, hob er mich auf wie ein Kind und trug mich zum Garten hinaus bis zum Strand. Ein Fischer ruderte uns nach Pallanza. Dort nahm ich meine letzten Kräfte zusammen und erreichte, auf den Doktor gestützt, unser Hotel. Das Zimmermädchen half mir beim Auskleiden, und bald lag ich im Bett.

Der Doktor kam wieder. Ich sollte ruhig liegen und mich nicht rühren, damit der Blutsturz nicht wiederkäme. Auch sollte ich nichts Aufregendes denken und versuchen zu schlafen.

(Fortsetzung folgt.)

dem Vorfalle und ließ den Angeklagten festnehmen. Zu seinem Eigentum ist Herold nicht mehr gekommen, da der Angeklagte nicht mehr im Besitze der gestohlenen Sachen war. Der Gerichtshof verhängte über den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten. Auf diese Strafe wurde ein Monat als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, in Anrechnung gebracht. Die Staatsanwaltschaft hatte ein Jahr Zuchthaus in Antrag gebracht. — Die Anklage in der dritten Sache richtete sich gegen den Arbeiter Gustav Pahlke aus Königl. Neudorf, dem zur Last gelegt war, um die Weihnachtszeit 1908 bei dem Gastwirt Gustav Deuble in Königl. Neudorf einen Diebstahl an Holz auszuführen, versucht zu haben. Die Verhandlung endigte mit der Freisprechung des Angeklagten.

*** Aus dem Landkreise Thorn,** 6. Juni. (Verschiedenes.) Der Spar- und Darlehnskassenverein Hohenhausen hielt in dem Saale des Herrn Strobel-Hohenhausen seine Frühjahrsgeneralversammlung ab. Der Vorsitzer, Herr Rittergutspächter Branska-Gierkau, gab der Versammlung die Bilanz bekannt. Nach derselben betrug der Reingewinn 282,10 Mark, der Jahresumsatz 85 000 Mark. — Bei dem letzten Gewitter schlug ein kalter Strahl in die Scheune des Besitzers Duwe-Scharnau. Er zertrümmerte die eine Wand, ohne zu zünden. — Der landwirtschaftliche Verein Rentschkau und Umgegend hielt in Hohenhausen eine Sitzung ab. Herr Direktor Boie-Neu-Schönsee, der einen Vortrag halten sollte, war leider am Erscheinen verhindert. Zur Übernahme der zweiten Bullenstation fand sich niemand bereit.

Etwas vom Baden.

Das Baden zählt im Sommer zu den größten Genüssen. Die damit erzielte freie Bewegung im Wasser steht unbedingt an der Spitze unserer gymnastischen und anderen gesunderhaltenden Übungen. Das Baden war überhaupt die erste Übung, die bereits die alten Völker zwangsweise den Jugenderziehern vorschrieben. Im alten Sparta, dessen Jugend bekanntlich auf öffentliche Kosten erzogen wurde, war ein täglich zweimaliges Baden vorgeschrieben, und der alte Lykurgus schrieb — und das wohl nicht mit Unrecht — die Sehnengeschmeidigkeit seiner Männer in erster Linie diesem gesunden Sport zu. Unter den späteren Gesetzgebern war bekanntlich Peter der Große ein leidenschaftlicher Freund des kalten Wassers, wie denn von den Russen überhaupt bekannt ist, daß sie das Wasser in reinem Naturzustande ebenso lieben, wie im gebrannten Zustande. Daher der Name Wutki! Auch Napoleon I. schrieb für Schulen und Kasernen vom Mai bis September das Baden in strengster Durchführung vor. In Deutschland ist es erst seit einigen Dezennien obligatorisch beim Militär eingeführt. Es wird dort in beachtenswerter Weise gepflegt. So gesund das Baden für den menschlichen Körper ist, so verhängnisvoll kann es mitunter werden, wenn man nicht die nötigen Vorsichtsmaßregeln beachtet. Bevor man in das Bad geht, kühle man Brust und Stirn mit Wasser. Man bade nicht zu lange, zumal bei kühlem Wasser nicht länger als fünf, höchstens zehn Minuten. Bei sehr warmen, sonnigen Tagen mag man das Bad noch etwas länger ausdehnen. Durch Schwimmen schaffe man sich viel Bewegung. Man kühle fleißig den Kopf, um Kopfschmerzen vorzubeugen. Sobald man ein Frösteln im Wasser empfindet, verlasse man das nasse Element sofort. Nach dem Baden trockne man sich gut ab, frottiere tüchtig, kleide sich rasch an und verschaffe sich natürliche Bewegung, damit eine lebhafte Blutzirkulation die durchs Bad abgekühlten Gliedmaßen bald wieder mit wohltuender Wärme erfüllt. Die meisten Erkältungen beim Baden werden durch Nichtbeachtung dieser Winke verursacht. Wer sich nicht wohlfühlt infolge körperlicher Überanstrengungen oder seelischer Aufregungen, der mag das Baden unterlassen. Bei leerem Magen oder unmittelbar nach dem Essen soll man nicht baden!

— s.

---

11. Sitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung

vom Mittwoch den 8. Juni, nachmittags 3½ Uhr.

In der gestrigen Sitzung waren 36 Stadtverordnete anwesend. Am Magistratstisch die Herren Bürgermeister Stachowitz, Syndikus Kelch, Stadtbaurat Kleefeld, Oberförster Löwe und Stadtrat Kordes. Die Verhandlungen leitete der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Geheimer Justizrat Trommer. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm der Stadtverordnetenvorsteher das Wort zu folgenden Mitteilungen: Ich habe Ihnen zunächst mitzuteilen, daß die verwitwete Frau Oberbürgermeister Kersten mich durch ihren Sohn, den Herrn Leutnant Kersten beauftragt hat, der Versammlung wie der Bürgerschaft ihren wärmsten Dank auszusprechen dafür, daß die Begräbnisfeier ihres verstorbenen Mannes in so großartiger und erhebender Weise und mit so aufrichtiger herzlicher Teilnahme ausgestattet worden ist. Ich übermittle diesen Dank. Weiter habe ich mitzuteilen, daß der Stadt zuhänden des Magistrats eine große Zahl Beileidsbezeugungen zugegangen ist; ich lege die Schriftstücke auf den Tisch des Hauses und stelle ihre Einsicht der Versammlung anheim. Ich bringe lediglich die Namen der Absender zur Kenntnis. Der Stadtverordnetenvorsteher tut dies; unter den Absendern befinden sich neben den in der „Presse" bereits veröffentlichten noch Oberförster Lüpkes in Trosseln Ostpr. und Landgerichtsdirektor Technau in Tilsit. Der Stadtverordnetenvorsteher erwähnt weiter, daß der Obermeister der Schlosserinnung, Thomas in einem Gesuch bittet, die Schlosserarbeiten für die Gasanlagen freizugeben. Der Magistrat hat gebeten, das Gesuch nicht auf die heutige Tagesordnung zu setzen, weil der Dezernent Stadtrat Illgner bis Ende Juni beurlaubt ist. Den Grund habe er als stichhaltig anerkennen müssen und daher das Gesuch zur nächsten Sitzung zurückgelegt. Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Es kommen zuerst die Vorlagen des Verwaltungsausschusses zur Beratung, für den Stv. Wolff referiert. 1. Wahl eines Schiedsmannes für den 6. Bezirk auf die Dauer von 3 Jahren. Der bisherige Schiedsmann, Baugewerksmeister Bock teilt in einem Schreiben mit, daß er wegen anhaltender Krankheit sein Amt niederlegen müsse. Nach dem Vorschlage des Ausschusses wird zum Schiedsmann der bisherige Stellvertreter Baugewerksmeister Kaun und als Stellvertreter Kaufmann Werner gewählt. — 2. Wahl eines Schiedsmannes für den 7. Bezirk auf die Dauer von 3 Jahren. Der für diesen Bezirk gewählte Gendarmeriewachtmeister Arndt hat in einem Schreiben erklärt, daß er die Wahl ablehnen zu müssen glaube, weil er 63¼ Jahre alt und wegen Krankheit pensioniert sei. Zudem sei es sehr wahrscheinlich, daß er seinen ferneren Wohnsitz in Bromberg nehme. Dem Ausschuß waren geeignete Persönlichkeiten nicht bekannt. Aus der Versammlung wird vom Stv. Hentschel Kaufmann Erich Wegner vorgeschlagen. Die Versammlung wählt denselben zum Schiedsmann. — 3. Neufestsetzung des Wohnungsgeldzuschusses der Lehrpersonen bei den Mittelschulen und der seminaristisch gebildeten Lehrkräfte an der höheren Mädchenschule. Bei der Neuregelung der Lehrergehälter hatten die städtischen Körperschaften den Wohnungsgeldzuschuß für die Mittelschullehrer mit 580 Mark niedriger festgesetzt als den Wohnungsgeldzuschuß für die Volksschullehrer, für welche die gesetzliche Norm von 630 Mark gegeben war. Die Regierung wünscht nun, daß auch der Wohnungsgeldzuschuß der Mittelschullehrer die gleiche Höhe erhält, also um 50 Mark erhöht wird. Sie will dann einen Staatsbeitrag von 6000 Mark leisten. Für die Stadt bleibt noch eine Mehraufwendung von 2080 Mark zu tragen. Stv. Justizrat Schlee empfiehlt Zustimmung. Es gehe nicht an, die Mittelschullehrer schlechter zu stellen wie die Volksschullehrer. Schon bei der Beratung über die Neuregelung der Beamtengehälter habe er einen das gleiche Ziel verfolgenden Antrag gestellt, der aber abgelehnt wurde, während die Stvv. Wartmann und Radtke noch einen weitergehenden Antrag gestellt hatten. Es empfehle sich umsomehr der Vorlage zuzustimmen, als die Lehrerschaft sich in Thorn ja schlechter stehe wie in anderen Städten. Bürgermeister Stachowitz betont noch, daß die Beihilfe der Regierung im Betrage von 6000 Mark an die Erhöhung geknüpft sei und bittet um Zustimmung. Stv. Dreyer weist darauf hin, daß für die Jahre 1908, 1009 und 1910 das Schulgeld erhöht worden ist, wodurch der Kämmereikasse ein Mehr von 9000 Mark zufließt. Nun komme die Staatsbeihilfe dazu. Trotz der Gehaltserhöhungen mache die Stadt da mit der Mittelschule ein gutes Geschäft, was er hiermit feststellen möchte. Die Neufestsetzung wird genehmigt. —

Ostmarkenzulage für die Lehrer an der höheren Töchterschule?

4. Einmalige Staatsbeihilfe zu den Unterhaltungskosten der höheren Mädchenschule für Rechnung des Etatsjahres 1909. Die Regierung hat eine einmalige Beihilfe von 7000 Mark gewährt. Der Magistrat beschloß, die 7000 Mark anzunehmen, die nachträglich daran geknüpfte Bedingung der Gewährung der Ostmarkenzulage an die nicht akademisch gebildeten Lehrer der höheren Töchterschule aber abzulehnen. Bürgermeister Stachowitz: Die Regierung hat die 7000 Mark bereits an die Kämmereikasse überwiesen. Erst nachträglich kam sie mit der Bedingung, daß den nicht akademisch gebildeten Lehrern an der höheren Töchterschule die Ostmarkenzulage zu gewähren sei. Wir halten diese Bedingung für unerfüllbar, und für die Stadt liege auch kein Grund vor, die Ostmarkenzulage zu geben. Das sei für den Staat mit seiner weithin verteilten Beamtenschaft etwas anderes. Er wolle den Beamten, die in der Ostmark tätig sind, gegenüber den Beamten im Westen und Süden eine besondere Entschädigung für die größeren Schwierigkeiten ihrer amtlichen Tätigkeit hier bieten. Die Stadt Thorn aber habe Beamte nur hier am Orte. Zu welchen Konsequenzen würde das führen, wenn man dem Wunsche der Regierung folgte. Wir müßten dann doch auch den Kommunalbeamten eine Ostmarkenzulage geben. Unter keinen Umständen könne man sich da zu einer Ostmarkenzulage drängen lassen. Redner greift noch auf die Äußerung des Stv. Dreyer zurück. Herr Dreyer habe erklärt, er stelle fest, daß die Stadt mit ihren Mittelschulen ein gutes Geschäft mache. Vorläufig habe er nur etwas behauptet, was sich nicht gleich im Augenblick prüfen lasse. Er, Redner, könne nicht zugeben, daß Herr Dreyer hier etwas festgestellt habe. Nach Schluß der Debatte beschließt die Versammlung dem Magistratsantrage gemäß. — 5. Entsendung von Vertretern zum westpreußischen Städtetag in Elbing. Das Kollegium beschließt, von seiten der Stadtverordnetenversammlung den Stadtverordnetenvorsteher, Geheimen Justizrat Trommer zu entsenden. — 6. Besetzung der Försterstelle Barbarken. Der Förster Großmann in Barbarken ist nach Unterhandlungen zwischen ihm und dem Magistrat auf seinen Antrag aus seiner Stellung entlassen worden. Der Förster Mollenhauer in Steinort bittet um Versetzung nach Barbarken, da die dortige Stelle für ihn eine Verbesserung bedeuten würde. Der Ausschuß empfiehlt das Gesuch zur Annahme. Stv. Mallon: Ein städtischer Beamter ist entlassen worden, ohne daß dem Kollegium näher mitgeteilt worden sei weshalb; er möchte den Grund erfahren und Aufschluß haben, wenn nicht in öffentlicher, so doch in geheimer Sitzung. Bürgermeister Stachowitz erwidert, Großmann habe den Antrag auf Entlassung gestellt, allerdings notgedrungen. Formell liege die Sache ganz klar. Da Stv. Mallon seinen Wunsch wiederholt wird die Erledigung dieser Vorlage zur geheimen Sitzung zurückgestellt. — 7. Verpachtung der am Culmer Chausseehaus gelegenen, ca. 1,1 ha großen Fläche an den Chausseewärter Franz Kaliszewski-Ollek. Die Versammlung genehmigt die Verpachtung auf 2 Jahre zu 24 Mark Pacht. — 8. Verlängerung des mit dem Besitzer Hermann Putzke in Thorn-Mocker abgeschlossenen Vertrages über Verpachtung des sog. Schulzenlandes der früheren Landgemeinde Mocker an der Roßgartenstraße mit einem Gesamtflächeninhalt von 4,02,73 ha für die Zeit vom 1. Oktober 1910 bis dahin 1913. Der seitherige Pächter hat brieflich erklärt, daß er den Pachtvertrag auf drei Jahre verlängert zu sehen wünsche. Die Pacht beträgt 100 Mark. Die Versammlung genehmigt die Verlängerung des Pachtvertrages. — 9.

Wieder der Promenadenweg zum Ziegeleipark.

Bewilligung von Mitteln für die Lieferung und Aufstellung eines Drahtgeflechtzaunes um das Grundstück des Kinderheims. Für die Herstellung des Zaunes werden 1800 Mark gefordert. In seiner Sitzung vom 2. Juni hat der Magistrat den Vorschlag erwogen, ob nicht der Fahrweg bei größeren Festlichkeiten oder immer für den Wagenverkehr geschlossen werden soll. Bürgermeister Stachowitz: Die Abschließung des Kinderheim-Grundstücks ist notwendig, weil Tiere und Menschen an dem Grundstück Schaden anrichten; sie muß durch einen Drahtzaun erfolgen. Die in der vorletzten Stadtverordnetensitzung behandelte Frage der Anlegung eines Promenadenweges auch auf der rechten Seite des Zufuhrweges sei vom Magistrat eingehend geprüft worden. Bei der örtlichen Besichtigung konnten die Magistratsmitglieder sich aber dieser Anregung nicht anschließen. Der Weg nach der Ziegelei hat auch auf der rechten Seite einen so hübschen und freundlichen Rahmen, daß es einem von Herzen leid tun müßte, wenn man hier alles niederlegen wollte, um einen unbequemen langweiligen Promenadenweg herzustellen, der obendrein 2400 Mark kosten würde. Sollen wir diese Ausgabe machen für einen Zweck, der nicht der Verschönerung dienen, sondern den Weg geradezu verunzieren würde? Deshalb habe der Magistrat beschlossen, nur den Zaun zu setzen. Sollten aber Störungen des Promenadenverkehrs zu befürchten sein, dann wäre der Fahrdamm des Weges an bestimmten Tagen für den Wagenverkehr zu sperren. Ich bitte Sie, zu erwägen, ob es nicht besser ist, wenn wir die Sache so machen. Stv. Mallon wundert sich, wie der Magistrat mit diesem Antrage kommen könne. Die Stadtverordneten haben doch beschlossen, daß der Magistrat eine erneute Vorlage machen solle, um die Aufstellung des Drahtzaunes mit dem Ausbau eines Promenadenweges zu verbinden. Der Magistrat habe nicht allein der Vorlage eine Form gegeben, die den Ausbau eines Promenadenweges ausschließt, er sperre sogar die Straße. Wir wollten doch aber eine Erweiterung, nicht eine Einschränkung des Verkehrs. Wenn heute gesagt wird, die Straße für Fuhrwerke zu sperren, dann muß man anerkennen, daß der Weg nicht breit genug und der Verkehr zu gewaltig ist. Redner wendet sich gegen die Verlegung des Fuhrverkehrs auf den Weg am Schillerplatz, worin er keine Verbesserung des Verkehrs zum Ziegeleipark sehen könne. Es frage sich auch, ob der Weg für Automobile fahrbar sein würde. Angenommen Automobile und Taxameter fänden beim Sängerfest den einen Weg gesperrt. Sie müßten so hinter dem Kinderheim hinein- und dann hinter dem Waisenhaus wieder herauffahren. Das sei keine Verkehrserleichterung, sondern eine Beschränkung des freien Verkehrs. Redner hält die Vorlage in der vorliegenden Form für unannehmbar. Bürgermeister Stachowitz: Es hat sich vor allem um den durch die Wagen gefährdeten Fußgängerverkehr gehandelt. Deshalb soll der Fahrweg zu bestimmten Zeiten für den Fuhrwerksverkehr geschlossen werden, dann ist der Fußgängerverkehr gut aufgehoben. Der Weg am Schillerplatz ist weit breiter, und ist er nicht völlig in Ordnung, dann kann er mit geringen Kosten hergestellt werden. Er genügt für An- und Abfahrt der Wagen. Die Hauptsache ist, daß die Fußgänger geschützt werden. Der zeitweise zu schließende Weg ist nur bei außerordentlich großem Menschenandrang vielleicht etwas zu schmal. Im übrigen werden wir uns doch nicht einen solch' hübschen Weg verschandeln. Stv. Wegner tritt für die Schaffung des Promenadenweges ein. Stv. Bock hat sich ebenfalls über die Vorlage gewundert. Er teile den Schönheitssinn des Magistrats nicht. Es sei höchste Zeit, daß etwas Neues, der heutigen Zeit Entsprechendes geschaffen werde; in der vorigen Sitzung sei genügend darüber gesprochen worden, und man sei sich schließlich doch auch einig gewesen. Er könne sich nicht vorstellen, daß man den Weg sperren wolle. Da müßte dann zeitweise ein Polizeibeamter hingestellt werden. Wolle man den Fußgängerverkehr schützen, dann sei der Promenadenweg erforderlich. Die Stadtverordnetenversammlung möchte auf ihrem Wunsche bestehen und die Anlage des Promenadenweges beschließen. Stv. Justizrat Aronsohn erklärt, er habe den Beschluß in voriger Stadtverordnetensitzung nicht so verstanden, wie die Stadtverordneten Mallon und Bock. Man habe einen Kostenvoranschlag über den Drahtzaun und den Promenadenweg gewünscht und wollte sich den weiteren Beschluß vorbehalten. Daß der Magistrat nun in der neuen Vorlage den Promenadenweg fallen lasse, dafür habe er doch Gründe beigebracht. Den Stadtverordneten stehe es aber noch völlig frei, wie sie ihre Entschließungen fassen wollen. Er, Redner, schließe sich dem Standpunkte des Magistrats an. Die Ausgabe von 2400 Mark könne man sparen. Stv. Krause weist auf die Gefahren hin, die durch das Zusammenwirken des Fußgänger-, Fuhrwerks- und Automobilverkehrs erwachsen, und findet es nicht weiter verwunderlich, daß der Magistrat auf die Anlegung eines Promenadenweges nicht eingegangen ist. Der Fahrdamm des Zufuhrweges zum Ziegeleipark sei nicht übermäßig breit, dazu seien die Bäume niedrig beschnitten, und die Kutscher müßten so weit ausbiegen, daß sie mit den Köpfen in die Zweige hereinkämen und so die Übersicht verlören. Wie leicht könne ein Unglück passieren! Die Straßenbahn bringe ja große Scharen, darunter viele Kinder. Es sei eine glückliche Lösung, den jetzigen Fahrweg mit als Promenadenweg zu benutzen. Wenn man es irgend machen könne, möge man den Fuhrwerksverkehr vom Personenverkehr trennen. Es sei nicht bedenklich, wenn die Fuhrwerke etwas umfahren müßten. Bedenklich sei nur die Sperrung an gewissen Tagen, da es hierzu polizeilicher Bekanntmachungen bedürfe. Man mache einfach eine Radikalkur und sperre ganz. Hier Fußgänger, dort Fuhrwerke, hier Einfahrt, dort Ausfahrt. Damit erreichte man eine wirklich gute und dauernde Lösung. Redner empfiehlt Zustimmung. Stv. Wendel ist dafür, daß der Promenadenweg auf der rechten Seite, wie es die Stadtverordnetenversammlung beschlossen, angelegt werde. Die Kosten für seine Herstellung veranschlage der Magistrat zu hoch. Bürgermeister Stachowitz verteidigt den Magistrat gegen den Vorwurf, daß er den Auftrag der Stadtverordnetenversammlung nicht ausgeführt habe. Dem Magistrat sei aufgetragen worden, eine neue Vorlage zu machen, und das tue er. Er, Redner, möchte das unterstreichen, was Stv. Krause über die Sicherung des Fußgängerverkehrs gesagt. Es handle sich um gefährliche Stellen, besonders wenn die Leute etwas gedrängt auf der einen Seite stehen blieben. Stv. Hentschel stimmt dem Stv. Krause zu und rät, den Fahrweg als Fußweg auszubauen. Stv. Weese ist der Meinung, daß man eine moderne Anlage mit billigen Kosten nicht machen könne. Was Stv. Krause gesagt, treffe zu, doch werde die Gefahr nicht geringer, denn jeder Fußgänger werde die Fahrbahn einmal passieren müssen. Redner spricht sich für die Vorlage des Magistrats aus. Was mache es aus, wenn man den Drahtzaun später wieder einmal versetzen müsse; das Kinderheim bedürfe des Zaunes dringend. Stv. Ackermann fragt, welchen Beschluß die Baudeputation in dieser Sache gefaßt habe. Redner ist der Meinung, daß auch der Fahrdamm um etwa 2—3 Meter erweitert und dann der Promenadenweg angelegt werde. Die Weite des Fußweges reiche nicht zu; die Anlegung des Promenadenweges sei dringend. Die Umführung der Fuhrwerke beim Schillerplatz erschwere den Verkehr; das Kreuzen des Fußweges durch Fuhrwerke werde doch nie zu vermeiden sein. Er, Redner, sei dafür, daß der jetzige Fahrweg entsprechend erweitert werde. Stv. Wartmann: Er habe zu den Stadtverordneten gehört, die sich in voriger Sitzung dem Standpunkte des Stv. Mallon anschlossen. Aber auch in der heutigen Vorlage des Magistrats möchte er eine Erfüllung dessen sehen, was man gewünscht habe; denn man wollte, daß der Weg zum Ziegeleipark mehr für den Promenadenverkehr dienen solle, und das werde auch erreicht, wenn der Fahrverkehr nach einer anderen Straße verwiesen würde. Die Trennung des Promenaden- und Fahrverkehrs erscheine durchaus richtig, zumal nach der eingehenden Begründung durch den Stv. Krause. Stv. Boethke rät, die Frage der Anlegung eines Promenadenweges von der dringlichen Sache der Auffstellung des Drahtzaunes zu trennen, und für heute dem letzteren Antrage zuzustimmen. Stv. Mallon: Wenn man die Frage eines Promenadenweges fallen lassen wolle, stehe noch die Frage offen, ob die Fahrstraßen geprüft seien, damit später ein stärkerer Wagenverkehr stattfinden könne, und wie sich der Pächter des Ziegeleietablissements zu der Frage stelle. Es ist ein Antrag auf Schluß der Debatte gestellt. Stadtrat Kordes bittet, die Promenadenfrage offen oder fallen zu lassen, aber jedenfalls heute den Drahtzaun zu bewilligen, dessen Aufstellung nicht länger aufzuschieben sei. Wenn man den Promenaden- und Wagenverkehr trennen wolle, müßten die Wagen den Weg am Schillerplatz auch für die Rückfahrt benutzen, da der Weg am Waisenhaus wegen des Personenverkehrs zur Straßenbahn nicht geeignet sei. Stv. Weese stellt fest, daß eine größere Anzahl Herren, die früher für den Antrag Mallon waren, jetzt für den Magistratsantrag seien. Es ist ein neuer Antrag auf Schluß der Debatte eingegangen. Zur Geschäftsordnung erhält aber noch Stv. Ackermann das Wort; er wiederholt seine Anfrage betr. Beschluß der Baudeputation. Stadtbaurat Kleefeld erwidert, der Magistrat hatte die Sache an die Kinderheimdeputation überwiesen. Für die Abstimmung liegen vor: der Antrag des Ausschusses, für die Herstellung des Zaunes 1800 Mark zu bewilligen und den Weg zum Ziegeleipark für den Wagenverkehr ganz zu sperren, und der Antrag des Magistrats, die 1800 Mark zu bewilligen und den Weg nur an besonderen Tagen für den Wagenverkehr zu sperren. Zunächst kommt der Ausschußantrag zur Abstimmung, der mit großer Mehrheit angenommen wird. — 9) Festsetzung der künftigen Gehaltsbezüge des Magistratsdirigenten und Neubesetzung der Oberbürgermeisterstelle.

Die vereinigten Ausschüsse haben beschlossen, die Stelle eines Ersten Bürgermeisters auszuschreiben. Das Anfangsgehalt beträgt 10 000 Mark, die pensionsberechtigten Alterszulagen 3000 Mark, je 1000 Mark nach 3 Jahren, die nichtpensionsberechtigten Zulagen 1500 Mark. Die Ausschreibung soll Anfang August erfolgen und eine Meldefrist von vier Wochen festgesetzt werden. Die Versammlung stimmt zu. Hierauf werden die Vorlagen des Finanzausschusses beraten. Referent hierüber ist Stv. Ackermann. — 10) Bewilligung einer Beihilfe an den Turnverein zur Feier des 50jährigen Stiftungsfestes. Auf das Gesuch des Vereins werden 300 Mark bewilligt. — 11) Bewilligung von Frachtkosten an den Oberlehrer Johannes für seinen Umzug von Meiningen nach Thorn. Die Frachtkosten in Höhe von 12,90 Mark werden bewilligt. — 12) Bewilligung von Mitteln zur Entsendung von Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr zu den Verhandlungen des Verbandstages in Zoppot. Es werden 100 Mark bewilligt. — 13) Bewilligung von Mitteln zur Bearbeitung eines Projekts für den Neubau einer Schule auf der Jakobsvorstadt. Es werden 300 Mark beantragt. Das alte Schulgebäude in der Jnkobsvorstadt reicht nicht mehr aus, auch ein Anbau wäre ungenügend, sodaß sich ein Neubau nicht mehr umgehen läßt. An der Schlachthausstraße besitzt die Stadt für den Schulhausneubau ein Stück Gelände, das noch unter Oberbürgermeister Bender angekauft wurde. Mit der Ausarbeitung des Entwurfs und Kostenvoranschlags soll ein Techniker betraut werden. Die 300 Mark werden später auf die Baukosten übernommen. Stv. Dreyer fragt an, wie das neue Schulgebäude gedacht sei. Stadtbaurat Kleefeld antwortet, es seien zweimal sechs Klassen, ein Zeichensaal, ein größerer Raum als Aula zu gemeinschaftlichen Versammlungen, ein Zimmer für die Lehrer, ein Konferenzzimmer, ein Rektorenzimmer und ein weiteres Zimmer vorgesehen. Redner begründet die Einrichtung eines Zeichensaales besonders. Das Zeichnen müsse gerade in Thorn mehr gepflegt werden, weil wir hier die Gewerbeschule haben. Junge Menschen mit besonderer Begabung müßten sich weiterbilden können. Stv. Bock fragt, warum ein fremder Techniker zur Ausarbeitung bestellt werde. Stadtbaurat Kleefeld verweist auf die Fülle der Projekte, die im Stadtbauamt auszuarbeiten seien. Besonders das Museumsprojekt beanspruche viel Zeit. Es würden im Stadtbauamt noch zwei Techniker beschäftigt, von denen einer auch an dem Schulprojekt arbeiten solle. Bis zum Herbst wolle man die Schule im Rohbau fertig haben, sodaß das neue Gebäude zum April, mindestens aber zum Oktober nächsten Jahres bezogen werden könne. Stv. Hentschel wirft die Frage auf, ob man nicht besser tun würde, eine eigene Schule für die Culmer Vorstadt zu bauen, um damit Mocker zu entlasten. Es könnten dann auch Schüler von der Jakobsvorstadt nach Mocker abgegeben werden. Bürgermeister Stachowitz erwidert, daß sich der Neubau auf der Jakobsvorstadt in keinem Falle länger hinausschieben lasse. Stv. Ackermann hält die Zahl von zwölf Klassen für zu gering; es müßten mehr Reserveklassen geschaffen werden. Bürgermeister Stachowitz erwidert, das Projekt werde so gehalten, daß weitere Flügel angebaut werden könnten. — 14) Protokoll der monatlichen ordentlichen Kassenrevision sämtlicher städtischer Kassen am 27. April 1910. Die Revision hat alles in bester Ordnung gefunden. — 15) Endgiltige Anstellung der Lehrerin Elisabeth Zimmermann. Von der Mitteilung wird Kenntnis genommen. — 16) Bewilligung von Umzugskosten für den Mittelschullehrer Naraschewski. Die Kosten im Betrage von 193,65 Mark werden bewilligt. — 17) Bewilligung von Umzugskosten für den Vollziehungsbeamten Sonntag. Die 580 Mark betragenden Kosten werden ebenfalls bewilligt. — 18) Nachbewilligung von Mitteln für eine neu eingerichtete Klasse bei der katholischen Knabenschule in Thorn-Mocker. Die Klasse mußte neu eingerichtet werden, weil die Schülerzahl über 80 hinausging. Die 700 Mark betragenden Kosten werden nachbewilligt. — 19) Jahresabschluß der städtischen Sparkasse für das Rechnungsjahr 1909. Der Jahresabschluß wird zur Kenntnis genommen. Die Kasse hat aufzuweisen an Einzahlungen 2 437 264,82 Mark, an Auszahlungen 2 466 832,47 Mark. Gegenüber 1908 hat die Zahl der Sparkassenbücher um 467 zugenommen. Der Gewinn beträgt 12 356 Mark und ist zur Hälfte dem Reservefonds und dem Verwendungsfonds zugeschrieben. — In der geheimen Sitzung wurde der Neubesetzung der Försterstelle Barbarken durch den Förster Mollenhauer in Steinort zugestimmt. Die Unterstützungsgesuche eines städtischen Försters und einer Lehrerswitwe wurden genehmigt. Ferner wurde die Witwenpension der Frau Oberbürgermeister Kersten, deren gesetzliche Höhe 3280 Mark beträgt, darüber hinaus auf 4000 Mark festgesetzt. Der Einsetzung einer gemischten Kommission zur Vorberatung des Erwerbes der Luedtke'schen Grundstücke, Culmer Vorstadt, sowie für den Ankauf des Papauer Waldes und des Vorwerks Elsnerode wurde zugestimmt. Schluß ¾7 Uhr.

Neu! Neu!

Skala-Reinigungs-Stein
für
Tennis-Schuhe,
weiss und grau.

Anders & Co.

Neu! Neu!



Carl Schultz'sches Malz-Extrakt
keimfr. Gesundheitsbier
mit und **ohne Eisen**
empfiehlt
E. Szyminski,
Windstr. 1,
— Fernsprecher 312. —

Die amtlich vorgeschriebenen
Schweine-Kontrollbücher
für den Regierungsbezirk Marienwerder sind für den Preis von 60 Pfg. das Stück zu haben in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei
Thorn.

Diese Mongo Gerstenmalz



gehört zur Herstellung eines halben Liters
Köstritzer Schwarzbieres
aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz. Daraus ergibt sich der auch ärztlich anerkannte Wert des Köstritzer Schwarzbieres als Nähr-, Kraft- und Gesundheitsmittel für Kranke, Rekonvaleszenten u. Gesunde.
Nur echt bei
Paul Krug, Biergrosshandlg.,
Gerechtestr. 8/10, Telephon 573,
und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

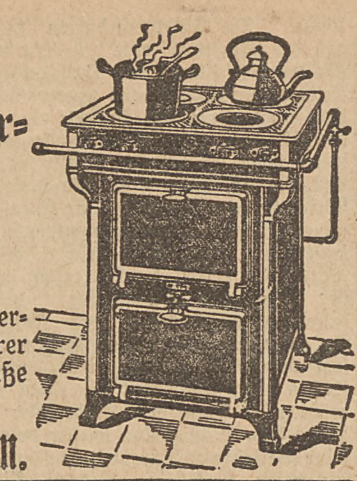
Offeriere
Kiefern-Klobenholz in Waggonladungen, sowie alle Sorten trockene **Brennhölzer** und **Kleinholz** unter Schuppen lagernd, **trockene Speichen** und **beste Sorten** oberschlesischer **Kohlen.**
A. Ferrari, Thorn,
Holzplatz a. d. Weichsel. Fernspr. 438

Neue Matjes-Heringe.
Downingsbay,
hochfeine, fette Qualität, dickrückig, Stück 20 Pfg.
Castlebay,
sehr feine fette, Stück 10 und 15 Pfg.
Malta-Kartoffeln
empfiehlt
A. Sakriss.

Matjesheringe
vollreife, sehr zarte Delikateßware, à Stück 15, 20 und 25 Pfg.
Neue Kartoffeln,
à 20 und 25 Pfg. per Pfd.
Für Speisen, Salate, Saucen und Mayonnaisen empfehle als Spezialität:
Allerfeinstes Tafelöl.
Ich führe darin nur das beste vom besten und bitte, sich durch einen kleinen Probekauf von der ausgezeichneten Qualität zu überzeugen.
Himbeersaft und Kirschsaft
in feinster Qualität.
Soweit die Vorräte reichen wird der
Ausverkauf
der
Gemüse- und Fruchtkonserven
zu den bedeutend herabgesetzten Preisen noch weiter fortgesetzt.
J. G. Adolph.

Stickerin wünscht Beschäftigung. Fischerstraße 17.

Bekanntmachung.
Gaskocher mit Sparbrennern
geben wir auch
mietweise
ab.
Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernikusstraße Nr. 45, zu erfahren.
Gaswerke Thorn.

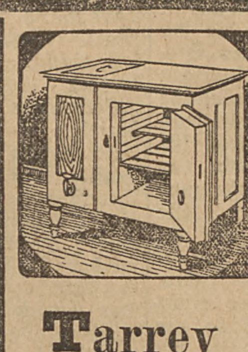


Dankbar
denn sie erhält weiss und zart die menschliche Haut, gibt klare Wäsche, macht blank Tisch und Wand
so wirkt
Reger-Seife. Das Pfundpaket **40** Pfennige.

Für Vereine und Militär.
Billigste und beste
Bezugsquelle
in Schieß-Preisen, Kegel-Preisen, Tombolen und Verlosungssachen.
Gustav Heyer,
Breitestr. 21 Thorn, Telephon 517.

MIGNON-
KAKAO p. Pfund 160, 180, 200 u. 240 Pfg.
SCHOKOLADE p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
MIGNON HANDELS-MARKE.
Alleinige Fabrikanten:
David Söhne A.-G. **Halle a. S.**
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

Erste Thorner
Dampf-Wasch-Anstalt
Max Hoppe, Bachestr. 5—7
empfiehlt sich angelegentlichst für:
Gardinen-Wäsche auf neu,
Lieferzeit 2—3 Tage.
Feinwäsche in höchster Vollendung.
Weisse Hauswäsche nach Gewicht
blütenweiß und billiger wie im Haushalt.
Telephon Nr. 304. Telephon 304.



Eis-Schränke
Eismaschinen und Eisformen
offerieren
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung,
Altstädt. Markt 21. Fernsprecher Nr. 138.

Billige günstige Offerte!
Trotz der hohen Tabaksteuer will ich hiermit beweisen, daß Sie aus einer großen Zigarrenfabrik sehr vorteilhaft kaufen und daher billig rauchen können. Ich versende folgende Kollektion: **100 Stück Amerikaner,** Größe wie Abbildung, mit Java- oder Sumatradecke für nur 1.50 Mk., 100 Stück **Fortuna,** aus besten Tabaken für 1.80 Mk. und **100 verschiedene gute Zigarren** in 13 Sorten für nur 3.20 Mk., zusammen **300 Stück mit Porto für nur 6.50 Mk. per Nachnahme.** Garantie Umtausch oder Rücknahme, daher kein Risiko.
Bitte sofort zu bestellen bei
P. Pokora,
Zigarrenfabrik,
Neustadt, Westpreußen Nr. 19 A.



C. Kuligowski Nachf.
Inhaber: **Conrad Dahmer,**
Briesen, Wpr.



Erste und größte Wagenfabrik mit Kraftbetrieb.
Ständiges Lager von ca.
50 Kutsch- und Arbeitswagen
in gediegener, sauberster Ausführung
bei billigen Preisen.
Selten grosse Vorräte in langjährigen, trockenen **Nutz- u. Schirrhölzern, Speichen und Felgen** in Esche und Eiche, fertigen **Rädern** und **Wagenteilen** in grosser Auswahl.

Linoleum
Läufer, Teppiche, Vorlagen, Chinamatten, Wachstuche
jeder Art empfiehlt
Erich Müller Nachfl.

Drahtgeflecht
Stacheldraht,
Zaundraht,
Draht-Krampen
offerieren billigst
C. B. Dietrich & Sohn
G. m. b. H., Breitestr. 35.



Der Flundernfang
hat begonnen. Versende täglich frisch geräucherte
Speckflundern und Schollen
in Postpaketen von 3—5 Mk.
Größtes Kolberger Fisch-Versand-Geschäft
Walter Bietz, Markt 8.

Gummi-Stempel
liefert
Justus Wallis
Thorn

Himbeer- u. Kirschsaft
in bester Raffinade eingekocht den Liter zu 1,20 Mark empfiehlt
J. Simon, Altstädt. Markt 15.

Neue
Matjes-Heringe,
Castlebay,
sehr feine fette, 3 St. 25 Pfg., empfiehlt
Johs. Begdon,
Gerechtestraße 7, Coppernikusstraße 37.

Dachpappen
Teer
empfiehlt billigst
Gustav Ackermann
Thorn 3, Fernspr. 9.

Zu verkaufen

3—400 Zent. Kleeheu,
diesjähriges, zu verkaufen. Preis nach Übereinkunft. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse."

Einige Tonnen
feste saure Gurken
gibt unterm Selbstkostenpreis ab. Näheres unter **L. T. 50** in der Geschäftsstelle der „Presse".

Fortzugshalber
verkaufe meine Einrichtung, bestehend aus: Bettgestelle, Sofa, Chaiselongue, Dipl.-Schreibt., Lampen und anderes mehr.
Strobandstr. 11, part.

Ein leichter
Ponywagen
zu kaufen gesucht. Näheres
Richard Rettmanski, Schmiedemstr., Thorn III.

Wegen Todesfall meiner Frau
verkaufe von sofort meine in Thorn, **Brombergerstraße 106** belegene
Gastwirtschaft
mit 2 Sälen unter günstigen Bedingungen.

Ein noch fast neues, komplettes
Offizierreitzeug und 2 Zaumzeuge
sind preiswert abzugeben
Mellienstr. 126, 2 Tr., r.

Ein neuer Milchwagen
und
drei gebr. Arbeitswagen
stehen zum Verkauf
Richard Rettmanski, Schmiedemstr., Thorn III.

Nachweislich gutgehendes, größeres
Restaurant
in Hohensalza unter günstigen Umständen mit vollem Inventar sofort billig zu verkaufen. Preis 2000 Mk. Angebote unter **C. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Eleganter, moderner
Dogkart
mit Gummirädern preiswert zu haben
Mocker, Lindenstraße 45.

Baustelle,
Fischerstraße 25 gelegen, ganz oder geteilt zu verkaufen. Zu erfragen
daselbst.

Mein kleines Geschäfts-, Wohn- u. Zinshaus
mit vorzüglichem Lagerkeller, passend zum Trödler- oder Schnellsohlereigewerbe, für Juden oder Christen alte Brotstelle, mit 10 separaten Zimmern, auch zum Abvermieten geeignet, bei 3000 Mk. Anzahlung mit nur einer Hypothek **zu verkaufen.** Preis 18 000 Mk.
Witwe **M. Hirson,** Eigentümerin,
Danzig, Häkergasse Nr. 21.

Stellenangebote

Zwei Schneidergesellen
stellt sofort bei hohem Lohn ein
M. Araczewski, Schneidermeister,
Thorn-Mocker.

Lehrlinge
stellen ein
Gebr. Schiller, Malermstr.,
Kl. Marktstr. 9.

Malerlehrlinge, Arbeitsburschen
stellt ein
Kisielewski, Tuchmacherstraße 12.

Zum Brotfahren wird tüchtiger, nüchterner
Kutscher
mit Kaution von 100 Mark verlangt. Gleichzeitig werden mehrere **Laufburschen** gesucht.
Thorner Brotfabrik
Karl Strube.

Anständ., fleißiges Mädchen,
welches kochen kann,
suche für meine Wirtschaft vom 1. Juli, auch durch Vermittlung.
Frau Marta Palm, Dampfwäscherei „Frauenlob", Friedrichstr. 7.

2 Laufburschen
verlangt
Oskar Klammer.

Kaffee-Spezialgeschäft
sucht zum möglichst sofortigen oder baldigen Eintritt tüchtige
zweite Verkäuferinnen,
der polnischen Sprache mächtig. Branchekenntnis Bedingung.
Angebote, mit Zeugnissen belegt, sind einzureichen unter **F. Z. 20** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Fabrikmädchen
über 16 Jahre werden eingestellt
Tabak- u. Zigarettenfabrik „Moskow", Brückenstraße 14.

Aufwärterin gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Möbl. Zim. m. sep. Eing. u. v. Pens. sof. zu verm. Araberstr. 3, 1.

Gut möbl. Zimmer nebst Kab. von sof. zu vermieten **Gerstenstr. 10, pt.**

1 gut möbl. Zimmer, ev. m. Pens., v. sof. zu vermieten Baderstr. 20, 2.

Einfach möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension zu vermieten
Jakobsvorstadt, Brunnenstr. 19, 1.

Ein gt. möbl. Vorderzim., a. m. Kab., von sofort zu verm. **Strobandstr. 1.**

Möbl. Zim., m. a. o. Pens., zu vermieten Tuchmacherstr. 11, 2.

Ein gut möbl. Zimmer zu haben Brückenstraße 16, 1 Tr. r.

M. Z. v. sogl. b. z. v. Altst. Markt 9, 3.

Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten Schuhmacherstr. 1, 2, r.

Gut möbl. Zim. zu vermieten Schuhmacherstr. 1, 2

Möbl. Zimmer, a. Wunsch a. Schlafkabinett, sofort zu vermieten **Coppernikusstr. 41, 2.**

Brückenstraße 20, 1:
2 eleg. möbl. Vorderzimmer
vom 1. Juni, eventl. sofort zu vermieten.

Zwei elegant möbl. Vorderzimmer
mit sep. Eingang, eventl. mit Burschengelaß, preiswert zu vermieten
Elisabethstraße 1, 2.

Ein möbl. Zimmer sofort zu verm. **Kleine Marktstr. 7, part.**

Elegant möbl. Wohnung,
2 Zimmer, Gas, Schreibtisch, Chaiselongue, von sofort zu verm. Brückenstr. 20, 1.

Vom 1. Juli sind
2 möbl. Zimmer
mit Pension für 50 u. 80 Mk. mit Ka zu verm. Die Pension ist gut.
Frau **Borsch,** Bachestraße 10.

Ein großes möbl. Vorderzimmer
mit Mitbenutzung des Balkons zum 1. Juli zu vermieten, auch als **Sommerwohnung** geeignet. Zu besichtigen von 10—2 Uhr **Schulstraße 7, 1.**

Möbl. Zimmer
sofort zu verm. Tuchmacherstr. 7, part., r.

Wohnungen:
2, 3 und 4 Zimmer, Gas, Badeeinrichtung, Mädchenzim., mit allem Zubehör sofort zu vermieten. **Neubau Bergstraße 26.**
Jablonski, Thorn-Mocker.

Schöne Wohnung,
3—4 Zimmer, Mitbenutzung des parkartigen Gartens, im verkehrsreichen Grenz- und Ausflugsort, von Thorn leicht durch Fuhrwerk und Bahn zu erreichen, gleich oder später zu vermieten.
Lüttmann. Leibitsch.

Wohnungen,
5 und 6 Zimmer (eventl. 7 und 8) mit reichl. Zubehör, Balkon, Loggien, elektr. Licht, Gas, Burschengelaß, Pferdestall und Gartenland von sofort oder 1. Juli **Mellienstr. 109, 3** zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Mellienstraße 109, part.

Parterrewohnung, renov., Gas, reichl. Nebengelaß, von sofort für 560 Mark; **1. Etage mit Balkon** vom 1. 10. für 720 Mark zu vermieten. Besichtigung von 10 bis 4½ Uhr.
Brandt, Bankstraße 4, 2.

Wohnung
in Bromberger Vorstadt, 4 Zimmer, Küche und Zubehör, 500 Mark, per 1. Oktober zu vermieten. Näheres unter **B. A. 790** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Die Presse.

(Drittes Blatt)

Das eiserne Kreuz im aktiven Heere nach der neuen Rangliste.

Mehr als ein halbes Menschenalter trennt uns schon von der glorreichen Zeit, in welcher die Einheit unseres Vaterlandes, die Errichtung des deutschen Kaisertums auf den Schlachtfeldern Frankreichs erstritten wurde. Und von Jahr zu Jahr wird die Zahl der Teilnehmer an diesen Kämpfen kleiner, und immer größer die Schar derer, die zur „großen Armee" abberufen wurden. Damit verringert sich auch von Jahr zu Jahr die Zahl der Ritter des eisernen Kreuzes. Ein Blick in die vor wenigen Tagen erschienene neue Rangliste des preußischen Heeres für das Jahr 1910 zeigt, daß die Träger des eisernen Kreuzes im aktiven Heere wieder um ein Stück nach oben gerückt sind. Das eiserne Kreuz erster Klasse ist auch in der neuen Rangliste noch sehr oft vertreten. Aber mit zwei Ausnahmen sind seine sämtlichen Träger verabschiedete Generale, die mit der aktiven Bezeichnung ihres Dienstgrades bei einzelnen Truppenteilen, als Chefs oder à la suite, weitergeführt werden. Von aktiven Generalen besitzen nur noch der Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, Inspekteur der 4. Armee-Inspektion in München, und der kommandierende General des 8. Armeekorps, General der Infanterie von Ploetz in Koblenz, die erste Klasse des eisernen Kreuzes. Unter den Divisionskommandeuren sind dreizehn und unter den Brigadekommandeuren gar nur noch vierzehn Ritter des eisernen Kreuzes zweiter Klasse. Und es gibt im preußischen Heere jetzt nur noch einen einzigen Regimentskommandeur, dessen Brust das eiserne Kreuz schmückt. Das ist der Oberst Imhoff, Kommandeur des niedersächsischen Feldartillerie-Regiments Nr. 46, das in Wolfenbüttel und Celle steht. Die übrigen Stabsoffiziere des aktiven Heeres mit dem eisernen Kreuze sind die Obersten Crusius, Inspekteur des Truppen- und Trainfeldgerätes, Ey, Direktor der 1. Train-Direktion, von Wegnern, Direktor des großen Militär-Waisenhauses zu Potsdam, Rothe, Vorstand des Bekleidungsamtes des 15. Armeekorps in Straßburg i. Els., sowie die Obersten Leppert und Caemmerer, Brigadiers der Gendarmerie in Stettin und Posen. Man findet freilich auch vier Leutnants, drei Oberleutnants, zehn Hauptleute, vier Majore und einen Oberstleutnant, die das eiserne Kreuz zweiter Klasse haben, und einen Major, der die erste Klasse besitzt, in der Rangliste verzeichnet. Diese Offiziere gehören aber sämtlich den Invalidenhäusern an und können daher den aktiven Offizieren nicht wohl zugerechnet werden.

Der Zug der Polen nach dem Westen.

Durch die Presse ging kürzlich die Notiz, daß in dem Zeitraum von 1890 bis 1905 in Preußen die Deutschen um 24,6 %, die Polen um 24,7 % zugenommen hätten, ein Ergebnis, das die bisherige Ansicht von einer der deutschen Bevölkerung weitaus überlegenen Vermehrungskraft der Polen Lügen strafe. Wenn somit die für den ganzen preußischen Staat festgestellten Zahlen eine annähernd gleich starke Vermehrung der Deutschen und der Polen erkennen lassen, so bringt es andererseits die starke Wanderungsbewegung auf polnischer Seite, die man treffend den „Zug nach dem Westen" nennt, mit sich, daß die aus dem Osten in das rheinisch-westfälische Industriegebiet zahlreich einwandernden Polen dort ein unverhältnismäßig starkes Anschwellen des polnischen Bevölkerungsteiles herbeiführen. In welchem Umfange sie in einzelnen industriellen Bezirken des Westens zugenommen haben, geht aus folgender kurzen Gegenüberstellung hervor. Es waren Polen vorhanden in den Kreisen:

	i. Jahre 1890	i. Jahre 1905
Recklinghausen Stadt . . .	716	9 250
Recklinghausen Land . . .	4 541	28 672
Dortmund Land	1 699	18 423
Bochum Land	4 159	17 575

Ferner haben in dem fünfzehnjährigen Zeitraum von 1890 bis 1905 die Polen sich vermehrt im Regierungsbezirk Düsseldorf um 876 %, im Bezirk Münster i. W. um 642 % und in Arnsberg um 358 %. Im Bezirk Düsseldorf ist die Zahl der Polen von 4672 auf 45 623, in Arnsberg von 20131 auf 97 703, im Münsterlaude von 5490 auf 40 723 gestiegen. Außer den westlichen Industriegegenden erweisen sich besonders Berlin und seine Vororte von großer Anziehungskraft für die Polen. In Berlin haben sich die Polen 1890 bis 1905 etwa verdoppelt, sie haben von rund 12 000 auf 24 000 zugenommen. Im Regierungsbezirk Potsdam haben sie sich noch stärker vermehrt, nämlich von rund 9000 auf 30 000.

Es liegt auf der Hand, daß das in diesen Zahlen in die Erscheinung tretende starke Wachstum der Polen in den westlichen Landesteilen, das sich doch eben nur durch den ständigen Zustrom aus dem Osten erklärt, nicht ohne Rückwirkung auf die Bevölkerungs-Vermehrung der Polen im Osten sein kann. Während von allen im preußischen Staate lebenden Polen im Jahre 1890 auf die vier östlichen Grenzprovinzen noch 96,56 % entfielen, lebten im Jahre 1900 nur noch 93,23 % unserer Polen im Osten und im Jahre 1905 sogar nur noch 90,48 %. Die östlichen Provinzen kommen danach zwar immer noch überwiegend, aber in ständig abnehmendem Maße als Wohnsitze für die polnische Bevölkerung inbetracht. Und dem entspricht nun die Tatsache, daß sich die Polen im Osten — in bemerkenswertem Gegensatz zu ihrer Ausbreitung im Westen — nur langsam vermehren. In der Provinz Ostpreußen hat sich ihre Zahl in der Zeit vom Jahre 1890 bis 1905 sogar vermindert. In der Provinz Posen stellte sich in dem genannten Zeitraum ihre Zunahme im Regierungsbezirk Posen auf 15,5 %, im Regierungsbezirk Bromberg auf 17,3 %. Das war noch immer ziemlich viel mehr als die gleichzeitige Vermehrung der Deutschen, die in Bromberg 14,5 %, in Posen sogar nur 6,3 % betrug. Daß aber auch die relative Stärke der Vermehrung auf polnischer Seite neuerdiugs im Abnehmen bebriffen ist, zeigt die Tatsache, daß gerade in dem letzten Jahrfünft, für das eine Zählung vorliegt, d. h. für die Jahre 1900 bis 1905, die Deutschen im Regierungsbezirk Posen sich fast ebenso stark vermehrt haben, wie die Polen (5,47 % gegen 5,55 %) und die Bezirke Bromberg sogar verhältnismäßig noch stärker zugenommen haben als diese (6,54 % gegen 4,4 %). Das eröffnet für die Zukunft die günstigsten Aussichten. Denn es ist ja klar, daß eine Vermehrung der Polen im Westen, so unbequem sie sein mag, nicht entfernt so bedenklich sein kann als im Osten. Kommt ihre Zunahme im Verhältnis zu der der Deutschen hier zum Stehen, bzw. wird sie von der deutschen überflügelt, so haben wir ein Wesentliches gewonnen. Es läßt sich durchaus nicht behaupten, daß wir heute schon soweit sind, aber doch kann man konstatieren, daß die Aussichten dazu in der letzten Zeit wesentlich besser geworden sind.

Literarisches.

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. — Diese Lehrschriften machen sich zur Aufgabe, das Studium der französischen, englischen, italienischen oder deutschen Sprache, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden sind, auf interessante und unterhaltende Weise weiterzuführen. Die dem Urtext nebenan gestellte genaue Übersetzung führt dem Leser in beiden Sprachen den richtig gewählten Ausdruck vor, wodurch der Wortschatz vermehrt und die Genauigkeit in der Wiedergabe des Sinnes erlernt werden kann. Die beste Weise, sich dieser Lehrmittel zu bedienen, sind: Gewöhnliche Lektüre, Aufschreiben der neu vorkommenden Ausdrücke und Auswendiglernen derselben, Benutzung der Übersetzungen zu nachheriger Selbstkorrektur, Auswendiglernen einzelner Abschnitte oder kleinerer Artikel und nachheriges Niederschreiben aus dem Gedächtnis. — Probe-Nummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des »Traducteur« in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Versteht Helen Keller Musik?

Bekanntlich behauptet Helen Keller in ihrer „Lebensgeschichte" sowie später in ihrer kleinen Schrift „Meine Welt", daß sie dicht am Klavier stehend und eine Hand auf den Kasten legend, fähig sei, Musik mit lebhaftem Genuß aufzufassen. Verschiedene Psychologen waren bisher der Ansicht, daß hier ein Fall von Selbsttäuschung vorliege; unter andern vertrat diese Meinung auch der Breslauer Universitätsprofessor Dr. W. Stern. Auf einer Reise in Amerika hat Professor Stern nun Helen Keller besucht und Musikexperimente mit ihr angestellt, über die er jetzt in der „Zeitschrift für angewandte Psychologie" berichtet. Er schreibt dort, daß er aufgrund seiner direkten Beobachtungen anderer Meinung geworden sei und zugeben müsse, daß in der Tat H. K. ein richtiges Empfinden für Musik besäße, wie sie es von sich behaupte. Seine Versuche selbst schildert Professor Stern folgendermaßen:

„Ich setzte mich ans Klavier; H. K. lehnte sich mit dem Körper an das Instrument; insbesondere ließ sie ihre eine Hand mit der ganzen Fläche auf dem Kasten ruhen. Ich spielte zunächst eine einfache Melodie in 4/4 Takt, deren Rhytmik ich möglichst scharf zu akzentuieren suchte. H. K. begann alsbald mit der freien Hand dazu den Takt zu schlagen, und zwar im wesentlichen korrekt; als ich fertig war, meinte sie, es sei ein „soldiers march" (Soldatenmarsch) gewesen. Sodann spielte ich den Donauwalzer von Strauß. Und hier zeigte sich eine merkwürdige Wirkung. H. K. geriet in offensichtliche Erregung; der ganze Körper begann zu vibrieren und sich zu wiegen; auch das Mienenspiel verriet starken, lustvollen Affekt. Diese Ausdrucksbewegung war von so elementarer Gewalt, daß eine nur eingeredete Freude gänzlich ausgeschlossen ist. Nach Schluß definierte Miß K. das Stück richtig als „counrty dance" (ländlicher Tanz). Ich spielte dann noch den Chopinschen Trauermarsch, bei dem sie wieder in ruhigerer Verfassung aufmerkte; ihre Definition „lullaby" (Wiegenlied) ist garnicht so unrichtig, wie es zunächst scheinen möchte; denn jenes Musikstück ist seinem Stimmungsgehalt nach nicht sowohl tragisch, als elegisch und weich.

Zum Schluß machte ich noch elementare Versuche: ich spielte einen tiefen, dann einen hohen Einzelton (Differenz ungefähr drei Oktaven); H. K. merkte nicht nur, daß gespielt wurde, sondern bezeichnete auch die Töne richtig als tief und hoch. Auch einen Triller erkannte sie als solchen."

Der Schilderung dieser Experimente voraus geht eine warme Anerkennung der ganzen geistigen Atmosphäre, die das Heim Helen Kellers belebt. Professor Stern schreibt:

„Zugleich sei hervorgehoben, daß dieser Besuch nicht nur zu den interessantesten, sondern auch zu den menschlich schönsten und reinsten Eindrücken gehört, die ich je empfangen. Wer das stille Haus, das harmonische und durchgeistigte Leben seiner Bewohner, die sonnige Persönlichkeit Helen Kellers und die ideale Freundschaft sah, die sie mit ihrer ehemaligen Lehrerin verbindet, der weiß, wie unbegründet all die kleinliche Zweifel- und Schmähsucht ist, die sich an diese Persönlichkeit geheftet hat."

Da Professor Stern der erste deutsche Psychologe von Beruf ist, der in persönlichen Verkehr mit Helen Keller trat, so erhält sein Eindruck von ihr ein ein besonderes Interesse.

Der Allensteiner Mordprozeß.

Allenstein, 7. Juni.

(Schluß des zweiten Verhandlungstages.)

Es wird wieder das Verhältnis der Angeklagten zu Herrn von Goeben erörtert. — Vors.: Was hatten Sie mit Herrn von Goeben für Ideen, glaubten Sie ihn zu heiraten? — Angekl.: Imgrunde nein, aber er hatte es mir versprochen. Herr von Goeben hatte mich sehr lieb und ich ihn auch, und wenn ich ihm gesagt hätte, ich wolle mich nicht scheiden lassen, wäre er in furchtbare Aufregung geraten; er hätte auch geglaubt, ich mache mir nichts aus ihm. Er hat auch einmal gesagt, er würde sich und mich totschießen, und deshalb habe ich das gesagt. Ich glaube, einmal habe ich ihm auch erzählt, daß mein Mann sich von mir scheiden lassen wolle. Ich hatte keinen Grund, von meinem Mann fortzugehen; es hat uns an nichts gefehlt, die Vermögensverhältnisse waren die besten. — Vors.: Sie wollten nach einer Rücksprache mit Herrn von Goeben einmal eine Szene mit Ihrem Manne vor Zeugen herbeiführen und dann sich scheiden lassen. — Angekl.: Ja, ich habe es Herrn von Goeben aber wieder ausgeredet. — Vors.: Was wurde dann weiter besprochen? — Angekl.: Das zeugenlose Duell. — Vors.: Unter welchen Umständen sollte das Duell stattfinden? — Angekl.: Er muß sich das so gedacht haben, daß er zu meinem Mann ging und ihm sagte: Geben Sie Ihre Frau frei! Herr von Goeben sagte, ein solches Duell, ob mit oder ohne Zuegen, sei eine ganz ehrliche Sache. — Vors.: Wie wollte er sich zu Ihrem Manne stellen? — Angekl.: Er wollte von ihm verlangen, er solle mich freigeben; ich sagte, es sei Wahnsinn. — Vors.: Hat er Ihnen selber gesagt, daß er Herrn von Goeben mit der Waffe in der Hand entgegentreten wolle? — Angekl.: Er hat mir ausdrücklich gesagt, es sei eine ehrliche Sache; ich habe mir gedacht, es ist ja doch Unsinn, was er redet. Herr von Goeben wollte meinen Mann zwingen, ihn überhaupt zu fordern; mein Mann mußte doch annehmen, daß wir schon intim miteinander zu tun gehabt hätten. — Vors.: Also erst war von einem richtigen Duell die Rede? — Angekl.: Da sagte ich zu Herrn von Goeben: Mein Mann schießt sich meinetwegen nicht! — Vors.: Nun kommen wir zu der zweiten Besprechung wegen des Renkontres. Herr von Goeben hatte Ihnen einen Brief geschrieben, er wisse jetzt einen Ausweg. — Angekl.: Ich erinnere mich nicht. — Vors.: Sie haben aber früher zugegeben, daß Sie einen Brief empfangen haben, der in diesem Sinne gehalten war; entsinnen Sie sich wirklich nicht? — Angekl.: Nein. — Vors.: Dann muß ich Ihnen vorhalten, daß Sie sich früher sehr wohl darauf besonnen haben. — Angekl.: Damals habe ich viel gesagt, was Sie mir heute nicht glauben werden, denn ich war krank und elend. — Vors.: Sie sollen davon gesprochen haben, daß das Renkontre nicht im Walde stattfinden solle, weil zurzeit nur Treibjagden stattfänden. — Angekl.: Mein Mann war aber auch sonst öfter allein im Walde. — Vors.: Herr von Goeben soll Ihnen den Vorschlag gemacht haben, das Renkontre in die Wohnung zu verlegen. — Angekl.: Das ist nicht richtig. — Vors.: Anfangs sollen Sie gesagt haben, Sie hielten es nicht für richtig, etwas derartiges in der Wohnung zu machen, weil es zu gefährlich sei. Erst am folgenden Tage hätten Sie sich damit einverstanden erklärt. — Angekl.: Wenn ich wirklich so etwas gesagt hätte, so brauchte er doch nicht hinzuhören. — Vors.: Vors.: Aber früher haben Sie eingeräumt, daß Sie mit Herrn von Goeben darüber gesprochen haben. Die Tat ist ja denn auch schließlich nicht im Walde vor sich gegangen. Hierdurch werden die Angaben des Herrn von Goeben glaubhaft, der klarlegen wollte, weshalb das Renkontre nicht im Walde vor sich gegangen sei. — Die Angeklagte schweigt. — Vors.: Sie haben nun alles erzählt, warum wollen Sie hierüber schweigen? Haben Sie in irgend einem Punkte gefehlt, so glauben Sie mir, es ist am besten, uns die Wahrheit zu sagen. — Angekl.: Daß ich nach der einen oder anderen Richtung hin moralisch gefehlt habe, gebe ich zu. — Vors.: Damit meinen Sie die Liebesverhältnisse, oder haben Sie bei dem Ausdruck „moralische Verfehlungen" auch an die Anstiftung zur Tötung Ihres Mannes gedacht? — Angekl.: Warum sollte ich den Tod meines Mannes gewünscht haben? — Vors.: Herr von Goeben ist tot, Sie nur stehen vor dem Richter; und nun kommt es darauf an: wem glauben wir, Ihnen, die vor uns steht, oder der Stimme, die da aus dem Grabe noch zu uns herüberschallt? — Angekl.: Ich kann nur sagen, was ich weiß, und was richtig ist. Die Angeklagte gerät dabei in große Erregung, sodaß der Vorsitzer eine Pause eintreten läßt. Frau Weber verläßt am Arme ihres Gatten schluchzend den Saal. Im Zeugenzimmer bricht sie zusammen. Die Verteidiger Bahn und Salzmann rufen die noch anwesenden medizinischen Sachverständigen herbei, die sich lange Zeit um die fassungslose Angeklagte bemühen. Erst nach geraumer Zeit beruhigt sich diese wieder. — Die Nachmittagssitzung beginnt daher mit erheblicher Verspätung. Rechtsanwalt Bahn stellt zunächst folgenden Antrag: Ich benenne den Major Tupschewski zum Zeugen über folgendes: Herr von Goeben hat ihm schon drei Monate vor dem Tode des Majors von Schönebeck erklärt, daß er den Gedanken habe, sich mit ihm in der Art eines amerikanischen Duells auseinanderzusetzen. Er hätte gehofft, mit ihm im Walde allein darüber sprechen zu können; es sei aber stets eine dritte Person dabei gewesen. Durch das Weihnachtsfest sei die Begierde wieder erweckt worden, die Angeklagte für immer zu besitzen. Er sei in der Nacht eingestiegen und hätte Herrn von Schönebeck alles offen auseinandersetzen wollen. Dieser hätte ihm aber mit gespanntem Revolver gegenübergestanden, den Revolver erhoben und losgedrückt. Er hätte das Anschlagen des Hahnes deutlich gehört und darauf im nächsten Moment geschossen. Goeben war ein Landsknecht mit viel Donquichoterie. — Der Erste Staatsanwalt erklärt, daß er gegen den Antrag nichts einzuwenden habe. — Justizrat Sello: Wir meinen, daß gerade diese Auseinandersetzung von Offizier zu Offizier, von Kamerad zu Kamerad den größten Wert hat, größeren Wert, als alle Vernehmungen vor Untersuchungsrichtern und Polizeikommissaren. — Der Vorsitzer verkündet als Beschluß, daß der Major Tupschewski telegraphisch geladen werden soll. Eventuell wolle er sich an das türkische Kriegsministerium wenden. Der Vorsitzer setzt dann die Vernehmung der Angeklagten fort. — Die Angeklagte wiederholt, daß Goeben von einer ehrlichen Sache sprach, was sie auch geglaubt habe. — Vors.: Nach dem Geständnis des Herrn von Goeben sollen Sie noch einen anderen Plan mit ihm besprochen haben. Und nun kommen wir auf die unglückselige Geschichte, mit der Herr von Goeben am 5. Januar 1908 hervorgetreten ist. Es ist die Gift-Affäre. Wie ist die Rede auf das Gift gekommen? — Angekl.: Das weiß ich nicht. — Vors.: Es soll bereits im Oktober 1907 davon die Rede gewesen sein. Von da an sind die ersten Giftscheine datiert. — Angekl.: Ich weiß nur, daß Herr von Goeben mit einer Flasche zu mir kam, mir mit verzweifelter Stimme die Flasche gab und sagte: Wir machen ein Ende; hier habe ich Arsenik, wir müssen ein Ende machen! — Vors.: Ja, mit wem denn? — Angekl.: Das hat er nicht gesagt; aber ich habe mir gedacht, wen er meinte. — Vors.: Der erste Giftschein lautet vom 9. Oktober, aber schon vorher hatte Herr von Goeben Arsenikpulver vom Apotheker verlangt. — Angekl.: Er kam zu mir mit dem Arsenik; ich habe es ihm aber zurückgegeben und gesagt, es ist ekelhaft, er solle es lieber wegnehmen. Ich fragte ihn, wo er eigentlich hinauswollte. — Vors.: Nun, er sprach doch davon, ein Ende zu machen. Herr von Goeben hat nun behauptet, Sie hätten die Anregung gegeben. — Angekl.: Nein. — Vors.: Sie sollen von ihm das Gift verlangt haben. Er gibt allerdings zu, daß er sich nicht dagegen gesträubt habe. Sie hätten gesagt, es solle ein Gift sein, welches die Leiche wenig entstelle. — Angekl.: Woher soll ich das wissen? — Vors.: Das weiß ich nicht. Dokterte Herr von Goeben nicht auch mit Arsenik an sich herum? — Angekl.: Ja. — Vors.: Später hat er Ihnen noch ein Fläschchen Arsenik gebracht; hat er da nicht auch gesagt, wem Sie das Gift geben sollen? — Angekl.: Nein. — Vors.: Aber Sie wußten, was er wollte? — Angekl.: Ja. — Vors.: Nun ja, eine Dame der Gesellschaft mit Ihrem Liebhaber spricht natürlich nicht alles so aus, wie die Arbeiterfrau mit dem Knecht. — Angekl.: Es muß eine wahnsinnige Idee von ihm gewesen sein, die ihm in den Kopf kam. — Vors.: Es ist merkwürdig, daß das zweite Fläschchen doppelt soviel Arsenik enthielt, wie das erste; es enthielt 35 Zentigramm. Damit könnte man ja das ganze Schwurgericht vergiften! (Heiterkeit bei den Geschworenen.) Wie erklärt sich das Fehlen von 15 Zentigramm? — Angekl.: Die habe ich fortgenommen; ich wollte bei Frau Graetz das Gift nehmen, aber diese hinderte mich daran. Ich kann nur wiederholen, die Idee mit dem Gift ist nicht von mir ausgegangen. — Vors.: Herr von Goeben hat sich vorher schon einmal Arsenik von einem Königsberger Arzt verschreiben und sich dann statt 20 25 Zentigramm geben lassen. Das genügt, um einen Menschen umzubringen. Herr von Goeben behauptet, mit diesem Fläschchen sei auch ein Vergiftungsversuch unternommen worden; wie ist das? — Angekl.: Das höre ich heute zum erstenmal. — Vors.: Herr von Goeben behauptet, er hätte Ihnen das Fläschchen gegeben, und Sie hätten den Inhalt in Milch oder Kaffee getan und diesen Ihrem Manne vorgesetzt. Es hätte diesem aber garnichts geschadet; es hätte ihm sogar sehr gut geschmeckt. — Angekl.: Da hätte er doch aber müssen tot sein. — Vors.: Es scheint aber doch etwas sehr unangenehmes passiert zu sein, das darauf hindeutet, daß wohl der Gedanke. Ihr Mann könne sterben, erwogen wurde. Da möchte ich Ihnen die Sache mit dem Schreibtisch vorhalten. — Angekl.: Ich habe Herrn von Goeben gesagt: Mein Mann hat Briefe in seinem Schreibtisch von meinen Freunden, wenn wir uns stritten, hat er mir stets diese Briefe vorgehalten und gedroht, sie meinem Bruder auszuliefern. Ich bat daher Herrn von Goeben, er solle mir helfen, den Schreibtisch aufzumachen und die Briefe wegzunehmen, und zwar sollte er dazu einen Nachschlüssel bei einem Schlosser machen lassen. Das ist auch geschehen; wir haben den Schreibtisch aufgeschlossen und die Briefe genommen. — Vors.: Herr von Goeben sagt, Sie hätten das Testament Ihres Mannes nachsehen wollen, — Angekl.: Nein. — Vors.: Sie haben doch wohl vermutet, daß Sie enterbt seien? — Angekl.: Ich habe das Testament weder gesucht noch gesehen. Mein Mann hatte mir schon früher gesagt, sein Vermögen gehöre selbstverständlich nicht mir, sondern den Kindern. — Rechtsanwalt Bahn: Was Herr von Goeben über das Gift gesagt hat, stimmt auch nicht. Ich meine, die Angeklagte hatte ein gewisses beruhigendes Gefühl, das Gift bei sich zu haben, falls sie sich noch einmal das Leben nehmen wollte. Das kann man ihr glauben. — Vors.: Wir kommen nun zu dem vielbesprochenen Schwur unter dem Weihnachtsbaum. — Angekl.: Den habe ich von Anfang an bestritten. Wir sind den ganzen 24. Dezember nicht allein gewesen. Immer waren die Kinder oder Fräulein Eue bei mir. — Vors.: Fräulein Eue hat aber bekundet, sie sei vielfach abwesend gewesen. — Angekl.: Aber dann waren die Kinder bei mir. — Vors.: Herr von Goeben bekundete, Sie hätten unter dem Weihnachtsbaum gestanden und zu ihm gesagt, Sie hofften, schon im nächsten Jahre mit ihm vereint unter dem Weihnachtsbaum zu stehen. Er erwiderte, daß er dieselbe Hoffnung habe. Sie hätten gesagt: Es kommt doch nicht dazu, du hast keinen Trieb dazu. Ich bin überzeugt, in einem

halben oder ganzen Jahre sind wir noch ebenso weit. Er habe erwidert: Weshalb denn nicht, ich liebe dich doch und bin bereit! Darauf sollen Sie gesagt haben: Schwörst du mir das? Und er habe geantwortet: Ja, ich schwöre es! — Angekl.: Das bestreite ich mit aller Entschiedenheit. — Vors.: Sie haben früher einmal gesagt, Sie glaubten sich an den Vorgang zu erinnern; es sei etwas unter dem Weihnachtsbaum gesprochen worden, nachdem Sie zunächst alles in Abrede gestellt hatten. — Angekl.: Nein, der Schwur unter dem Weihnachtsbaum, der mir so oft vorgehalten wird, hat sicher nicht stattgefunden. — Vors.: Natürlich ist der Schwur überhaupt nicht im wörtlichen Sinne zu verstehen. Der Schwur unter dem Tannenbaum, das ist wohl mehr ein Stichwort der Zeitungen gewesen; aber wir werden noch des näheren darauf zurückkommen. Ich möchte noch an die Angeklagte eine Frage richten: In den letzten Tagen von Weihnachten waren Sie mit Herrn von Goeben wieder sehr intim. Am 23., 24. und 25. Dezember ist er bei Ihnen gewesen? — Angekl.: Am 23., das weiß ich nicht. Am 24. war er nur einen kurzen Moment bei uns. Er beteiligte sich abends an der Bescherung und ist dann ins Kasino gegangen. — Vors.: Tatsächlich ist Herr von Goeben nicht nachhause gegangen, sondern wieder zu Ihnen zurückgekehrt, und Sie haben ihm selbst die Tür geöffnet. Oben im Schlafzimmer haben Sie dann eine Bescherung für ihn vorgenommen. — Angekl.: Ich hatte oben ein kleines Bäumchen ausgeputzt und bescherte ihm einige Sachen allein. Als ich die Sache bei meinem Mann anregte, schien ihm der Besuch nicht angenehm. Es tat mir nun leid, daß Herr von Goeben in der Hoffnung, die Bescherung bei uns mitmachen zu dürfen, hier in Allenstein geblieben war, statt nachhause zu reisen. Ich sagte ihm daher, er möchte nicht zur Bescherung kommen, aber kurz darauf. Ich habe ihn bald wieder fortgeschickt, worüber er sehr ärgerlich war. Es kann also keine Rede davon sein, daß ich ihn zu dem Besuch aufgefordert hätte. — Vors.: Herr von Goeben soll aber bis 4 Uhr morgens in Ihrem Hause gewesen sein. — Angekl.: Davon weiß ich nichts. Ich weiß nur, daß er um 12 Uhr, spätestens um ½1 Uhr fortgegangen ist. Er bat, länger bleiben zu dürfen; ich schlug es ihm aber ab mit dem Bemerken, ich müsse zu Bett gehen. — Vors.: Ihre Köchin hat aber ausgesagt, sie habe bei ihrer Heimkehr frische Fußspuren im Schnee bemerkt. Sie sagen nun, der Gedanke, die Vereinigung mit Herrn von Goeben nach dem Tode Ihres Mannes herbeizuführen, hätten Sie mehr als eine Phantasie und Spielerei des Herrn von Goeben aufgefaßt, und Sie seien scheinbar darauf eingegangen, um ihn zu beruhigen. Nun ist das merkwürdige bei der Sache, daß Sie sich schon mit der Mutter des Herrn von Goeben geschrieben haben, und daß Sie ihr mehrfach in den Briefen zu erkennen gaben, daß Sie Herrn von Goeben heiraten wollten, obwohl die Ehe noch bestand. — Angekl.: Das hatte er seiner Mutter geschrieben, und ich war zu schwach, ihm zu widersprechen. Es war eben wieder ein Zeichen meiner Schwäche, daß ich da nicht widersprochen habe. — Vors.: Aber Sie haben der alten Dame auch Geschenke gemacht, ebenso, wie Sie Ihnen zum letzten Weihnachtsfest etwas schickte, das nicht mehr in Ihre Hände gelangt ist. Auch Ihr Bild hat die alte Dame besessen. — Angekl.: Das weiß ich nicht mehr. — Vors.: Die alte Dame schreibt ausdrücklich in einem liebenswürdigen Briefe: Meine liebe Toni, jetzt habe ich meine Lieben bei mir, auf der einen Seite das Bild meines Sohnes, auf der anderen die geliebte Tochter. (Bewegung.) — Die Verteidiger bemerken einstimmig, daß dieser Brief niemals in die Hände der Angeklagten gelangt ist, da sie inzwischen verhaftet wurde. — Vors.: Die alte Dame spricht aber in diesem Briefe weiter davon, daß die Scheidung doch hoffentlich bald durchgeführt sein werde, und daß sie dann zufrieden und glücklich sein werde an der Seite des Edelsten, den es gibt. Die alte Dame scheint also auch für ihren Sohn geschwärmt zu haben. — Staatsanwalt: Die Angeklagte sagt, sie erinnere sich an diese vielen Briefe, die sie der alten Dame schrieb, nicht mehr. Erinnert sie sich deshalb nicht daran, weil es zuviel Briefe waren, oder behauptet sie, überhaupt keinen Briefwechsel mit ihr unterhalten zu haben? — Angekl.: Ich gebe zu, es sind mehrere derartige Briefe geschrieben worden. — Vors.: Sie hatten also nicht das Gefühl, daß man die alte Dame nicht in dieser Weise in die Angelegenheit hineinziehen wollte? — Die Angeklagte schweigt. Nach längerem Überlegen bemerkt sie: Er hat mich sehr geliebt und bat mich, seiner alten Mutter ein paar Zeilen zu schreiben. Darauf schrieb ich der alten Dame. Sie antwortete mir so nett, daß ich ihr wiederschrieb. — Vors.: Es liegt noch ein weiterer rührender Brief des Sohnes vor; da heißt es: „Ihr Bild hat dich schon entzückt; wie wirst du erst entzückt sein, wenn du sie persönlich kennen lernst!" — Die Verteidiger erheben Einspruch gegen die weitere Verlesung des Briefes. — Der Vorsitzer bemerkt, daß er die Verlesung später eingehend vornehmen werde, da sie nur als Muster in die Stickerei des Prozesses hineingehören. Er werde diese Briefe und die Aussagen des Herrn von Goeben morgen zur Verlesung bringen.

Darauf werden die weiteren Verhandlungen auf morgen Vormittag 9 Uhr vertagt.

Mannigfaltiges.

(Goldene Hochzeit des Bankiers von Krause.) Einer der angesehensten Vertreter der deutschen Hochfinanz und Großindustrie, der Bankier Wilhelm von Krause, kann in diesem Monat, am 23. Juni, mit seiner Gemahlin das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. Herr von Krause, der im 72. Lebensjahre steht, ist Seniorchef der Firma „F. W. Krause & Co." in Berlin, Eigentümer des Eisenhütten- und Emaillierwerkes in Neusalz a. O. und besitzt in Pommern die Güter Buchwald und Wurchow. Er ist der einzige Sohn des 1877 verstorbenen Bankiers und Weingroßhändlers Friedrich Wilhelm von Krause, der vier Jahre vor seinem Tode, am 22. Februar 1873, den preußischen Adel und dazu ein sogenanntes redendes Wappen erhalten hatte, nämlich einen blauen Wappenschild, der, wie es im Diplome heißt, „eine aufsteigende, angebogene, mit einem grünen Weinblatte belegte silberne Spitze" zeigt. Am 23. Juni 1860 vermählte sich Herr von Krause zu Ernstberg mit dem Fräulein Eva Natalie Braemer aus Kelmischkeiten im Kreise Pillkallen. Sie schenkte ihm sechs Kinder, von denen indessen nur noch drei am Leben sind. Seine beiden Söhne starben früh. Der ältere, Wilhelm von Krause, war in das väterliche Geschäft eingetreten und mit der Gräfin Viktoria von Westarp verheiratet, die sich seitdem in zweiter Ehe mit dem Regierungsrat a. D. Paul von Somnitz, Erbkämmerer des Herzogtums Hinterpommern, wieder vermählt hat. Der jüngere, Egmont von Krause, war Kavallerie-Offizier, zuletzt Leutnant im litauischen Ulanen-Regiment Nr. 12. Von den Töchtern des Herrn von Krause ist die älteste, Flora von Krause, die Gemahlin des Majors a. D. Fritz von Voß auf Katelbogen in Mecklenburg, die zweite, Eva von Krause, die Witwe des Generalstabsmajors Hans Bogislaw Grafen von Hacke, und die dritte an den Gerichtsassessor a. D. Bruno Edlen von der Planitz verheiratet. Herr von der Planitz, ein Sohn des in Weimar lebenden ehemaligen Generalinspekteurs der Fußartillerie, Generals der Artillerie z. D. Max von der Planitz und ein jüngerer Bruder des persönlichen Adjutanten des Kronprinzen Hauptmanns Max von der Planitz, ist Teilhaber des seinem Schwiegervater gehörenden Bankhauses. Im gesellschaftlichen Leben der Reichshauptstadt hat die Familie von Krause während der letzten Jahrzehnte eine bedeutende Rolle gespielt. Im Gegensatze zu den meisten anderen ist diese Berliner Familie wirklich Berliner Ursprungs und nicht „zugewandert". Der Vater des Herrn von Krause war unter dem Namen „Wein-Krause" eine der populärsten Figuren der Berliner Gesellschaft und ein unermüdlicher Wohltäter der Armen und Bedrängten. Er hat damit eine Tradition begründet, die auch von seinem Sohne hochgehalten worden ist.

(Die Prämie von 300 000 Mark der preußischen Klassenlotterie) ist auf die Nummer 187 187 gefallen, die mit einem Gewinn von 1000 Mark gezogen wurde. Das Los wurde von kleinen Landleuten und Handwerkern in der Umgebung des mecklenburgischen Städtchens Friedland gespielt.

(Ohne Wasser) sind in den letzten Tagen der übergroßen Hitze die Bewohner der oberen Stockwerke fast aller Stadtgegenden Charlottenburgs gewesen. Wie an maßgebender Stelle erklärt wird, ist der Grund des Versagens der Wasserleitung in dem starken Verbrauch zur Besprengung der Straßen und Plätze zu suchen.

(Blitzkatastrophen.) Dienstag Nachmittag 1½ Uhr ist die Karbonidfabrik in Schleebusch infolge einer teilweisen Explosion zerstört und in Brand geraten. Die Explosion war so heftig, daß in dem Orte vielfach Beschädigungen an Häusern angerichtet wurden. Besonders schwer betroffen wurde die Kleinbahnzentrale, die vorläufig ihren Betrieb eingestellt hat. Bis gegen 3 Uhr waren zwei Verletzte ins Krankenhaus gebracht worden. Daß keine größere Anzahl Personen verunglückte, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß die Arbeit in der Fabrik nach der Mittagspause noch nicht wieder aufgenommen worden war. — Nach weiterer Meldung ist die Explosion in der Karbonidfabrik zu Schleebusch durch einen Blitzstrahl verursacht worden. Von der Fabrik selbst ist nur die Filtrier-, Laug- und Waschanstalt von der Explosion betroffen worden. Über die Zahl der Verwundeten konnten genauere Festellungen bisher noch nicht gemacht werden. Der in der Umgebung verursachte Schaden ist sehr groß; selbst in den Vororten Kölns erlitten einige alte am Rhein belegene Häuser Risse, Schaufenster wurden zertrümmert und an andern Stellen Häuser abgedeckt. Der durch die Explosion angerichte Schaden ist beträchtlich, der Betrieb ist jedoch nur teilweise unterbrochen. Eine größere Anzahl Arbeiter ist durch umherfliegende Glassplitter leicht verletzt worden. — Daß durch einen Blitzstrahl bei Königsbrück ein Gefreiter und zwei Soldaten des 177. Infanterieregiments getötet worden sind, wird durch eine amtliche Feststellung bestätigt. Ein Unteroffizier und zwei Soldaten liegen noch schwer verletzt im Lazarett. Die übrigen Verletzten haben sich wieder erholt. — In Bedburg a. Rh. wurden Montag bei einem heftigen, mit Hagelschlag verbundenen Gewitter drei Feldarbeiter beim Mähen vom Blitz getroffen. Einer war sofort tot, die beiden anderen waren betäubt. — In Torisdorf fuhr am Sonntag Abend ein Blitzstrahl in ein Haus und tötete ein auf Besuch weilendes junges Mädchen, während die übrigen im Zimmer anwesenden Personen unverletzt blieben.

(Opfer der Berge.) Der Bankbeamte Ligber stürzte bei einer Klettertour im Kaisergebirge (Bayern) ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

(Selbstmord zweier Studenten.) In München hat in einem Restaurant am Sonntag Abend mitten unter den Gästen der 21 jährige Student Heinemann sich erschossen. Ferner hat am Montag Vormittag gegen 9 Uhr auf der Theresienwiese der Student der Medizin Hermann Boltz aus Augsburg durch einen Schuß in das rechte Ohr sich getötet. Der junge Mann, der die Universität besuchte, war seit längerer Zeit geisteskrank und sollte in die psychiatrische Klinik verbracht werden.

(Folgenschwerer Übungsmarsch.) Wie das kroatische Blatt „Crvona Hrvatska" berichet, sollen anläßlich der Gebirgsmanöver in Dalmatien infolge eines bei größter Hitze unternommenen dreizehnstündigen Marsches 200 Soldaten infolge Erschöpfung erkrankt sei.n 83 davon seien zu weiterem Militärdienst untauglich geworden.

(Die Heirat des Prinzen Napoleon.) Ende dieses Monats wird, neueren und zuverlässigen Nachrichten zufolge, in der Schloßkapelle von Moncalieri die Vermählung des Prinzen Napoleon, des Oberhauptes der Familie Bonaparte, mit der Prinzessin Klementine von Belgien gefeiert werden. Moncalieri liegt zwischen Turin und Genua am rechten Ufer des Po in einer an landschaftlichen Reizen außerordentlich reichen Gegend. Das Schloß, das aus dem 15. Jahrhundert stammt, ist Eigentum der italienischen Krone und dient der Mutter des Prinzen Napoleon, der Prinzessin Klothilde, als Witwensitz. Die Prinzessin Klothilde ist bekanntlich von Geburt eine savoyische Prinzessin, eine Schwester des verstorbenen Königs Humbert von Italien. Bei der Trauung wird voraussichtlich auch die Kaiserin Eugenie anwesend sein, die gegenwärtig, wie alljährlich um diese Zeit, auf ihrer Jacht im Mittelmeere kreuzt. — Der Prinz Napoleon hat bis jetzt in Brüssel gewohnt. Das sogenannte Prätendentengesetz verbietet ihm den Aufenthalt in Frankreich. Es heißt nun, der Prinz unterhandle durch einen Vertrauensmann mit der französischen Regierung, um die Erlaubnis zu erhalten, sich künftighin wenigstens einen Teil des Jahres in Frankreich niederzulassen. Herr Briand, der französische Ministerpräsident, soll, so sagt man, der Bewilligung dieses Gesuches nicht abgeneigt sein. Das wäre an sich nicht unwahrscheinlich, denn als Gegenleistung müßte der Prinz doch wohl auf die Geltendmachung seines Thronrechtes verzichten. Ob der Prinz Napoleon aber gerade in dem Augenblicke, da seine Vermählung der bonapartistischen Sache einen Zuwachs an Ansehen und Bedeutung bringt, einen derartigen Verzicht aussprechen kann, ist denn doch mindestens recht fraglich.

(Selbstmord im Ballanzug.) In Paris hat sich in einem Hotel der Berliner Ingenieur Patzak erschossen. Er war in die Freundin seines früheren Kompagnons unglücklich verliebt. Vor dem Selbstmord hatte er den Frack angelegt, eine Gardenie ins Knopfloch gesteckt und sich außdem weiße Handschuhe angezogen.

(Opfer des Meeres.) Die dänische Bark „Prinzeß Maria", die am 24. Februar von Sydney nach Südaustralien abging wird als verschollen betrachtet. Man nimmt an, daß sie mit ihrer 20 Mann starken Besatzung untergegangen ist.

(Schiffsunfall.) Wie dem „Reuterschen Bureau" aus Malta gemeldet wird, hat der Hamburger Dampfer „C. Ferd. Laeiß" sieben Meilen von der St. Pauls-Bay eine sizilianische Schmack zum Sinken gebracht; von der aus sieben Mann bestehenden Besatzung sind vier ertrunken.

Weichselverkehr bei Thorn.

Der außerordentlich niedrige Wasserstand der Weichsel bereitet der Schiffahrt große Schwierigkeiten. Der Verkehr hat daher bedeutend nachgelassen. In der Berichtswoche vom 31. Mai bis 7. Juni passierten bei Thorn die Weichsel stromauf 6 Dampfer und 3 Kähne und stromab 4 Dampfer und 22 Kähne, zusammen also nur 35 Fahrzeuge, von denen noch ein Schleppdampfer und 8 leer waren. Die Einfuhr aus Rußland bezifferte sich auf 4409 Zentner Kleie in 2 Kahnladungen und 2152 Zentner Gerste und 2026 Zentner Weizen in je einer Kahnladung, sämtlich für Thorn bestimmt. Weiter kamen 4 Kähne mit 631 Stück starken Eichenstämmen, für Oderberg bestimmt, sowie 4 Kähne mit 7000 Zentner Feldsteinen über die Grenze. Vou letzteren gingen je 2 Kähne nach Graudenz und Culm. Verfrachtet wurden in Thorn 3 Dampfer und 4 Kähne nach Danzig mit 3570 Zentner Mehl, 6950 Zentner Rohzucker und 2900 Zentner Gütern und ein Kahn nach Berlin mit 442 Zentner Gerste. Zur Löschung kamen in Thorn an: 3 Dampfer aus Danzig mit 3802 Zentner Gütern und ein Dampfer aus Königsberg mit 180 Zentner Gütern. Im Durchgangsverkehr stromauf passierten Thorn von Danzig nach Nieszawa ein Kahn mit 1775 Zentner Quebrachoholz.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn
vom 1. Mai 1910 ab.

Abfahrt von Thorn:

Stadtbahnhof nach Culmsee-(Culm)-Graudenz-Marienburg.

Eilzug (1—3 Kl.)	6.16	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	6.27	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.41	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	2.37	nachm.
Eilzug (1—4 Kl.)	4.20	nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	6.35	abends
Eilzug (1—3 Kl.)	9.19	abends
Personenzug (2—4 Kl.)	11.17	abends

Schönsee - Briesen - Dt.-Eylau - Insterburg.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	5.46	vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	6.32	vorm.
Personenzug (2—4. Kl.)	10.49	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	2.16	nachm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	4.16	nachm.
Personenzug (1—4 Kl.) bis Allenstein	7.35	abends
Personenzug (1—4 Kl.)	1.17	nachts

Hauptbahnhof nach Argenau - Hohensalza - Posen.

Personenzug (1—4 Kl.)	6.31	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	8.35	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	11.35	vorm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	12.38	mittags
Personenzug (2—4 Kl.)	3.23	nachm.
Luxuszug (1. Kl.) (nur Sonnabends)	4.46	nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	7.15	abends
Durchgangszug (1—3 Kl.)	11.36	abends

Ottlotschin - Alexandrowo.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	1.12	morg.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	6.32	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	11.56	vorm.
Luxuszug (1. Kl.) (nur Dienstags)	1.35	nachm.
Eilzug (1—3 Kl.)	4.15	nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.18	abends
Personenzug (1—4 Kl.)	10.02	abends

Bromberg - Schneidemühl - Berlin

Durchgangszug (1—3 Kl.)	5.21	morg.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.23	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) bis Bromberg	8.10	vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.44	vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	1.58	nachm.
Eilzug (1—3 Kl.)	5.30	nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	5.47	nachm.
Personenzug (2—4 Kl.) bis Netzthal	7.53	abends
Durchgangszug (1—3 Kl.)	11.34	abends

Ankunft in Thorn:

Stadtbahnhof von Marienburg - Graudenz - (Culm) - Culmsee.

Personenzug (2—4 Kl.)	7.13	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.29	vorm.
Eilzug (1—3 Kl.)	12.18	mittags
Personenzug (2—4 Kl.)	3.59	nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	6.12	abends
Personenzug (2—4 Kl.)	8.50	abends
Personenzug (1—4 Kl.)	10.50	abends

Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee.

Personenzug (1—4 Kl.)	5.03	morg.
Lokalzug (2—4 Kl.) Schönsee-Thorn, nur Werktags	7.42	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) von Allenstein	9.24	vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.22	vorm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	12.26	mittags
Personenzug (2—4 Kl.)	5.13	nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	10.38	abends
Durchgangszug (1—3 Kl.)	11.21	abends

Hauptbahnhof von Posen - Hohensalza - Argenau.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	5.28	morg.
Personenzug (2—4 Kl.) von Hohensalza	8.20	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	9.52	vorm.
Luxuszug (1. Kl.) (nur Dienstags)	1.29	nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	1.53	nachm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	4.04	nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	6.24	abends
Eilzug (1—3 Kl.)	9.13	abends
Personenzug (2—4 Kl.)	10.50	abends

Alexandrowo - Ottlotschin.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	4.27	morg.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.00	vorm.
Eilzug (1—3 Kl.)	11.55	vorm.
Luxuszug (1. Kl.) (nur Sonnabends)	4.13	nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	5.07	nachm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	10.37	abends

Berlin - Schneidemühl - Bromberg.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	6.00	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) von Bromberg	7.22	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.22	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) von Bromberg	1.31	nachm.
Eilzug (1—3 Kl.)	3.12	nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	5.27	nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	9.52	abends
Personenzug (1—4 Kl.)	12.49	nachts
Durchgangszug (1—3 Kl.)	1.02	nachts

Abfahrt der Pendelzüge ab Thorn-Stadt:

6.05, 7.50, 8.49, 12.11, 1.46, 3.08, 3.33, 7.02, 10.05.

Kleinbahn Thorn-Scharnau.

(Alle Züge führen 2. und 3. Klasse.)

↓	↓	↓	Station	↑	↑	↑
7.53	2.25	8.06	Thorn-Mocker	7.28	11.54	7.36
8.11	2.43	8.20	Thorn-Nord	7.15	11.41	7.23
8.22	2.54	8.27	Thorn-Schulstraße	7.04	11.34	7.13
8.43	3.15	8.44	Wiesenburg	6.44	11.14	6.54
8.48	3.20	8.49	Roßgarten	6.37	11.09	6.47
8.54	3.29	8.55	Gursker Kirchweg	6.31	11.03	6.41
9.07	3.42	9.04	Schmolln-Breitenthal	6.22	10.54	6.32
9.22	3.57	9.15	Pensau	6.10	10.42	6.18
9.34	4.08	9.23	Gr.-Bösendorf	6.02	10.34	6.06
9.42	4.16	9.31	Amthal	5.54	10.24	5.54
9.50	4.24	9.39	Scharnau	5.45	10.15	5.45

(Die Zeit von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens ist in den Minutenzahlen unterstrichen.)

Kleinbahn Mocker-Leibitsch.

Abfahrt von Mocker nach Leibitsch.

Gemischter Zug	6.37	vorm.
„ „	2.45	nachm.
„ „ *)	6.52	abends

Ankunft in Mocker von Leibitsch.

Gemischter Zug	10.20	vorm.
„ „	5.50	nachm.
„ „ *)	8.30	abends

*) Nur Sonntags vom 1. 5. bis 15. 9.

Kleinbahn Culmsee-Melno.

Abfahrt von Culmsee nach Melno.

Gemischter Zug	7.12	vorm.
„ „	12.25	mittags
„ „	4.45	nachm.
„ „ (bis Pfeilsdorf)	7.15	abends

Ankunft in Culmsee von Melno.

Gemischter Zug (von Pfeilsdorf)	6.30	vorm.
„ „	9.43	vorm.
„ „	2.59	nachm.
„ „	6.53	abends

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Erbliches Königtum.

Von Republikanern und Sozialisten wird andauernd gegen das erbliche Königtum Sturm gelaufen, oft mit lächerlichen Gründen, hinter denen sich vielfach nur revolutionäres Mundheldentum und gekränkte Eitelkeit unbedeutender Gernegroße verbergen. Es soll nicht bestritten werden, daß tatsächlich oft in Republiken tüchtige Männer durch das Vertrauen ihrer Mitbürger an die Spitze des Staates gelangt sind und dort segensreich gewirkt haben. Erst kürzlich ist eine derartige Persönlichkeit, der frühere Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika Theodor Roosevelt, in Europa fast mit königlichen Ehren auch gerade von den aus alten, eingestammten Fürstenfamilien hervorgegangenen europäischen Herrschern begrüßt worden. Aber auch die folgerichtigsten Vertreter der republikanischen Staatsverfassung werden nicht bestreiten können, daß in Republiken manchmal nicht der Tüchtigste, sondern der Rücksichtsloseste oder derjenige, der den Massen am besten zu schmeicheln versteht, auf diesen einflußreichen Posten gelangt. Viele Präsidenten großer Republiken aller Zeiten sind in keiner Weise irgendwie hervorragende Männer gewesen. In unserer Nachbarrepublik Frankreich hat bekanntlich ein politischer Schaumschläger wie der General Boulanger seinerzeit große Aussicht gehabt, sehr zum Schaden seines eigenen Landes dessen Präsident zu werden.

Die Gründe, die sich für eine Republik anführen lassen, sind ohne Frage in keiner Weise so ausschlaggebend, daß man darüber die Vorzüge eines mit seinem Volke durch jahrhundertealte Überlieferungen festverbundenen erblichen Königtums übersehen sollte. Gewiß ist das Genie nicht immer erblich. Anderseits aber erzeugt die Zugehörigkeit zu einem herrschenden Geschlechte auch bei nicht hervorragend begabten Herrschern einen Weitblick, der manchem tüchtigen Manne auf einem Präsidentenposten fehlt. Jedenfalls kann sich der Durchschnitt der meisten Herrscher mit dem Durchschnitt der Präsidenten republikanischer Staatswesen sehr wohl messen. Ebenso sicher ist, daß aus unseren herrschenden Familien im Verhältnis viel mehr tüchtige Männer hervorgehen als aus anderen Familien. Das mag auf die Erziehung und eine Reihe günstiger Umstände zurückzuführen sein; die Tatsache läßt sich jedenfalls nicht bestreiten, wenn man allein die große Zahl bedeutender Herrscher und Prinzen übersieht, die das Haus Hohenzollern hervorgebracht hat, oder unter den neuzeitlichen Herrschern Europas Umschau hält, von denen viele weit über den Durchschnitt ihrer Mitmenschen hinausragen.

Eine derartige Persönlichkeit ist unter anderen auch der eben gestorbene König von England gewesen. Obwohl man ihm, als er zur Herrschaft kam, keine besonders hohen Hoffnungen entgegenbrachte, hat er es doch in einer kurzen Regierungszeit verstanden, das englische Königtum mit neuem Geiste zu erfüllen und dem Träger der Krone innerhalb der engen Schranken, die die englische Verfassung ihm läßt, einen auf seiner persönlichen Bedeutung beruhenden Einfluß auf die Staatsgeschäfte zu verschaffen. Mindestens in demselben Maße kann man jenes auch von Kaiser Wilhelm II. sagen, der durch die Art, wie er das deutsche Reich und das deutsche Volk jetzt in England vertreten hat, einen größeren politischen Einfluß ausgeübt hat als viele Diplomaten, die die einschlägigen Fragen vielleicht genauer als er selbst beherrschen.

Es ist bekannt, daß seit langen Jahren eine Eifersucht zwischen England und Deutschland besteht, die mehr als einmal bereits die Gefahr eines Krieges nahe heraufbeschworen hat, weil sich das englische Volk mit unserer jetzigen Weltmachtstellung noch nicht abfinden kann und uns in seiner Unkenntnis deutscher Verhältnisse vielfach töricht feindliche Absichten gegen England zutraut. Daß ein derartiger Krieg ein Unglück nicht nur für England und Deutschland, sondern für die ganze Welt wäre, in der vielfach die europäische Gesittung auf der Weltmachtstellung Englands beruht, darüber kann kein Zweifel bestehen. Jeder aufrichtige Patriot und Menschenkenner muß jedes Mittel dankbar begrüßen, das geeignet ist, diese Gefahr zu vermindern und die Nebenbuhlerschaft der beiden stammverwandten und zu gemeinsamem Wirken berufenen Völker abzuschwächen. Viel ist nach dieser Seite in den letzten Jahren in England wie in Deutschland geschehen, ohne daß es jedoch gelungen wäre, das Mißtrauen wirklich zu dämpfen. Bei der Beerdigung König Eduards hat jedoch, wie sich aus den Stimmen englischer Blätter aller Parteirichtungen ergibt, unser Kaiser, in welchem man in England nicht mit Unrecht den ausgesprochensten Vertreter des deutschen Volkes und der deutschen Eigenart erblickt, einen außerordentlich beruhigenden Eindruck gemacht und viele Befürchtungen der Engländer zerstört. Mit der Offenheit und Ehrlichkeit, mit der sich Kaiser Wilhelm in London nicht nur maßgebenden englischen Staatsmännern, sondern beispielsweise auch dem französischen Minister des Auswärtigen, Herrn Pichon, gegenüber, gegeben hat, hält man hinterlistige Pläne gegen die Weltmachtstellung Englands für unvereinbar und glaubt, daß die friedlichen Gesinnungen, denen der Kaiser auch gerade Herrn Pichon gegenüber Ausdruck gegeben hat, echt sind, und vom Herzen kommen.

Dadurch hat Kaiser Wilhelm dem deutschen Volke und dem Gedanken des Friedens, dem auch diejenigen dienen, die stets für ein starkes Heer eingetreten sind, einen großen Dienst erwiesen. Er hätte ihn aber nicht erweisen können, wenn er nicht gleichzeitig der erbliche Träger der Reichsgewalt wäre und durch die jahrhundertelange Überlieferung seines Geschlechts untrennbar mit dem führenden Bundesstaate in Deutschland, Preußen und dem deutschen Reiche verbunden wäre. Gewiß ist Theodor Roosevelt einer der hervorragendsten Vertreter des Amerikanertums. Trotzdem würden seine Worte, nachdem er jetzt ein einfacher Bürger seines Landes ist, unter ähnlichen Umständen nicht die gleiche Bedeutung haben, wie die Worte Kaiser Wilhelms in London. Was Kaiser Wilhelm dort für das Wohlergehen der beiden Staaten und den Frieden in der Welt getan hat, das hat er nur tun können als erblicher Herrscher, als Vertreter des deutschen Volkes aufgrund des Königstums von Gottes Gnaden und als ein Mann, der nicht nur persönlich, sondern durch die Geschichte seines Geschlechtes untrennbar mit Deutschland verbunden ist und losgelöst von den Überlieferungen des Hohenzollernschen Herrscherhauses garnicht zu denken ist.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

81. Sitzung am 8. Juni, 11 Uhr.

Der Gesetzentwurf betr. die

Reisekosten der Staatsbeamten

steht zur 3. Lesung.

Die Parteien haben die in 2. Lesung abgelehnten Anträge wieder eingebracht.

Abg. Dr. Schroeder-Cassel (nl.) beantragt bei § 1 Wiederherstellung der Regierungsvorlage, sodaß an Tagegeldern erhalten: Aktive Staatsminister 35 Mark, Beamte der ersten Rangklasse 28 Mark, der zweiten und dritten 22 Mark.

Abg. Bartscher (Ztr.) beantragt, den Ausdruck „Subalternbeamte“ zu ersetzen durch „mittlere Beamte“.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben bittet um Annahme des Antrages Schroeder. Die Kommissionsbeschlüsse bedeuten für die betr. Beamten eine gewisse Härte.

Ein Regierungskommissar bittet, den Antrag Bartscher abzulehnen, da man nicht übersehen könne, welche Folgen er in rechtlicher Beziehung bei Prozessen haben könne.

Zu § 6, der die Berechnung der Fahrkosten regelt, beantragt Abg. Schroeder (nl.), die Bestimmung zu streichen, bei Reisen, die nicht weniger als 2 Kilometer aber unter 8 Kilometer betragen, die Fahrkosten für 8 Kilometer zu gewähren.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben unterstützt den Antrag.

Nach längerer Debatte wird die Abstimmung ausgesetzt, da die verschiedenen Anträge noch nicht in den Händen der Abgeordneten sind.

Petitionen.

Die gestern abgebrochene Beratung der Petition um Abänderung der

westfälischen Landgemeindeordnung

wird fortgesetzt und die Petition schließlich der Regierung als Material überwiesen.

Eine Petition des katholischen Frauenbundes in Köln um Zulassung der Frauen als Mitglieder von Schulkommissionen wird zur Berücksichtigung überwiesen.

Bei der nun folgenden Abstimmung über die

Reisekosten-Vorlage

wird bei § 1 nach dem Antrag Schroeder (nl.) die Regierungsvorlage wieder hergestellt. Der Antrag Bartscher wird abgelehnt. Der weitere Teil des § 1 wird nach einem Antrage v. d. Osten (kons.) dahin abgeändert, daß bei Dienstreisen, die an einem Tage beendet, oder innerhalb zwei Tagen erledigt sind, ermäßigte Tagegelder gewährt werden.

Bei § 6 wird nach dem Antrage Schroeder der letzte Absatz gestrichen.

Darauf wird das Gesetz in der Gesamtabstimmung gegen Polen und Sozialdemokraten angenommen.

Petitionen.

Eine Petition des Verbandes der Konfitürenhändler Deutschlands um Ablehnung jeder weiteren Einschränkung der Verkaufszeit an Sonn- und Feiertagen wird nach kurzer Debatte zur Erwägung, eine Petition des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen Deutschlands in Berlin um Schaffung öffentlich rechtlicher Stellenvermittlungen für Handlungsgehilfen, Beseitigung gewerbsmäßigen Stellenvermittlung, als Material überwiesen.

Es folgt die Beratung des Antrags Strosser (kons.) über den

Verkehr mit Kraftfahrzeugen.

Abg. Strosser (kons.) begründet den Antrag und fordert die Regierung auf, die ihr unterstellten Polizeiorgane zu veranlassen, darauf zu achten, daß die geltenden Vorschriften auch befolgt werden. Auf verkehrsreichen Straßen sollte der Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen möglichst eingeschränkt oder ganz untersagt werden. Die Schnelligkeits- und Zuverlässigkeitsfahrten sollten untersagt werden. Die Prinz Heinrich-Fahrt hat auch wieder Opfer gefordert. Die Automobilisten sollen sich eigene Bahnen bauen.

Ein Regierungskommissar erklärt, daß die Polizeibeamten selbstverständlich auf die genaue Befolgung der Vorschriften zu achten hätten. Lässige Beamten solle man zur Anzeige bringen. Der Forderung, auf besonders verkehrsreichen Straßen die Personenbeförderung mit Automobilen zu untersagen, kann im allgemeinen nicht entsprochen werden. Der moderne Verkehr wendet sich immer mehr dem Automobil zu. Die gefährlichsten Fahrzeuge sind die Lastwagen. Gerade im Massenverkehr passen die Chauffeure am besten auf. Für die Industrie sind Zuverlässigkeits- und Schnelligkeitsprüfungen notwendig. Solange keine Bahnen vorhanden sind, müssen die Straßen herhalten. Aber Automobilbahnen sollen ja gebaut werden. Bei der Prinz Heinrich-Fahrt ist in diesem Jahre zum erstenmal ein schwerer Unfall vorgekommen. Die Zahl der Unglücksfälle hat im Verhältnis zur Zahl der Fahrzeuge abgenommen. Auch über die Straßenbahnen wurde früher geklagt, und man hat sich daran gewöhnt. Das Chauffeur-Material hat sich gebessert. Die Privatschulen leisten gutes. An Staatsschulen ist bei der schlechten Finanzlage nicht zu denken.

Ein Kommissar des Ministeriums des Innern schließt sich den Erklärungen an.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frkons.): Wir sind dafür, daß die Polizeibeamten angehalten werden, die Vorschriften streng einzuhalten. Ein Verbot der Automobile in verkehrsreichen Straßen wolle er nicht.

Abg. Frhr. v. Eynatten (Ztr.): Die Landbevölkerung sieht dem Automobilunfug mit steigender Erbitterung zu. Sind wir noch in einem Rechtsstaate? Wir wissen wohl, woran es liegt, daß alle unsere Reden nichts helfen: gewisse hochgestellte Persönlichkeiten sind besondere Freunde und Anhänger des Automobilsports. Wir werden gegen diese Auswüchse immer protestieren.

Abg. Röchling (nl.): Die Mehrzahl der Automobilisten sind anständige Leute. Wegen der Verfeh-

Helga.

Roman von Elsbeth Borchart.

(Nachdruck verboten).

(6. Fortsetzung.)

Ich saß unterdes am Bettchen der Kleinen und beobachtete jede Bewegung, jede Zuckung mit wachsender Angst. Ich sah, daß das kleine Leben nur an einem seidenen Faden hing und wußte, daß jede Hilfe zu spät kam. Da — ein Zucken des kleinen Körpers — ich schrie in meiner Angst und Verzweiflung gellend auf — und dann warf ich mich über die kleine Leiche, die mir alle meine Lebenshoffnung, all mein Glück geraubt hatte.

Plötzlich richtete ich mich auf und starrte nach dem andern Wagen, in dem Sannas Kind mit festen gesunden Atemzügen schlief. Da packte mich ein wahnsinniges Verlangen. Ich weiß, daß ich allen Verstand verloren hatte und kaum wußte, was ich in jenen Augenblicken tat, aber — ich bereue nichts.

Mit fliegender Hast tauschte ich die Armbändchen. Ein Klingelzeichen schreckte mich — ich lief und öffnete selbst — es war ja niemand anders im Hause.

Der Wannseer Arzt stand vor mir; er war früher als gedacht zurückgekehrt und nun zugleich zu mir geeilt.

Ich führte ihn zu dem toten Kinde.

„Es ist zu spät, Herr Doktor“, sagte ich mit bebender Stimme. „Wie wird es meine gute Sanna treffen.“

„Wer ist Sanna?“ fragte er mich.

Ich erzählte ihm von der Jugendfreundin und gab das tote Kind als das ihrige aus. Er hatte die Kinder vordem nicht gesehen und stellte den Totenschein bereitwillig auf Sannas Kind aus, und ich machte ihm dazu mit merkwürdig ruhiger Stimme die nötigen Angaben. Dann erbot er sich freundlich, die Anzeige bei der Polizei zu erstatten und uns Frauen den Gang abzunehmen. Ich dankte ihm dafür und entließ ihn.

Nach einiger Zeit kam Sanna zurück.

Stillschweigend zeigte ich ihr das tote Kind.

„Asta, arme Asta!“ rief sie bestürzt und schlang ihre Arme teilnahmsvoll um mich, während ihr die Tränen die Wange herabliefen.

Mit einem male ließ sie mich los:

„Asta, was soll das?“

Sie zeigte auf die blauen Armbändchen. Da erzählte ich ihr, was geschehen war.

Mit einem Aufschrei lief sie zum Wagen ihres Kindes und riß ihm die rosa Armbändchen ab.

„Wie konntest Du den Irrtum zulassen — warum hast Du nicht gesagt — —“

„Ich — — wollte es so!“

Sie starrte mich an, als ob sie an meinem Verstande zweifelte. Dann schritt sie ohne weiteres zur Tür.

„Wo willst Du hin, Sanna?“

„Zum Arzt und auf die Polizei, den Irrtum berichtigen.“

„Das wirst Du nicht tun!“

„Ich werde es tun.“

Da warf ich mich ihr zu Füßen und habe gefleht. Sie konnte mich nicht begreifen — — wie sollte sie auch? Sie hielt mich für wahnsinnig.

„Geh zu Bett, Asta — komm, ich will Dir helfen“, sagte sie. Ich aber wehrte mich. Mit beiden Armen hielt ich ihren Leib umschlungen: Sanna, treibe mich nicht zum äußersten — — laß mir dein Kind!“

„Du hast Kinder genug.“

„Ich möchte ein gesundes, ein einziges gesundes.“

Du weißt nicht, was Du verlangst — was soll dir das fremde Kind? Komm, arme Asta, fügte sie mitleidsvoll hinzu, „Du wirst ruhiger werden — —“

„Nein, nein“, schrie ich. „Was verlierst Du denn? Ich will es Dir ja nicht rauben. Zeitlebens sollst Du bei mir sein, es hegen und pflegen dürfen, nur — — meinen Namen laß es tragen. — — Ist es denn so schrecklich für Dich, Dein Kind versorgt zu wissen?“

„Es wäre Betrug“, keuchte sie.

„Er komme auf mich!“ Dann nahm ich ihre Hand, führte sie zu dem Wagen und zeigte ihr das tote und das lebende Kind. Ich machte ihr klar, daß sie nicht mehr bei mir bleiben könnte mit dem Kinde, daß sie dem Elend preisgegeben sein würde, und daß das Kind zugrunde gehen müßte.“

„Lieber ins Elend!“ stieß sie hervor.

Es fruchtete nichts. In meiner Verzweiflung griff ich zum letzten Mittel. Nach einem harten Kampfe gab sie endlich nach.

Es war eine furchtbare Nacht, die darauf folgte — — aber zum Begräbnis der Kleinen war ich wieder vollständig gefaßt.

* * *

Sanna hat mich mit dem Kinde nach Mentone begleitet. Es ist fünf Monate alt, kerngesund.

Freudestrahlend legte ich es in seine Arme. Er herzte und küßte es, und darauf mich mit heißer Leidenschaft. Ich war überselig.

Welcher herrlicher Anfang und welcher jähe Schluß!

Sanna hat die Wahrheit entdeckt. Noch nie hatte ich sie so wild gesehen. — Wie eine Furie stürzte sie auf mich los, und es fehlte nicht viel, so hätte sie mich erwürgt. „Ins Gesicht wollte sie es ihm rufen“, so drohte sie.

Wieder lag ich vor ihr auf den Knien und habe mit ihr gerungen. „Sie sollte mich nicht unglücklich machen. Tausendfach wollte ich ihr das Opfer vergelten. Aber sie dürfte es mir nicht antun und mich verraten, denn das wäre mein Tod — die Schmach überlebte ich nicht.“ Hart und erbarmungslos blieb sie.

„Gut denn!“ rief ich endlich. „Geh, aber vergiß nicht, daß Du meine Mitschuldige bist. Man wird danach handeln, und das Kind ist Dir verloren.“

Es gelang mir nach dieser Drohung, sie zum Schweigen zu bewegen, nur forderte sie, daß wir sofort abreisten und ich mein Verhältnis zu Lothar löste.

Scheinbar willigte ich ein. Unter dem Vorwande, daß ich eine schlechte Nachricht von meinem kranken Gatten aus Berlin erhalten hätte und unbedingt zu ihm müßte, reisten wir ab. Heimlich bat ich ihn, daß er Mentone nicht verlassen möge. Sobald es mir möglich, würde ich zu ihm zurückkehren. Er sollte mir unter der Adresse einer Freundin in Berlin, die schon öfter unsere heimlichen Korrespondenzen besorgt hatte, schreiben.

Lothar ließ mich nur ungern fort; er war besorgt um meine Gesundheit. In Wahrheit hätte ich die weite Reise bei dieser Jahreszeit — wir haben November — nicht ausführen dürfen. Doch wir gingen nicht nach Berlin, sondern nach Pallanza am Lago Maggiore. Ich wollte Sanna mit dem Kinde von hier aus nach Berlin zurückschicken und dann schnell wieder zu Lothar zurückzukehren.

* * *

Wie hat sich alles geändert! Über die Trennung von Lothar habe ich mich merkwürdigerweise getröstet, vielleicht, weil wir hier in so interessanter Gesellschaft sind. Der junge Doktor, der mich behandelt, ist bezaubernd

lungen einzelner sollte man nicht einen ganzen Stand verurteilen. Die Regierung sollte für eine gediegene Ausbildung der Chauffeure sorgen.

Abg. Strosser (kons.): Auch das Volk hat ein Recht auf die Landstraße, nicht blos die Automobilisten. Hunderttausende von fleißigen Berlinern können Sonntags kaum noch die Straße betreten. Der ganze Grunewald ist an trockenen Tagen vollkommen verstaubt.

Abg. Macco (nl.) erinnert an die Roheit, die vielfach gegen Automobilisten verübt werden. Durch diese Angriffe gegen die Automobilisten werden die Gegner des Automobilsports in ihrem Verhalten noch bestärkt.

Abg. Frhr. v. Eynatten: Die Bevölkerung ist von den Automobilisten gereizt worden.

Der Antrag wird mit den Stimmen der Konservativen und des Zentrums angenommen.

Anträge.

Ein Antrag v. Brandenstein (kons.) auf Neuregelung der Rechtsverhältnisse zwischen der Verwaltung der Staatseisenbahnen einerseits und den Besitzern der benachbarten Grundstücke usw. wird angenommen.

Ein Antrag Eckert-Winsen (nl.) fordert neue Mittel für die hauswirtschaftliche Unterweisung der weiblichen ländlichen Jugend.

Abg. Leinert (Soz.) verlangt auch für die städtische Jugend hauswirtschaftlichen Unterricht.

Der Antrag geht an die Budgetkommission.

Ein weiterer Antrag Eckert betr. Unterstützung der auf Schaffung von Naturparks gerichteten Bestrebungen wird an die Agrarkommission verwiesen.

Abg. Beyer (Ztr.) beantragt Erhöhung der Staatszuschüsse zur Pensionskasse für die Eisenbahnarbeiter.

Ministerialdirektor Teßmer erklärt, daß es möglich sein werde, diese Erhöhung schon am 1. Juli eintreten zu lassen. (Beifall.)

Darauf wird die Beratung der

Ansiedlungsdenkschrift

fortgesetzt.

Abg. Glatzel (nl.): Neben der Neuansiedlung darf die Besitzstandbefestigung nicht aus dem Auge verloren werden. In dieser Richtung haben die Bauernbank in Danzig und die Mittelstandsbank in Posen günstig gewirkt. Hauptziel der ganzen Ansiedlung muß sein und bleiben die Ansiedlung von Bauern.

Die Denkschrift wird durch Kenntnisnahme erledigt.

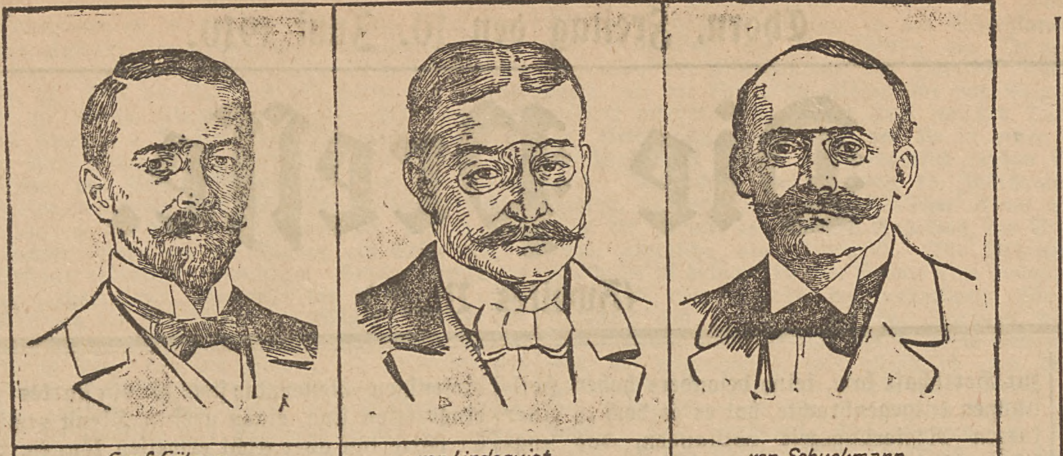
Donnerstag 11 Uhr: Interpellationen über die Enzyklika und Erhöhung der Zivilliste.

Schluß 4¼ Uhr.

Parlamentarisches.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich am Mittwoch mit den Gesetzentwürfen betr. Erhöhung der Zivilliste. Aus der Kommission wurden eine Reihe von Anfragen über die Art der Ausgaben aus dem Kronfideikommiß, über die Höhe der Gehälter der Hofbeamten, über die Ausgaben für die königl. Theater, die Apanagierung der königl. Prinzen usw. gestellt. Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben gab Aufschluß über alle diese Fragen. Schließlich nahm die Kommission, in der die sozialdemokratische Fraktion nicht vertreten war, die Vorlage einstimmig an, nachdem der polnische Vertreter namens seiner Fraktion die Erklärung abgegeben hatte, daß seine Partei obwohl sie durch die Ansiedlungspolitik der Regierung schwer betroffen werde, für die Vorlage stimme, da sie auf dem Standpunkt stehe, daß man dem Kaiser geben müsse, was des Kaisers ist.

Die Reichstagskommission für die Reichsversicherungsordnung beschloß am Mittwoch die Einkommensgrenze für die Versicherungspflicht von 2000 auf 2500 Mark zu erhöhen.



Graf Götzen | von Lindequist | von Schuckmann

Zum Wechsel im Reichskolonialamt.

Als eventuelle Nachfolger des von seinem Amt zurückgetretenen Staatssekretärs Dernburg werden Unterstaatssekretär von Lindequist und der frühere Gouverneur von Deutschostafrika Graf Götzen genannt.

Der jetzige Unterstaatssekretär von Lindequist traf am 17. Mai des Jahres 1894 in Windhuk ein, um beim Gouvernement das Referat zu übernehmen. In den ersten Jahren seiner südwestafrikanischen Tätigkeit hat der damalige Assessor von Lindequist auch an verschiedenen Kriegszügen gegen Herero und Hottentotten teilgenommen. Herr von Lindequist ist dafür mit dem Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet worden. Er wurde 1897 zum Regierungsrat befördert und vertrat während des Urlaubs den Major Leutwein in seinem Amte als Landeshauptmann. Im Jahre 1901 wurde von Lindequist zum Generalkonsul in Kapstadt ernannt, wo er bis zum Jahre 1905 tätig war. Dann übernahm er das Amt des Gouverneurs in Südwestafrika. 1907 erfolgte seine Ernennung zum Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt.

Graf Adolf von Götzen ist am 12. Mai 1866 auf Schloß Scharfeneck in Schlesien geboren. Er studierte in Kiel, Berlin und Paris Jura und Cameralia und wurde 1887 aktiver Leutnant im 2. Garde-Ulanenregiment. Von 1890 bis 1891 war er Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Rom; während dieser Zeit unternahm er seine erste Reise nach dem Kilimandscharo. 1893 durchquerte Graf Götzen Afrika von Ost nach West und eroberte sich durch die von ihm auf dieser Reise gemachten geographischen Entdeckungen einen Namen in der wissenschaftlichen Welt. Am 21. September 1894 hielt Graf Götzen seinen Einzug in Kirunda am Kongo. Die Westküste erreichte er zwei Monate später. Von 1896 bis 1898 war Graf Götzen Militär- und Marineattaché bei der deutschen Botschaft in Washington, 1900 bis 1907 war er Gouverneur von Deutsch-Ostafrika.

Im Zusammenhang mit dem Personenwechsel an leitender Stelle wird vermutlich auch das Abschiedsgesuch des Gouverneurs von Schuckmann endlich erledigt werden, der seit vielen Wochen beurlaubt ist.

Bruno v. Schuckmann ist 1857 geboren, wurde 1886 nach bestandenem Assessorexamen in das Auswärtige Amt einberufen, war zunächst der Gesandtschaft in Hamburg zugeteilt und wurde 1888 zum Vizekonsul in Chikago ernannt. Von 1890 ab war er, seit 1891 mit dem Charakter als Legationsrat, im Auswärtigen Amt als Hilfsarbeiter tätig und wurde während dieser Zeit zu einer sechsmonatigen Vertretung des Gouverneurs nach Kamerun entsandt. Im April 1895 wurde von Schuckmann zum Wirkl. Legationsrat und vortragenden Rat in das Auswärtige Amt zurückberufen und zum Geh. Legationsrat ernannt. Er ging dann als Nachfolger von Lindequists als Gouverneur nach Deutsch-Südwestafrika.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 10. Juni. 1909 † Edward Hale, bekannter amerikanischer Schriftsteller. 1908 † Gaston Boissier, bekannter französischer Historiker. 1907 Vertrag zwischen Frankreich und Japan. 1906 † R. J. Seddon, Premierminister von Neuseeland. 1905 † Heinrich Denifle, gelehrter Dominikaner. 1904 † Prof. Weitbrecht in Stuttgart, Rektor der technischen Hochschule. 1876 * William Ernst, Großherzog von Sachsen-Weimar. 1863 Einzug der Franzosen in die Hauptstadt Mexiko. 1836 † André Marie Ampère zu Marseille, französischer Physiker, berühmt durch seine elektrodynamische Theorie. 1811 † Karl Friedrich, erster Großherzog von Baden. 1807 Treffen bei Heilsberg. 1654 † A. Algardi, berühmter italienischer Bildhauer des 17. Jahrhunderts. 1759 † Louis de Camoëns, der größte Dichter der Portugiesen. 1556 † M. Agricola zu Magdeburg, führte zuerst die jetzt übliche Notenschrift ein. (* zu Sorau). 1538 Nürnberger Bund gegen die Protestanten.

Thorn, 9. Juni 1910.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte Herr Landrichter Heyne den Vorsitz. Die Anklagebehörde war durch den Herrn Gerichtsassessor Dr. Spillmann vertreten. Neben einer Anzahl Berufungssachen standen drei erstinstanzliche Sachen zur Verhandlung an. Gegen die Anklage der schweren Urkundenfälschung, des Betruges und des Diebstahls hatte sich der Arbeitsbursche Erich Ziolkowski aus Thorn zu verteidigen. Der Angeklagte war im vorigen Jahre etwa 6 Monate hindurch bei dem Gärtnereibesitzer Carl Engelhardt hierselbst als Laufbursche in Diensten. Zu seinen Obliegenheiten gehörte u. a. auch das Abholen der Postsachen vom Postamte. Unter den Postsachen befanden sich vielfach Postanweisungen, die der Angeklagte seinem Dienstherrn zutrug, der sie unter dem Quittungsdruck mit seiner Namensunterschrift versah und sie dann dem Angeklagten zur Abhebung des Geldes zurückgab. Am 21. November v. Js. erschien der Angeklagte mit einer Postanweisung auf dem Postamte, um den Geldbetrag von 11 Mark abzuheben. Dem Schalterbeamten kam die Unterschrift unter dem Quittungsvordruck nicht echt vor und er fragte deshalb den Angeklagten, wer die Unterschrift geleistet habe. Auf die Erwiderung des Angeklagten, daß die Unterschrift von der Frau Engelhardt herrühre, gab der Verdacht schöpfende Postbeamte dem Angeklagten die Postanweisung mit dem Anheimstellen zurück, sie von dem Ehemanne Engelhardt selbst unterschreiben zu lassen. Der Angeklagte entfernte sich darauf, er erschien aber am nächsten Tage zu einer Zeit, als ein anderer Beamter Schalterdienst hatte, mit derselben Postanweisung wieder auf dem Postamte und erhielt nun das Geld ausgehändigt. In ähnlicher Weise verfuhr der Angeklagte eines anderen Tages Ende November mit einer Postanweisung über gleichfalls 11 Mark. Ebenso, wie im vorhin geschilderten Falle, so hatte er auch in diesem Falle die Unterschrift seines Dienstherrn Engelhardt gefälscht und aufgrund dieser gefälschten Quittung das Geld vom Postamte ausgezahlt erhalten. Als Engelhardt von den Betrügereien des Angeklagten erfuhr, entließ er ihn sofort aus seiner Stellung. Einen Schaden hat er nicht erlitten, da er sich durch Einbehalten des fälligen Lohnes an dem Angeklagten, der das veruntreute Geld für sich verbraucht hatte, schadlos gehalten hat. Nach seiner Entlassung von Engelhardt nahm der Angeklagte bei Kallweit hierselbst eine Stellung an. Hier hatte er eines Tages im Februar d. Js. bei der Frau Schultz hier, Goßlerstraße, eine Bestellung auszurichten. Diese Gelegenheit benutzte der Angeklagte dazu, um der Frau Schultz vom Fensterbrett ein Reißzeug im Werte von 2,50 Mark zu stehlen. Er verschenkte dasselbe später an einen Freund von ihm. Der Angeklagte war durchweg geständig. Er wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. — Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erschien sodann der in Ottlotschin wohnhafte Malergehilfe Hypolit Slupski auf der Anklagebank, um sich wegen Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle zu verantworten. Der Angeklagte ist bereits vielfach vorbestraft. Er trat am 9. März d. Js. bei dem Malermeister Herold zu Briesen in Stellung. Tags darauf erhielt er von Herold den Auftrag, Anstreicherarbeiten in Königl. Roßgarth auszuführen. Der Angeklagte begab sich auch dorthin, kehrte abends nachhause zurück und fuhr am nächsten Morgen auf dem Rade seines Meisters und unter Mitnahme einer Anzahl, diesem gehöriger Pinsel davon, ohne zurückzukommen. Fahrrad und Pinsel hatten einen Wert von etwa 60 Mark. Zufällig traf Herold am 14. März d. Js. mit dem Angeklagten in Thorn zusammen. Er verständigte die Polizei von

Provinzialnachrichten.

r **Briesen**, 8. Juni. (Gewitterschaden.) Durch den gestern im Gewittersturm niedergegangenen Hagelschlag sind in Jaskotsch große Verwüstungen angerichtet. Der Viehstall wurde abgedeckt, die auf dem Boden lagernden Futtervorräte, darunter 500 Zentner Kleie, sind total verregnet. Die Getreidefelder, hauptsächlich Weizen, sind zur Hälfte, die Rübenflächen fast ganz zerschlagen. An den Obstbäumen ist ebenfalls viel Schaden angerichtet. Aus den umliegenden Ortschaften hört man ähnliche Klagen.

N **Fordon**, 5. Juni. (Der hiesige Lehrerverein) in Ostrometzko hielt gestern eine Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Bei der Vorstandswahl wählte man zum Vorsitzer Rektor Fischer-Fordon und zu dessen Stellvertreter Lehrer Mai-Striesau, zum Kassenführer Lehrer Roßkamm-Fordon, zum Bücherwart Lehrer Henke-Fordon, zum Schriftführer Lehrer Gums-Fordon und zu dessen Stellvertreter Lehrer Wilhelm Brandt-Czarnowke. Außerdem wurden geschäftliche Sachen erledigt. Nach der Versammlung fand, da auch die Damen der Mitglieder erschienen waren, bei Gesang und Tanz ein gemütliches Beisammensein statt.

N **Fordon**, 6. Juni. (Das Opfer einer Gaunerei) ist die Familie der Besitzerwitwe Richau in Czarnowke geworden. Am Sonnabend Nachmittag gegen 5 Uhr kam zu Frau Richau ein Soldat, der mit Drillichanzug und Mütze bekleidet war, und vom Seitengewehr nur die Koppel trug; auch führte er einen alten Photographierapparat mit sich. Er gab an, vom 2. Pionierbataillon in Stettin zu sein, und er müsse für die Offiziere, die einen Übungsritt unternähmen, Quartier besorgen. Er sei Bursche bei einem der Offiziere und heiße Hermann Siewert. Nachdem er durch den Photographierapparat die Umgegend besehen, erklärte er, auf den Wilhelmshöher Bergen zur Orientierung der Offiziere eine Flagge aufstellen zu müssen, wozu ihm Frau Richau noch die Leinwand gab. Der Soldat wußte das Vertrauen der Leute zu erwerben und ließ es sich am Sonnabend und Sonntag in seinem Quartier wohl sein. In der Nacht verschwand er dann unter Mitnahme von Kleidungsstücken, Uhr, Portemonnaie, Spazierstock und einem Fahrrad, Sachen, die teils dem Sohne der Frau Richau, teils einem Knecht gehörten. Seine Sachen hatte der Gauner zurückgelassen. Diese sind teils mit dem Namen „Obergefreiter Wasserthal“, teils mit „Kanonier Sikerski“ vom 15. Fußart.-Regt. in Graudenz gezeichnet. Der Verschwundene ist 1,75 Meter groß, untersetzt, blond und hat einen Schnurbart. Er hat, den Spuren nach, seinen Weg nach Bromberg genommen.

---

zu mir. Täglich kommt er zu mir, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen. Dann plaudern wiroder wir gehen zusammen aus, sitzen im Park oder fahren mit dem Dampfer nach allen Richtungen. Er ist so besorgt um mich, und dabei stets voll Heiterkeit und Lebenslust, ganz das Gegenteil von Lothar, dessen schwerfälliger Ernst mich zuweilen bedrückte.

* * *

Die Zeit vergeht. Ich kann Sanna noch immer nicht los werden. Sie meint, die Reise könnte dem Kinde bei der kalten Witterung schaden. Ich kann sie natürlich nicht zwingen, aber ihre Gegenwart wird mir immer lästiger.

Von Lothar erhalte ich über Berlin Sehnsuchtsbriefe, die ich — wieder über Berlin — beantworte.

* * *

Frühlingslüfte wehen, obgleich wir erst Januar haben. Auf der Isola Bella grünt es schon.

Sanna hat sich endlich entschlossen, abzureisen, nach einer langen Unterredung, die mich wieder sehr erregt hat. Zu ihrer Sicherheit gab ich ihr eine schriftliche Bescheinigung, und sie mußte mir schwören, nur im äußersten Notfalle davon Gebrauch zu machen.

Heute empfing ich die erste Nachricht von ihr. Den Kindern geht es leidlich, meinem Manne schlecht, wie immer. Doktor Pozzoni zeigte das größte Interesse für mich und meine Familie, überhaupt für alles, was mich angeht. Jeden Tag nehme ich mir vor, nach Mentone zurückzureisen und kann mich doch nicht dazu entschließen. Lothar erwartet mich mit Ungeduld. Auf einige Tage mehr oder weniger kommt es wohl nicht an.

* * *

Doktor Pozzoni hat mich gebeten, mit ihm einen Ausflug nach der Isola Bella zu machen. Wie köstlich war es, auf den blauen Fluten zu schaukeln! Der Gondoliere, ein bildhübscher Italiener, ruderte uns der Paradiesinsel zu. Er verstand kein Wort Deutsch, und das war sehr angenehm für uns.

Der Doktor und ich, wir saßen uns gegenüber, sahen uns in die Augen und schwatzten allerhand törichtes Zeug. Es war ein harmloser Flirt, aber er tröstete mich über vieles Widerwärtige in meinem Leben hinweg.

In dem Zypressenhain auf der Isola wanderten wir Arm in Arm, versunken in unser Gespräch. Bei den Lotosblumen blieb er stehen, nahm meine Hände und küßte sie abwechselnd und sprach dann liebe Worte. — —

Da hörte ich ein Geräusch, wandte den Kopf und fuhr entsetzt zurück. Dort stand Lothar!

Ich fühlte, wie mir ein Schauder durch den Körper lief. Doch schon in der nächsten Sekunde hatte ich mich gefaßt. Mit schnellen Schritten ging ich ihm entgegen:

„Lothar — welche Überraschung — wie kommst Du hierher?“

Er antwortete mir nicht und sah mich nur an, daß mir angst wurde.

Mit dem Aufgebot meiner ganzen Kraft suchte ich dieser Begegnung nach jeder Richtung hin einen harmlosen Charakter zu geben. Ich stellte die Herren einander vor und bezeichnete Lothar dem Doktor gegenüber als einen meiner Verwandten.

Lothar schien das nicht zu beachten. Was sollte nun kommen? Bei Lothars hitzigem Temperament war ich auf alles gefaßt.

„Sie gestatten mir einige Worte mit dieser Dame allein“, wandte er sich jetzt an den Doktor, „ich habe ihr wichtige Nachrichten zu überbringen“

Der Doktor zögerte; seine Blicke suchten mich, als wollten sie erforschen, welche Rechte Lothar an mich habe. Doch ich gab ihm einen Wink, und er entfernte sich.

„Verlaß mich nicht — bleibe bei mir oder doch in meiner Nähe!“ hätte ich ihm nachrufen mögen, aber die Kraft fehlte mir dazu.

Lothar stand von mir abgewandt und sah ihm nach. Dann sagte er:

„Wer war der — Mann?“

„Du hörtest es bereits — Doktor Pozzoni aus Pallanza.“

„Das geht mich nichts an — Du weißt recht gut, was ich meine — antworte!“

„Ich verstehe Dich nicht —“, meine Stimme verging beinahe vor Aufregung.

„Wie kamst Du nach Pallanza, auf die Insel Bella?“

„Ich bin auf der Durchreise — nach Mentone — zu Dir. Und nun —“

„Da hast Du ja den nächsten Weg gewählt“, unterbrach er mich höhnisch. „Warum schriebst Du mir nichts davon?“

„Ich wollte Dich überraschen.“ Noch hoffte ich ihn zu versöhnen — vergeblich!

„Lothar — ich schwöre — Dir —“

„Gib Dir keine Mühe mehr, mir eine Komödie vorzuspielen. Ich sah genug: „Meine Sehnsucht nach diesem Orte, wo wir uns zuerst sahen und lieben lernten, hat mich zur Erkenntnis geführt. Nur eins will ich noch wissen, und darin wirst Du mir die Wahrheit sagen: „Warst Du überhaupt in Berlin oder die ganze Zeit in Pallanza?“

Er trat auf mich zu, ergriff mein Handgelenk. Und dann sagte er ganz ruhig: „Du brauchst mir auch nicht mehr zu antworten — ich lese Dir die Antwort von der Stirn. Den höchsten Platz, den ein Mann dem Weibe geben kann, wollte ich Dir geben. Meinem Knaben solltest Du Mutter werden, Deine Kinder seine Geschwister. — Du bist dieses Platzes nicht wert und — unser Kind.“

„Es ist nicht Dein Kind —“.

Die Wirkung meiner Worte war furchtbar. Seine Züge verzerrten sich und seine Augen funkelten wie die eines Wahnsinnigen.

„Es ist weder Dein, noch mein Kind — es hat fremde Eltern — aber ich wollte Dich glücklich machen!“

Einen Augenblick blieb es still zwischen uns beiden. Dann richtete er sich auf:

„So hast Du mit allem, mit dem Höchsten und Heiligsten Dein frevelhaftes Spiel getrieben?“ Seine Stimme brach.

Ich bin dann ohnmächtig geworden, als ich zur Besinnung kam, kniete der Doktor neben mir und preßte mir ein blutgetränktes Taschentuch auf den Mund. In seinen Augen lag Sorge und Angst:

„Gnädige Frau?“

Ich schloß die Augen und verharrte regungslos.

„Sie dürfen hier nicht liegen bleiben. — Sie müssen Ihre Kräfte zusammennehmen“, sagte er nach kurzer Pause.

Ich versuchte, mich mit seiner Hilfe aufzurichten. Als ich auf den Füßen stand, hob er mich auf wie ein Kind und trug mich zum Garten hinaus bis zum Strand. Ein Fischer ruderte uns nach Pallanza. Dort nahm ich meine letzten Kräfte zusammen und erreichte, auf den Doktor gestützt, unser Hotel. Das Zimmermädchen half mir beim Auskleiden, und bald lag ich im Bett.

Der Doktor kam wieder. Ich sollte ruhig liegen und mich nicht rühren, damit der Blutsturz nicht wiederkäme. Auch sollte ich nichts Aufregendes denken und versuchen zu schlafen.

(Fortsetzung folgt.)

dem Vorfalle und ließ den Angeklagten festnehmen. Zu seinem Eigentum ist Herold nicht mehr gekommen, da der Angeklagte nicht mehr im Besitze der gestohlenen Sachen war. Der Gerichtshof verhängte über den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten. Auf diese Strafe wurde ein Monat als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, in Anrechnung gebracht. Die Staatsanwaltschaft hatte ein Jahr Zuchthaus in Antrag gebracht. — Die Anklage in der dritten Sache richtete sich gegen den Arbeiter Gustav Pahlke aus Königl. Neudorf, dem zur Last gelegt war, um die Weihnachtszeit 1908 bei dem Gastwirt Gustav Deuble in Königl. Neudorf einen Diebstahl an Holz auszuführen, versucht zu haben. Die Verhandlung endigte mit der Freisprechung des Angeklagten.

* **Aus dem Landkreise Thorn**, 6. Juni. (Verschiedenes.) Der Spar- und Darlehnskassenverein Hohenhausen hielt in dem Saale des Herrn Strobel-Hohenhausen seine Frühjahrsgeneralversammlung ab. Der Vorsitzer, Herr Rittergutspächter Branska-Gierkau, gab der Versammlung die Bilanz bekannt. Nach derselben betrug der Reingewinn 282,10 Mark, der Jahresumsatz 85 000 Mark. — Bei dem letzten Gewitter schlug ein kalter Strahl in die Scheune des Besitzers Duwe-Scharnau. Er zertrümmerte die eine Wand, ohne zu zünden. — Der landwirtschaftliche Verein Rentschkau und Umgegend hielt in Hohenhausen eine Sitzung ab. Herr Direktor Boie-Neu-Schönsee, der einen Vortrag halten sollte, war leider am Erscheinen verhindert. Zur Übernahme der zweiten Bullenstation fand sich niemand bereit.

Etwas vom Baden.

Das Baden zählt im Sommer zu den größten Genüssen. Die damit erzielte freie Bewegung im Wasser steht unbedingt an der Spitze unserer gymnastischen und anderen gesunderhaltenden Übungen. Das Baden war überhaupt die erste Übung, die bereits die alten Völker zwangsweise den Jugenderziehern vorschrieben. Im alten Sparta, dessen Jugend bekanntlich auf öffentliche Kosten erzogen wurde, war ein täglich zweimaliges Baden vorgeschrieben, und der alte Lykurgus schrieb — und das wohl nicht mit Unrecht — die Sehnengeschmeidigkeit seiner Männer in erster Linie diesem gesunden Sport zu. Unter den späteren Gesetzgebern war bekanntlich Peter der Große ein leidenschaftlicher Freund des kalten Wassers, wie denn von den Russen überhaupt bekannt ist, daß sie das Wasser in reinem Naturzustande ebenso lieben, wie im gebrannten Zustande. Daher der Name Wutki! Auch Napoleon I. schrieb für Schulen und Kasernen vom Mai bis September das Baden in strengster Durchführung vor. In Deutschland ist es erst seit einigen Dezennien obligatorisch beim Militär eingeführt. Es wird dort in beachtenswerter Weise gepflegt. So gesund das Baden für den menschlichen Körper ist, so verhängnisvoll kann es mitunter werden, wenn man nicht die nötigen Vorsichtsmaßregeln beachtet. Bevor man in das Bad geht, kühle man Brust und Stirn mit Wasser. Man bade nicht zu lange, zumal bei kühlem Wasser nicht länger als fünf, höchstens zehn Minuten. Bei sehr warmen, sonnigen Tagen mag man das Bad noch etwas länger ausdehnen. Durch Schwimmen schaffe man sich viel Bewegung. Man kühle fleißig den Kopf, um Kopfschmerzen vorzubeugen. Sobald man ein Frösteln im Wasser empfindet, verlasse man das nasse Element sofort. Nach dem Baden trockne man sich gut ab, frottiere tüchtig, kleide sich rasch an und verschaffe sich natürliche Bewegung, damit eine lebhafte Blutzirkulation die durchs Bad abgekühlten Gliedmaßen bald wieder mit wohltuender Wärme erfüllt. Die meisten Erkältungen beim Baden werden durch Nichtbeachtung dieser Winke verursacht. Wer sich nicht wohlfühlt infolge körperlicher Überanstrengungen oder seelischer Aufregungen, der mag das Baden unterlassen. Bei leerem Magen oder unmittelbar nach dem Essen soll man nicht baden!

— s.

11. Sitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung

vom Mittwoch den 8. Juni, nachmittags 3½ Uhr.

In der gestrigen Sitzung waren 36 Stadtverordnete anwesend. Am Magistratstisch die Herren Bürgermeister Stachowitz, Syndikus Kelch, Stadtbaurat Kleefeld, Oberförster Löwe und Stadtrat Kordes. Die Verhandlungen leitete der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Geheimer Justizrat Trommer. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm der Stadtverordnetenvorsteher das Wort zu folgenden Mitteilungen: Ich habe Ihnen zunächst mitzuteilen, daß die verwitwete Frau Oberbürgermeister Kersten mich durch ihren Sohn, den Herrn Leutnant Kersten beauftragt hat, der Versammlung wie der Bürgerschaft ihren wärmsten Dank auszusprechen dafür, daß die Begräbnisfeier ihres verstorbenen Mannes in so großartiger und erhebender Weise und mit so aufrichtiger herzlicher Teilnahme ausgestattet worden ist. Ich übermittle diesen Dank. Weiter habe ich mitzuteilen, daß der Stadt zuhänden des Magistrats eine große Zahl Beileidsbezeugungen zugegangen ist; ich lege die Schriftstücke auf den Tisch des Hauses und stelle ihre Einsicht der Versammlung anheim. Ich bringe lediglich die Namen der Absender zur Kenntnis. Der Stadtverordnetenvorsteher tut dies; unter den Absendern befinden sich neben den in der „Presse" bereits veröffentlichten noch Oberförster Lüpkes in Trosseln Ostpr. und Landgerichtsdirektor Technau in Tilsit. Der Stadtverordnetenvorsteher erwähnt weiter, daß der Obermeister der Schlosserinnung, Thomas in einem Gesuch bittet, die Schlosserarbeiten für die Gasanlagen freizugeben. Der Magistrat hat gebeten, das Gesuch nicht auf die heutige Tagesordnung zu setzen, weil der Dezernent Stadtrat Illgner bis Ende Juni beurlaubt ist. Den Grund habe er als stichhaltig anerkennen müssen und daher das Gesuch zur nächsten Sitzung zurückgelegt. Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Es kommen zuerst die Vorlagen des Verwaltungsausschusses zur Beratung, für den Stv. Wolff referiert. 1. Wahl eines Schiedsmannes für den 6. Bezirk auf die Dauer von 3 Jahren. Der bisherige Schiedsmann, Baugewerksmeister Bock teilt in einem Schreiben mit, daß er wegen anhaltender Krankheit sein Amt niederlegen müsse. Nach dem Vorschlage des Ausschusses wird zum Schiedsmann der bisherige Stellvertreter Baugewerksmeister Kaun und als Stellvertreter Kaufmann Werner gewählt. — 2. Wahl eines Schiedsmannes für den 7. Bezirk auf die Dauer von 3 Jahren. Der für diesen Bezirk gewählte Gendarmeriewachtmeister Arndt hat in einem Schreiben erklärt, daß er die Wahl ablehnen zu müssen glaube, weil er 63¼ Jahre alt und wegen Krankheit pensioniert sei. Zudem sei es sehr wahrscheinlich, daß er seinen ferneren Wohnsitz in Bromberg nehme. Dem Ausschuß waren geeignete Persönlichkeiten nicht bekannt. Aus der Versammlung wird vom Stv. Hentschel Kaufmann Erich Wegner vorgeschlagen. Die Versammlung wählt denselben zum Schiedsmann. — 3.

Neufestsetzung des Wohnungsgeldzuschusses

der Lehrpersonen bei den Mittelschulen und der seminaristisch gebildeten Lehrkräfte an der höheren Mädchenschule. Bei der Neuregelung der Lehrergehälter hatten die städtischen Körperschaften den Wohnungsgeldzuschuß für die Mittelschullehrer mit 580 Mark niedriger festgesetzt als den Wohnungsgeldzuschuß für die Volksschullehrer, für welche die gesetzliche Norm von 630 Mark gegeben war. Die Regierung wünscht nun, daß auch der Wohnungsgeldzuschuß der Mittelschullehrer die gleiche Höhe erhält, also um 50 Mark erhöht wird. Sie will dann einen Staatsbeitrag von 6000 Mark leisten. Für die Stadt bleibt noch eine Mehraufwendung von 2080 Mark zu tragen. Stv. Justizrat Schlee empfiehlt Zustimmung. Es gehe nicht an, die Mittelschullehrer schlechter zu stellen wie die Volksschullehrer. Schon bei der Beratung über die Neuregelung der Beamtengehälter habe er einen das gleiche Ziel verfolgenden Antrag gestellt, der aber abgelehnt wurde, während die Stvv. Wartmann und Radtke noch einen weitergehenden Antrag gestellt hatten. Es empfehle sich umsomehr der Vorlage zuzustimmen, als die Lehrerschaft sich in Thorn ja schlechter stehe wie in anderen Städten. Bürgermeister Stachowitz betont noch, daß die Beihilfe der Regierung im Betrage von 6000 Mark an die Erhöhung geknüpft sei und bittet um Zustimmung. Stv. Dreyer weist darauf hin, daß für die Jahre 1908, 1009 und 1910 das Schulgeld erhöht worden ist, wodurch der Kämmereikasse ein Mehr von 9000 Mark zufließt. Nun komme die Staatsbeihilfe dazu. Trotz der Gehaltserhöhungen mache die Stadt da mit der Mittelschule ein gutes Geschäft, was er hiermit feststellen möchte. Die Neufestsetzung wird genehmigt. —

Ostmarkenzulage für die Lehrer an der höheren Töchterschule?

4. Einmalige Staatsbeihilfe zu den Unterhaltungskosten der höheren Mädchenschule für Rechnung des Etatsjahres 1909. Die Regierung hat eine einmalige Beihilfe von 7000 Mark gewährt. Der Magistrat beschloß, die 7000 Mark anzunehmen, die nachträglich daran geknüpfte Bedingung der Gewährung der Ostmarkenzulage an die nicht akademisch gebildeten Lehrer der höheren Töchterschule aber abzulehnen. Bürgermeister Stachowitz: Die Regierung hat die 7000 Mark bereits an die Kämmereikasse überwiesen. Erst nachträglich kam sie mit der Bedingung, daß den nicht akademisch gebildeten Lehrern an der höheren Töchterschule die Ostmarkenzulage zu gewähren sei. Wir halten diese Bedingung für unerfüllbar, und für die Stadt liege auch kein Grund vor, die Ostmarkenzulage zu geben. Das sei für den Staat mit seiner weithin verteilten Beamtenschaft etwas anderes. Er wolle den Beamten, die in der Ostmark tätig sind, gegenüber den Beamten im Westen und Süden eine besondere Entschädigung für die größeren Schwierigkeiten ihrer amtlichen Tätigkeit hier bieten. Die Stadt Thorn aber habe Beamte nur hier am Orte. Zu welchen Konsequenzen würde das führen, wenn man dem Wunsche der Regierung folgte. Wir müßten dann doch auch den Kommunalbeamten eine Ostmarkenzulage geben. Unter keinen Umständen könne man sich da zu einer Ostmarkenzulage drängen lassen. Redner greift noch auf die Äußerung des Stv. Dreyer zurück. Herr Dreyer habe erklärt, er stelle fest, daß die Stadt mit ihren Mittelschulen ein gutes Geschäft mache. Vorläufig habe er nur etwas behauptet, was sich nicht gleich im Augenblick prüfen lasse. Er, Redner, könne nicht zugeben, daß Herr Dreyer hier etwas festgestellt habe. Nach Schluß der Debatte beschließt die Versammlung dem Magistratsantrage gemäß. — 5. Entsendung von Vertretern zum westpreußischen Städtetag in Elbing. Das Kollegium beschließt, von seiten der Stadtverordnetenversammlung den Stadtverordnetenvorsteher, Geheimen Justizrat Trommer zu entsenden. — 6. Besetzung der Försterstelle Barbarken. Der Förster Großmann in Barbarken ist nach Unterhandlungen zwischen ihm und dem Magistrat auf seinen Antrag aus seiner Stellung entlassen worden. Der Förster Mollenhauer in Steinort bittet um Versetzung nach Barbarken, da die dortige Stelle für ihn eine Verbesserung bedeuten würde. Der Ausschuß empfiehlt das Gesuch zur Annahme. Stv. Mallon: Ein städtischer Beamter ist entlassen worden, ohne daß dem Kollegium näher mitgeteilt worden sei weshalb; er möchte den Grund erfahren und Aufschluß haben, wenn nicht in öffentlicher, so doch in geheimer Sitzung. Bürgermeister Stachowitz erwidert, Großmann habe den Antrag auf Entlassung gestellt, allerdings notgedrungen. Formell liege die Sache ganz klar. Da Stv. Mallon seinen Wunsch wiederholt wird die Erledigung dieser Vorlage zur geheimen Sitzung zurückgestellt. — 7. Verpachtung der am Culmer Chausseehaus gelegenen, ca. 1,1 ha großen Fläche an den Chausseewärter Franz Kaliszewski-Olleck. Die Versammlung genehmigt die Verpachtung auf 2 Jahre zu 24 Mark Pacht. — 8. Verlängerung des mit dem Besitzer Hermann Putzke in Thorn-Mocker abgeschlossenen Vertrages über Verpachtung des sog. Schulzenlandes der früheren Landgemeinde Mocker an der Roßgartenstraße mit einem Gesamtflächeninhalt von 4,02,73 ha für die Zeit vom 1. Oktober 1910 bis dahin 1913. Der seitherige Pächter hat brieflich erklärt, daß er den Pachtvertrag auf drei Jahre verlängert zu sehen wünsche. Die Pacht beträgt 100 Mark. Die Versammlung genehmigt die Verlängerung des Pachtvertrages. — 9.

Wieder der Promenadenweg zum Ziegeleipark.

Bewilligung von Mitteln für die Lieferung und Aufstellung eines Drahtgeflechtzaunes um das Grundstück des Kinderheims. Für die Herstellung des Zaunes werden 1800 Mark gefordert. In seiner Sitzung vom 2. Juni hat der Magistrat den Vorschlag erwogen, ob nicht der Fahrweg bei größeren Festlichkeiten oder immer für den Wagenverkehr geschlossen werden soll. Bürgermeister Stachowitz: Die Abschließung des Kinderheim-Grundstücks ist notwendig, weil Tiere und Menschen an dem Grundstück Schaden anrichten; sie muß durch einen Drahtzaun erfolgen. Die in der vorletzten Stadtverordnetensitzung behandelte Frage der Anlegung eines Promenadenweges auch auf der rechten Seite des Zufuhrweges sei vom Magistrat eingehend geprüft worden. Bei der örtlichen Besichtigung konnten die Magistratsmitglieder sich aber dieser Anregung nicht anschließen. Der Weg nach der Ziegelei hat auch auf der rechten Seite einen so hübschen und freundlichen Rahmen, daß es einem von Herzen leid tun müßte, wenn man hier alles niederlegen wollte, um einen unbequemen langweiligen Promenadenweg herzustellen, der obendrein 2400 Mark kosten würde. Sollen wir diese Ausgabe machen für einen Zweck, der nicht der Verschönerung dienen, sondern den Weg geradezu verunzieren würde? Deshalb habe der Magistrat beschlossen, nur den Zaun zu setzen. Sollten aber Störungen des Promenadenverkehrs zu befürchten sein, dann wäre der Fahrdamm des Weges an bestimmten Tagen für den Wagenverkehr zu sperren. Ich bitte Sie, zu erwägen, ob es nicht besser ist, wenn wir die Sache so machen. Stv. Mallon wundert sich, wie der Magistrat mit diesem Antrage kommen könne. Die Stadtverordneten haben doch beschlossen, daß der Magistrat eine erneute Vorlage machen solle, um die Aufstellung des Drahtzaunes mit dem Ausbau eines Promenadenweges zu verbinden. Der Magistrat habe nicht allein der Vorlage eine Form gegeben, die den Ausbau eines Promenadenweges ausschließt, er sperre sogar die Straße. Wir wollten doch aber eine Erweiterung, nicht eine Einschränkung des Verkehrs. Wenn heute gesagt wird, die Straße für Fuhrwerke zu sperren, dann muß man anerkennen, daß der Weg nicht breit genug und der Verkehr zu gewaltig ist. Redner wendet sich gegen die Verlegung des Fuhrverkehrs auf den Weg am Schillerplatz, worin er keine Verbesserung des Verkehrs zum Ziegeleipark sehen könne. Es frage sich auch, ob der Weg für Automobile fahrbar sein würde. Angenommen Automobile und Taxameter fänden beim Sängerfest den einen Weg gesperrt. Sie müßten so hinter dem Kinderheim hinein- und dann hinter dem Waisenhaus wieder herauffahren. Das sei keine Verkehrserleichterung, sondern eine Beschränkung des freien Verkehrs. Redner hält die Vorlage in der vorliegenden Form für unannehmbar. Bürgermeister Stachowitz: Es hat sich vor allem um den durch die Wagen gefährdeten Fußgängerverkehr gehandelt. Deshalb soll der Fahrweg zu bestimmten Zeiten für den Fuhrwerksverkehr geschlossen werden, dann ist der Fußgängerverkehr gut aufgehoben. Der Weg am Schillerplatz ist weit breiter, und ist er nicht völlig in Ordnung, dann kann er mit geringen Kosten hergestellt werden. Er genügt für An- und Abfahrt der Wagen. Die Hauptsache ist, daß die Fußgänger geschützt werden. Der zeitweise zu schließende Weg ist nur bei außerordentlich großem Menschenandrang vielleicht etwas zu schmal. Im übrigen werden wir uns doch nicht einen solch' hübschen Weg verschandeln. Stv. Wegner tritt für die Schaffung des Promenadenweges ein. Stv. Bock hat sich ebenfalls über die Vorlage gewundert. Er teile den Schönheitssinn des Magistrats nicht. Es sei höchste Zeit, daß etwas Neues, der heutigen Zeit Entsprechendes geschaffen werde; in der vorigen Sitzung sei genügend darüber gesprochen worden, und man sei sich schließlich doch auch einig gewesen. Er könne sich nicht vorstellen, daß man den Weg sperren wolle. Da müßte dann zeitweise ein Polizeibeamter hingestellt werden. Wolle man den Fußgängerverkehr schützen, dann sei der Promenadenweg erforderlich. Die Stadtverordnetenversammlung möchte auf ihrem Wunsche bestehen und die Anlage des Promenadenweges beschließen. Stv. Justizrat Aronsohn erklärt, er habe den Beschluß in voriger Stadtverordnetensitzung nicht so verstanden, wie die Stadtverordneten Mallon und Bock. Man habe einen Kostenvoranschlag über den Drahtzaun und den Promenadenweg gewünscht und wollte sich den weiteren Beschluß vorbehalten. Daß der Magistrat nun in der neuen Vorlage den Promenadenweg fallen lasse, dafür habe er doch Gründe beigebracht. Den Stadtverordneten stehe es aber noch völlig frei, wie sie ihre Entschließungen fassen wollen. Er, Redner, schließe sich dem Standpunkte des Magistrats an. Die Ausgabe von 2400 Mark könne man sparen. Stv. Krause weist auf die Gefahren hin, die durch das Zusammenwirken des Fußgänger-, Fuhrwerks- und Automobilverkehrs erwachsen, und findet es nicht weiter verwunderlich, daß der Magistrat auf die Anlegung eines Promenadenweges nicht eingegangen ist. Der Fahrdamm des Zufuhrweges zum Ziegeleipark sei nicht übermäßig breit, dazu seien die Bäume niedrig beschnitten, und die Kutscher müßten so weit ausbiegen, daß sie mit den Köpfen in die Zweige hereinkämen und so die Übersicht verlören. Wie leicht könne ein Unglück passieren! Die Straßenbahn bringe ja große Scharen, darunter viele Kinder. Es sei eine glückliche Lösung, den jetzigen Fahrweg mit als Promenadenweg zu benutzen. Wenn man es irgend machen könne, möge man den Fuhrwerksverkehr vom Personenverkehr trennen. Es sei nicht bedenklich, wenn die Fuhrwerke etwas umfahren müßten. Bedenklich sei nur die Sperrung an gewissen Tagen, da es hierzu polizeilicher Bekanntmachungen bedürfe. Man mache einfach eine Radikalkur und sperre ganz. Hier Fußgänger, dort Fuhrwerke, hier Einfahrt, dort Ausfahrt. Damit erreichte man eine wirklich gute und dauernde Lösung. Redner empfiehlt Zustimmung. Stv. Wendel ist dafür, daß der Promenadenweg auf der rechten Seite, wie es die Stadtverordnetenversammlung beschlossen, angelegt werde. Die Kosten für seine Herstellung veranschlage der Magistrat zu hoch. Bürgermeister Stachowitz verteidigt den Magistrat gegen den Vorwurf, daß er den Auftrag der Stadtverordnetenversammlung nicht ausgeführt habe. Dem Magistrat sei aufgetragen worden, eine neue Vorlage zu machen, und das tue er. Er, Redner, möchte das unterstreichen, was Stv. Krause über die Sicherung des Fußgängerverkehrs gesagt. Es handle sich um gefährliche Stellen, besonders wenn die Leute etwas gedrängt auf der einen Seite stehen blieben. Stv. Hentschel stimmt dem Stv. Krause zu und rät, den Fahrweg als Fußweg auszubauen. Stv. Weese ist der Meinung, daß man eine moderne Anlage mit billigen Kosten nicht machen könne. Was Stv. Krause gesagt, treffe zu, doch werde die Gefahr nicht geringer, denn jeder Fußgänger werde die Fahrbahn einmal passieren müssen. Redner spricht sich für die Vorlage des Magistrats aus. Was mache es aus, wenn man den Drahtzaun später wieder einmal versetzen müsse; das Kinderheim bedürfe des Zaunes dringend. Stv. Ackermann fragt, welchen Beschluß die Baudeputation in dieser Sache gefaßt habe. Redner ist der Meinung, daß auch der Fahrdamm um etwa 2—3 Meter erweitert und dann der Promenadenweg angelegt werde. Die Weite des Fußweges reiche nicht zu; die Anlegung des Promenadenweges sei dringend. Die Umführung der Fuhrwerke beim Schillerplatz erschwere den Verkehr; das Kreuzen des Fußweges durch Fuhrwerke werde doch nie zu vermeiden sein. Er, Redner, sei dafür, daß der jetzige Fahrweg entsprechend erweitert werde. Stv. Wartmann: Er habe zu den Stadtverordneten gehört, die sich in voriger Sitzung dem Standpunkte des Stv. Mallon anschlossen. Aber auch in der heutigen Vorlage des Magistrats möchte er eine Erfüllung dessen sehen, was man gewünscht habe; denn man wollte, daß der Weg zum Ziegeleipark mehr für den Promenadenverkehr dienen solle, und das werde auch erreicht, wenn der Fahrverkehr nach einer anderen Straße verwiesen würde. Die Trennung des Promenaden- und Fahrverkehrs erscheine durchaus richtig, zumal nach der eingehenden Begründung durch den Stv. Krause. Stv. Boethke rät, die Frage der Anlegung eines Promenadenweges von der dringlichen Sache der Aufstellung des Drahtzaunes zu trennen, und für heute dem letzteren Antrage zuzustimmen. Stv. Mallon: Wenn man die Frage eines Promenadenweges fallen lassen wolle, stehe noch die Frage offen, ob die Fahrstraßen geprüft seien, damit später ein stärkerer Wagenverkehr stattfinden könne, und wie sich der Pächter des Ziegeleietablissements zu der Frage stelle. Es ist ein Antrag auf Schluß der Debatte gestellt. Stadtrat Kordes bittet, die Promenadenfrage offen oder fallen zu lassen, aber jedenfalls heute den Drahtzaun zu bewilligen, dessen Aufstellung nicht länger aufzuschieben sei. Wenn man den Promenaden- und Wagenverkehr trennen wolle, müßten die Wagen den Weg am Schillerplatz auch für die Rückfahrt benutzen, da der Weg am Waisenhaus wegen des Personenverkehrs zur Straßenbahn nicht geeignet sei. Stv. Weese stellt fest, daß eine größere Anzahl Herren, die früher für den Antrag Mallon waren, jetzt für den Magistratsantrag seien. Es ist ein neuer Antrag auf Schluß der Debatte eingegangen. Zur Geschäftsordnung erhält aber noch Stv. Ackermann das Wort; er wiederholt seine Anfrage betr. Beschluß der Baudeputation. Stadtbaurat Kleefeld erwidert, der Magistrat hatte die Sache an die Kinderheimdeputation überwiesen. Für die Abstimmung liegen vor: der Antrag des Ausschusses, für die Herstellung des Zaunes 1800 Mark zu bewilligen und den Weg zum Ziegeleipark für den Wagenverkehr ganz zu sperren, und der Antrag des Magistrats, die 1800 Mark zu bewilligen und den Weg nur an besonderen Tagen für den Wagenverkehr zu sperren. Zunächst kommt der Ausschußantrag zur Abstimmung, der mit großer Mehrheit angenommen wird. — 9) Festsetzung der künftigen Gehaltsbezüge des Magistratsdirigenten und

Neubesetzung der Oberbürgermeisterstelle.

Die vereinigten Ausschüsse haben beschlossen, die Stelle eines Ersten Bürgermeisters auszuschreiben. Das Anfangsgehalt beträgt 10 000 Mark, die pensionsberechtigten Alterszulagen 3000 Mark, je 1000 Mark nach 3 Jahren, die nichtpensionsberechtigten Zulagen 1500 Mark. Die Ausschreibung soll Anfang August erfolgen und eine Meldefrist von vier Wochen festgesetzt werden. Die Versammlung stimmt zu. Hierauf werden die Vorlagen des Finanzausschusses beraten. Referent hierüber ist Stv. Ackermann. — 10) Bewilligung einer Beihilfe an den Turnverein zur Feier des 50jährigen Stiftungsfestes. Auf das Gesuch des Vereins werden 300 Mark bewilligt. — 11) Bewilligung von Frachtkosten an den Oberlehrer Johannes für seinen Umzug von Meiningen nach Thorn. Die Frachtkosten in Höhe von 12,90 Mark werden bewilligt. — 12) Bewilligung von Mitteln zur Entsendung von Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr zu den Verhandlungen des Verbandstages in Zoppot. Es werden 100 Mark bewilligt. — 13) Bewilligung von Mitteln zur Bearbeitung eines Projekts für den Neubau einer Schule auf der Jakobsvorstadt. Es werden 300 Mark beantragt. Das alte Schulgebäude in der Jakobsvorstadt reicht nicht mehr aus, auch ein Anbau wäre ungenügend, sodaß sich ein Neubau nicht mehr umgehen läßt. An der Schlachthausstraße besitzt die Stadt für den Schulhausneubau ein Stück Gelände, das noch unter Oberbürgermeister Bender angekauft wurde. Mit der Ausarbeitung des Entwurfs und Kostenvoranschlags soll ein Techniker betraut werden. Die 300 Mark werden später auf die Baukosten übernommen. Stv. Dreyer fragt an, wie das neue Schulgebäude gedacht sei. Stadtbaurat Kleefeld antwortet, es seien zweimal sechs Klassen, ein Zeichensaal, ein größerer Raum als Aula zu gemeinschaftlichen Versammlungen, ein Zimmer für die Lehrer, ein Konferenzzimmer, ein Rektorenzimmer und ein weiteres Zimmer vorgesehen. Redner begründet die Einrichtung eines Zeichensaales besonders. Das Zeichnen müsse gerade in Thorn mehr gepflegt werden, weil wir hier die Gewerbeschule haben. Junge Menschen mit besonderer Begabung müßten sich weiterbilden können. Stv. Bock fragt, warum ein fremder Techniker zur Ausarbeitung bestellt werde. Stadtbaurat Kleefeld verweist auf die Fülle der Projekte, die im Stadtbauamt auszuarbeiten seien. Besonders das Museumsprojekt beanspruche viel Zeit. Es würden im Stadtbauamt noch zwei Techniker beschäftigt, von denen einer auch an dem Schulprojekt arbeiten solle. Bis zum Herbst wolle man die Schule im Rohbau fertig haben, sodaß das neue Gebäude zum April, mindestens aber zum Oktober nächsten Jahres bezogen werden könne. Stv. Hentschel wirft die Frage auf, ob man nicht besser tun würde, eine eigene Schule für die Culmer Vorstadt zu bauen, um damit Mocker zu entlasten. Es könnten dann auch Schüler von der Jakobsvorstadt nach Mocker abgegeben werden. Bürgermeister Stachowitz erwidert, daß sich der Neubau auf der Jakobsvorstadt in keinem Falle länger hinausschieben lasse. Stv. Ackermann hält die Zahl von zwölf Klassen für zu gering; es müßten mehr Reserveklassen geschaffen werden. Bürgermeister Stachowitz erwidert, das Projekt werde so gehalten, daß weitere Flügel angebaut werden könnten. — 14) Protokoll der monatlichen ordentlichen Kassenrevision sämtlicher städtischer Kassen am 27. April 1910. Die Revision hat alles in bester Ordnung gefunden. — 15) Endgiltige Anstellung der Lehrerin Elisabeth Zimmermann. Von der Mitteilung wird Kenntnis genommen. — 16) Bewilligung von Umzugskosten für den Mittelschullehrer Naraschewski. Die Kosten im Betrage von 193,65 Mark werden bewilligt. — 17) Bewilligung von Umzugskosten für den Vollziehungsbeamten Sonntag. Die 580 Mark betragenden Kosten werden ebenfalls bewilligt. — 18) Nachbewilligung von Mitteln für eine neu eingerichtete Klasse bei der katholischen Knabenschule in Thorn-Mocker. Die Klasse mußte neu eingerichtet werden, weil die Schülerzahl über 80 hinausging. Die 700 Mark betragenden Kosten werden nachbewilligt. — 19) Jahresabschluß der städtischen Sparkasse für das Rechnungsjahr 1909. Der Jahresabschluß wird zur Kenntnis genommen. Die Kasse hat aufzuweisen an Einzahlungen 2 437 264,82 Mark, an Auszahlungen 2 466 832,47 Mark. Gegenüber 1908 hat die Zahl der Sparkassenbücher um 467 zugenommen. Der Gewinn beträgt 12 356 Mark und ist zur Hälfte dem Reservefonds und dem Verwendungsfonds zugeschrieben. — In der geheimen Sitzung wurde der Neubesetzung der Försterstelle Barbarken durch den Förster Mollenhauer in Steinort zugestimmt. Die Unterstützungsgesuche eines städtischen Försters und einer Lehrerswitwe wurden genehmigt. Ferner wurde die Witwenpension der Frau Oberbürgermeister Kersten, deren gesetzliche Höhe 3280 Mark beträgt, darüber hinaus auf 4000 Mark festgesetzt. Der Einsetzung einer gemischten Kommission zur Vorberatung des Erwerbes der Luedtke'schen Grundstücke, Culmer Vorstadt, sowie für den Ankauf des Papauer Waldes und des Vorwerks Elsnerode wurde zugestimmt. Schluß ¾7 Uhr.

Neu! Neu!

Skala-Reinigungs-Stein
für
Tennis-Schuhe,
weiss und grau.

Anders & Co.

Neu! Neu!



Carl Schultz'sches Malz-Extrakt
keimfr. Gesundheitsbier
mit und **ohne Eisen**
empfiehlt
E. Szyminski,
Windstr. 1,
— Fernsprecher 312. —

Die amtlich vorgeschriebenen
Schweine-Kontrollbücher
für den Regierungsbezirk Marienwerder sind für den Preis von 60 Pfg. das Stück zu haben in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei Thorn.

Diese Menge Gerstenmalz



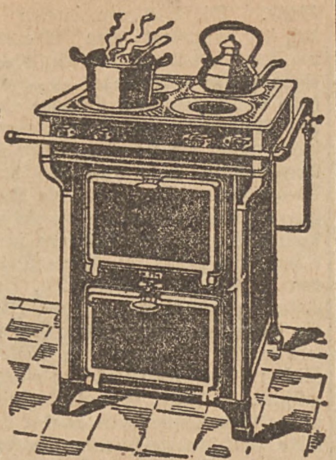
gehört zur Herstellung eines halben Liters
Köstritzer Schwarzbieres
aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz. Daraus ergibt sich der auch ärztlich anerkannte Wert des Köstritzer Schwarzbieres als Nähr-, Kraft- und Gesundheitsmittel für Kranke, Rekonvaleszenten u. Gesunde. Nur echt bei
Paul Krug, Biergrosshandlg.,
Gerechtestr. 6/10, Telephon 573,
und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Offeriere
Kiefern-Klobenholz in Waggonladungen, sowie alle Sorten trockene **Brennhölzer** und **Kleinholz** unter Schuppen lagernd, **trockene Speichen** und **beste Sorten** oberschlesischer **Kohlen.**
A. Ferrari, Thorn,
Holzplatz a. d. Weichsel. Fernspr. 438

Neue Matjes-Heringe,
Downingsbay,
hochfeine, fette Qualität, dickrückig, **Stück 20 Pfg.**
Castlebay,
sehr feine fette, **Stück 10 und 15 Pfg.**
Malta-Kartoffeln
empfiehlt
A. Sakriss.

Matjesheringe
vollreife, sehr zarte Delikateßware, à Stück 15, 20 und 25 Pfg.
Neue Kartoffeln,
à 20 und 25 Pfg. per Pfd.
Für Speisen, Salate, Saucen und Mayonnaisen empfehle als Spezialität:
Allerfeinstes Tafelöl.
Ich führe darin nur das beste vom besten und bitte, sich durch einen kleinen Probekauf von der ausgezeichneten Qualität zu überzeugen.
Himbeersaft und Kirschsaft
in feinster Qualität.
Soweit die Vorräte reichen wird der
Ausverkauf
der
Gemüse- und Fruchtkonserven
zu den bedeutend herabgesetzten Preisen noch weiter fortgesetzt.
J. G. Adolph.

Stickerin wünscht Beschäftigung. Fischerstraße 17.



Bekanntmachung.
Gaskocher mit Sparbrennern
geben wir auch
mietweise
ab.
Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernikusstraße Nr. 45, zu erfahren.
Gaswerke Thorn.

Dankbar

denn sie erhält weiss und zart die menschliche Haut, gibt klare Wäsche, macht blank Tisch und Wand

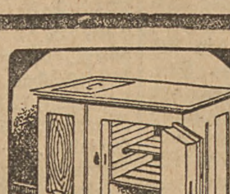
so wirkt

Reger-Seife. Das Pfundpaket **40** Pfennige.

Für Vereine und Militär.
Billigste und beste
Bezugsquelle
in Schieß-Preisen, Kegel-Preisen, Tombolen und Verlosungssachen.
Gustav Heyer,
Breitestr. 21 **Thorn,** Telephon 517.

MIGNON-
KAKAO p. Pfund 160, 180, 200 u. 240 Pfg.
SCHOKOLADE p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
MIGNON HANDELS-MARKE.
Alleinige Fabrikanten:
David Söhne A.-G. **Halle a. S.**
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

Erste Thorner
Dampf-Wasch-Anstalt
Max Hoppe, Bachestr. 5—7
empfiehlt sich angelegentlichst für:
Gardinen-Wäsche auf neu,
Lieferzeit 2—3 Tage.
Feinwäsche in höchster Vollendung.
Weisse Hauswäsche nach Gewicht
— blütenweiß und billiger wie im Haushalt. —
Telephon Nr. 304. Telephon 304.



Eis-Schränke
Eismaschinen und Eisformen
offerieren
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung,
Altstädt. Markt 21. Fernsprecher Nr. 138.



Billige günstige Offerte!
Trotz der hohen Tabaksteuer will ich hiermit beweisen, daß Sie aus einer großen Zigarrenfabrik sehr vorteilhaft kaufen und daher billig rauchen können. Ich versende folgende Kollektion: **100 Stück Amerikaner,** Größe wie Abbildung, mit Java- oder Sumatradecke für nur 1.50 Mk., 100 Stück **Fortuna,** aus besten Tabaken für 1.80 Mk. und **100 verschiedene gute Zigarren** in 13 Sorten für nur 3.20 Mk., zusammen 300 Stück mit **Porto für nur 6.50 Mk. per Nachnahme.** Garantie Umtausch oder Rücknahme, daher kein Risiko.
Bitte sofort zu bestellen bei
P. Pokora,
Zigarrenfabrik,
Neustadt, Westpreußen Nr. 19 A.




C. Kuligowski Nachf.
Inhaber: Conrad Dahmer,
Briesen, Wpr.
Erste und größte Wagenfabrik mit Kraftbetrieb.
Ständiges Lager von ca.
50 Kutsch- und Arbeitswagen
in gediegener, sauberster Ausführung
bei billigen Preisen.
Selten grosse Vorräte in langjährigen, trockenen **Nutz- u. Schirrhölzern, Speichen und Felgen** in Esche und Eiche, fertigen **Rädern** und **Wagenteilen** in grosser Auswahl.

Linoleum
Läufer, Teppiche, Vorlagen, Chinamatten, Wachstuche
jeder Art empfiehlt
Erich Müller Nachfl.

Drahtgeflecht
Stacheldraht,
Zaundraht,
Draht-Krampen
offerieren billigst
C. B. Dietrich & Sohn
G. m. b. H., Breitestr. 35.



Der Flundernfang
hat begonnen. Versende täglich frisch geräucherte
Speckflundern und Schollen
in Postpaketen von 3—5 Mk.
Größtes Kolberger Fisch-Versand-Geschäft
Walter Bietz, Markt 8.

Gummi-Stempel
liefert
Justus Wallis
Thorn

Himbeer- u. Kirschsaft
in bester Raffinade eingekocht den Liter zu 1,20 Mark empfiehlt
J. Simon, Altstädt. Markt 15.

Neue
Matjes-Heringe,
Castlebay,
sehr feine fette, 3 St. 25 Pfg., empfiehlt
Johs. Begdon,
Gerechtestraße 7, Coppernikusstraße 37.

Dachpappen
Teer
empfiehlt billigst
Gustav Ackermann
Thorn 3, Fernspr. 9.

Zu verkaufen

3–400 Zent. Kleeheu,
diesjähriges, zu verkaufen. Preis nach Übereinkunft. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse."

Einige Tonnen
feste saure Gurken
gibt unterm Selbstkostenpreis ab. Näheres unter **L. T. 50** in der Geschäftsstelle der „Presse".

Fortzugshalber
verkaufe meine Einrichtung, bestehend aus: Bettgestelle, Sofa, Chaiselongue, Dipl.-Schreibt., Lampen und anderes mehr.
Strobandstr. 11, part.

Ein leichter
Ponywagen
zu kaufen gesucht. Näheres
Richard Reitmanski, Schmiedemstr., Thorn III.

Wegen Todesfall meiner Frau
verkaufe von sofort meine in **Thorn, Brombergerstraße 106** belegene
Gastwirtschaft
mit 2 Sälen unter günstigen Bedingungen.

Ein noch fast neues, komplettes
Offizierreitzeug und 2 Zaumzeuge
sind preiswert abzugeben
Mellienstr. 126, 2 Tr., r.

Ein neuer Milchwagen
und
drei gebr. Arbeitswagen
stehen zum Verkauf
Richard Reitmanski, Schmiedemstr., Thorn III.

Nachweislich gutgehendes, größeres
Restaurant
in Hohensalza unter günstigen Umständen mit vollem Inventar sofort billig zu verkaufen. Preis 2000 Mk. Angebote unter **C. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Eleganter, moderner
Dogkart
mit Gummirädern preiswert zu haben
Mocker, Lindenstraße 45.

Baustelle,
Fischerstraße 25 gelegen, ganz oder geteilt zu verkaufen. Zu erfragen
daselbst.

Mein kleines Geschäfts-, Wohn- u. Zinshaus
mit vorzüglichem Lagerkeller, passend zum Trödler- oder Schnellsohlereigewerbe, für Juden oder Christen alte Brotstelle, mit 10 separaten Zimmern, auch zum Abvermieten geeignet, bei 3000 Mk. Anzahlung mit nur einer Hypothek **zu verkaufen.** Preis 18 000 Mk.
Witwe **M. Hirson,** Eigentümerin, Danzig, Häkergasse Nr. 21.

Stellenangebote

Zwei Schneidergesellen
stellt sofort bei hohem Lohn ein
M. Araczewski, Schneidermeister, Thorn-Mocker.

Lehrlinge
stellen ein
Gebr. Schiller, Malermstr.,
Kl. Marktstr. 9.

Malerlehrlinge, Arbeitsburschen
stellt ein
Kisielewski, Tuchmacherstraße 12.

Zum Brotfahren wird tüchtiger, nüchterner
Kutscher
mit Kaution von 100 Mark verlangt. Gleichzeitig werden mehrere **Laufburschen** gesucht.
Thorner Brotfabrik
Karl Strube.

Anständ., fleißiges Mädchen,
welches kochen kann,
suche für meine Wirtschaft vom 1. Juli, auch durch Vermittlung.
Frau Marta Palm, Dampfwäscherei „Frauenlob", Friedrichstr. 7.

---

2 Laufburschen
verlangt
Oskar Klammer.

Kaffee-Spezialgeschäft
sucht zum möglichst sofortigen oder baldigen Eintritt tüchtige
zweite
Verkäuferinnen,
der polnischen Sprache mächtig. Branchekenntnis Bedingung.
Angebote, mit Zeugnissen belegt, sind einzureichen unter **F. Z. 20** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Fabrikmädchen
über 16 Jahre werden eingestellt
Tabak- u. Zigarettenfabrik „Moskow",
Brückenstraße 14.

Aufwärterin gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Möbl. Zim. m. sep. Eing. u. v. Pens. sof. zu verm. Araberstr. 3, 1.

Gut möbl. Zimmer nebst Kab. von sof. zu vermieten **Gerstenstr. 10, pt.**

1 gut möbl. Zimmer, ev. m. Pens., v. sof. zu vermieten Baderstr. 20, 2.

Einfach möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension zu vermieten
Jakobsvorstadt, Brunnenstr. 19, 1.

Ein gt. möbl. Vorderzim., a. m. Kab., von sofort zu verm. **Strobandstr. 1.**

Möbl. Zim., m. a. o. Pens., zu vermieten Tuchmacherstr. 11, 2.

Ein gut möbl. Zimmer zu haben Brückenstraße 16, 1 Tr. r.

M. Z. v. sogl. b. z. v. Altst. Markt 9, 3.

Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten Schuhmacherstr. 1, 2, r.

Gut möbl. Zim. zu vermieten Schuhmacherstr. 1, 2

Möbl. Zimmer, a. Wunsch a. Schlafkabinett, sofort zu vermieten **Coppernikusstr. 41, 2.**

Brückenstraße 20, 1:
2 eleg. möbl. Vorderzimmer
vom 1. Juni, eventl. sofort zu vermieten.

Zwei elegant möbl. Vorderzimmer
mit sep. Eingang, eventl. mit Burschengelaß, preiswert zu vermieten
Elisabethstraße 1, 2.

Ein möbl. Zimmer sofort zu verm. **Kleine Marktstr. 7, part.**

Elegant möbl. Wohnung,
2 Zimmer, Gas, Schreibtisch, Chaiselongue, von sofort zu verm. Brückenstr. 20, 1.

Vom 1. Juli sind
2 möbl. Zimmer
mit Pension für 50 u. 80 Mk. mit Ka zu verm. Die Pension ist gut.
Frau **Borsch,** Bachestraße 10.

Ein großes möbl. Vorderzimmer
mit Mitbenutzung des Balkons zum 1. Juli zu vermieten, auch als **Sommerwohnung** geeignet. Zu besichtigen von 10—2 Uhr **Schulstraße 7, 1.**

Möbl. Zimmer
sofort zu verm. Tuchmacherstr. 7, part., r.

Wohnungen:
2, 3 und 4 Zimmer, Gas, Badeeinrichtung, Mädchenzim., mit allem Zubehör sofort zu vermieten. **Neubau Bergstraße 26.**
Jablonski, Thorn-Mocker.

Schöne Wohnung,
3—4 Zimmer, Mitbenutzung des parkartigen Gartens, im verkehrsreichen Grenz- und Ausflugsort, von Thorn leicht durch Fuhrwerk und Bahn zu erreichen, gleich oder später zu vermieten.
Lüttmann. Leibitsch.

Wohnungen,
5 und 6 Zimmer (eventl. 7 und 8) mit reichl. Zubehör, Balkon, Loggien, elektr. Licht, Gas, Burschengelaß, Pferdestall und Gartenland von sofort oder 1. Juli **Mellienstr. 109,** 3 zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Mellienstraße 109, part.

Parterrewohnung, renov., Gas, reichl. Nebengelaß, von sofort für 560 Mark; **1. Etage mit Balkon** vom 1. 10. für 720 Mark zu vermieten. Besichtigung von 10 bis $4^{1}/_{2}$ Uhr.
Brandt, Bankstraße 4, 2.

Wohnung
in Bromberger Vorstadt, 4 Zimmer, Küche und Zubehör, 500 Mark, per 1. Oktober zu vermieten. Näheres unter **B. A. [illegible]** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Die Presse.

(Drittes Blatt)

Das eiserne Kreuz im aktiven Heere nach der neuen Rangliste.

Mehr als ein halbes Menschenalter trennt uns schon von der glorreichen Zeit, in welcher die Einheit unseres Vaterlandes, die Errichtung des deutschen Kaisertums auf den Schlachtfeldern Frankreichs erstritten wurde. Und von Jahr zu Jahr wird die Zahl der Teilnehmer an diesen Kämpfen kleiner, und immer größer die Schar derer, die zur „großen Armee“ abberufen wurden. Damit verringert sich auch von Jahr zu Jahr die Zahl der Ritter des eisernen Kreuzes. Ein Blick in die vor wenigen Tagen erschienene neue Rangliste des preußischen Heeres für das Jahr 1910 zeigt, daß die Träger des eisernen Kreuzes im aktiven Heere wieder um ein Stück nach oben gerückt sind. Das eiserne Kreuz erster Klasse ist auch in der neuen Rangliste noch sehr oft vertreten. Aber mit zwei Ausnahmen sind seine sämtlichen Träger verabschiedete Generale, die mit der aktiven Bezeichnung ihres Dienstgrades bei einzelnen Truppenteilen, als Chefs oder à la suite, weitergeführt werden. Von aktiven Generalen besitzen nur noch der Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, Inspekteur der 4. Armee-Inspektion in München, und der kommandierende General des 8. Armeekorps, General der Infanterie von Ploetz in Koblenz, die erste Klasse des eisernen Kreuzes. Unter den Divisionskommandeuren sind dreizehn und unter den Brigadekommandeuren gar nur noch vierzehn Ritter des eisernen Kreuzes zweiter Klasse. Und es gibt im preußischen Heere jetzt nur noch einen einzigen Regimentskommandeur, dessen Brust das eiserne Kreuz schmückt. Das ist der Oberst Imhoff, Kommandeur des niedersächsischen Feldartillerie-Regiments Nr. 46, das in Wolfenbüttel und Celle steht. Die übrigen Stabsoffiziere des aktiven Heeres mit dem eisernen Kreuze sind die Obersten Crusius, Inspekteur des Truppen- und Traingerätes, Ey, Direktor der 1. Train-Direktion, von Wegnern, Direktor des großen Militärwaisenhauses zu Potsdam, Rothe, Vorstand des Bekleidungsamtes des 15. Armeekorps in Straßburg i. Els., sowie die Obersten Leppert und Caemmerer, Brigadiers der Gendarmerie in Stettin und Posen. Man findet freilich auch vier Leutnants, drei Oberleutnants, zehn Hauptleute, vier Majore und einen Oberstleutnant, die das eiserne Kreuz zweiter Klasse haben, und einen Major, der die erste Klasse besitzt, in der Rangliste verzeichnet. Diese Offiziere gehören aber sämtlich den Invalidenhäusern an und können daher den aktiven Offizieren nicht wohl zugerechnet werden.

Der Zug der Polen nach dem Westen.

Durch die Presse ging kürzlich die Notiz, daß in dem Zeitraum von 1890 bis 1905 in Preußen die Deutschen um 24,6 %, die Polen um 24,7 % zugenommen hätten, ein Ergebnis, das die bisherige Ansicht von einer der deutschen Bevölkerung weitaus überlegenen Vermehrungskraft der Polen Lügen strafe. Wenn somit die für den ganzen preußischen Staat festgestellten Zahlen eine annähernd gleich starke Vermehrung der Deutschen und der Polen erkennen lassen, so bringt es andererseits die starke Wanderungsbewegung auf polnischer Seite, die man treffend den „Zug nach dem Westen“ nennt, mit sich, daß die aus dem Osten in das rheinisch-westfälische Industriegebiet zahlreich einwandernden Polen dort ein unverhältnismäßig starkes Anschwellen des polnischen Bevölkerungsteiles herbeiführen. In welchem Umfange sie in einzelnen industriellen Bezirken des Westens zugenommen haben, geht aus folgender kurzen Gegenüberstellung hervor. Es waren Polen vorhanden in den Kreisen:

	i. Jahre 1890	i. Jahre 1905
Recklinghausen Stadt . . .	716	9 250
Recklinghausen Land . . .	4 541	28 672
Dortmund Land	1 699	18 423
Bochum Land	4 159	17 575

Ferner haben in dem fünfzehnjährigen Zeitraum von 1890 bis 1905 die Polen sich vermehrt im Regierungsbezirk Düsseldorf um 876 %, im Bezirk Münster i. W. um 642 % und in Arnsberg um 358 %. Im Bezirk Düsseldorf ist die Zahl der Polen von 4672 auf 45 623, in Arnsberg von 20131 auf 97 703, im Münsterlaude von 5490 auf 40 723 gestiegen. Außer den westlichen Industriegegenden erweisen sich besonders Berlin und seine Vororte von großer Anziehungskraft für die Polen. In Berlin haben sich die Polen 1890 bis 1905 etwa verdoppelt, sie haben von rund 12 000 auf 24 000 zugenommen. Im Regierungsbezirk Potsdam haben sie sich noch stärker vermehrt, nämlich von rund 9000 auf 30 000.

Es liegt auf der Hand, daß das in diesen Zahlen in die Erscheinung tretende starke Wachstum der Polen in den westlichen Landesteilen, das sich doch eben nur durch den ständigen Zustrom aus dem Osten erklärt, nicht ohne Rückwirkung auf die Bevölkerungs-Vermehrung der Polen im Osten sein kann. Während von allen im preußischen Staate lebenden Polen im Jahre 1890 auf die vier östlichen Grenzprovinzen noch 96,56 % entfielen, lebten im Jahre 1900 nur noch 93,23 % unserer Polen im Osten und im Jahre 1905 sogar nur noch 90,48 %. Die östlichen Provinzen kommen danach zwar immer noch überwiegend, aber in ständig abnehmendem Maße als Wohnsitze für die polnische Bevölkerung inbetracht. Und dem entspricht nun die Tatsache, daß sich die Polen im Osten — in bemerkenswertem Gegensatz zu ihrer Ausbreitung im Westen — nur langsam vermehren. In der Provinz Ostpreußen hat sich ihre Zahl in der Zeit vom Jahre 1890 bis 1905 sogar vermindert. In der Provinz Posen stellte sich in dem genannten Zeitraum ihre Zunahme im Regierungsbezirk Posen auf 15,5 %, im Regierungsbezirk Bromberg auf 17,3 %. Das war noch immer ziemlich viel mehr als die gleichzeitige Vermehrung der Deutschen, die in Bromberg 14,5 %, in Posen sogar nur 6,3 % betrug. Daß aber auch die relative Stärke der Vermehrung auf polnischer Seite neuerdiugs im Abnehmen bebriffen ist, zeigt die Tatsache, daß gerade in dem letzten Jahrfünft, für das eine Zählung vorliegt, d. h. für die Jahre 1900 bis 1905, die Deutschen im Regierungsbezirk Posen sich fast ebenso stark vermehrt haben, wie die Polen (5,47 % gegen 5,55 %) und die Bezirke Bromberg sogar verhältnismäßig noch stärker zugenommen haben als diese (6,54 % gegen 4,4 %). Das eröffnet für die Zukunft die günstigsten Aussichten. Denn es ist ja klar, daß eine Vermehrung der Polen im Westen, so unbequem sie sein mag, nicht entfernt so bedenklich sein kann als im Osten. Kommt ihre Zunahme im Verhältnis zu der der Deutschen hier zum Stehen, bzw. wird sie von der deutschen überflügelt, so haben wir ein Wesentliches gewonnen. Es läßt sich durchaus nicht behaupten, daß wir heute schon soweit sind, aber doch kann man konstatieren, daß die Aussichten dazu in der letzten Zeit wesentlich besser geworden sind.

Literarisches.

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. — Diese Lehrschriften machen sich zur Aufgabe, das Studium der französischen, englischen, italienischen oder deutschen Sprache, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden sind, auf interessante und unterhaltende Weise weiterzuführen. Die dem Urtext nebenan gestellte genaue Übersetzung führt dem Leser in beiden Sprachen den richtig gewählten Ausdruck vor, wodurch der Wortschatz vermehrt und die Genauigkeit in der Wiedergabe des Sinnes erlernt werden kann. Die beste Weise, sich dieser Lehrmittel zu bedienen, sind: Gewöhnliche Lektüre, Aufschreiben der neu vorkommenden Ausdrücke und Auswendiglernen derselben, Benutzung der Übersetzungen zu nachheriger Selbstkorrektur, Auswendiglernen einzelner Abschnitte oder kleinerer Artikel und nachheriges Niederschreiben aus dem Gedächtnis. — Probe-Nummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des »Traducteur« in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Versteht Helen Keller Musik?

Bekanntlich behauptet Helen Keller in ihrer „Lebensgeschichte“ sowie später in ihrer kleinen Schrift „Meine Welt“, daß sie dicht am Klavier stehend und eine Hand auf den Kasten legend, fähig sei, Musik mit lebhaftem Genuß aufzufassen. Verschiedene Psychologen waren bisher der Ansicht, daß hier ein Fall von Selbsttäuschung vorliege; unter andern vertrat diese Meinung auch der Breslauer Universitätsprofessor Dr. W. Stern. Auf einer Reise in Amerika hat Professor Stern nun Helen Keller besucht und Musikexperimente mit ihr angestellt, über die er jetzt in der „Zeitschrift für angewandte Psychologie“ berichtet. Er schreibt dort, daß er aufgrund seiner direkten Beobachtungen anderer Meinung geworden sei und zugeben müsse, daß in der Tat H. K. ein richtiges Empfinden für Musik besäße, wie sie es von sich behaupte. Seine Versuche selbst schildert Professor Stern folgendermaßen:

„Ich setzte mich ans Klavier; H. K. lehnte sich mit dem Körper an das Instrument; insbesondere ließ sie ihre eine Hand mit der ganzen Fläche auf dem Kasten ruhen. Ich spielte zunächst eine einfache Melodie in 4/4 Takt, deren Rhythmik ich möglichst scharf zu akzentuieren suchte. H. K. begann alsbald mit der freien Hand dazu den Takt zu schlagen, und zwar im wesentlichen korrekt; als ich fertig war, meinte sie, es sei ein „soldiers march“ (Soldatenmarsch) gewesen. Sodann spielte ich den Donauwalzer von Strauß. Und hier zeigte sich eine merkwürdige Wirkung. H. K. geriet in offensichtliche Erregung; der ganze Körper begann zu vibrieren und sich zu wiegen; auch das Mienenspiel verriet starken, lustvollen Affekt. Diese Ausdrucksbewegung war von so elementarer Gewalt, daß eine nur eingeredete Freude gänzlich ausgeschlossen ist. Nach Schluß definierte Miß K. das Stück richtig als „counrty dance“ (ländlicher Tanz). Ich spielte dann noch den Chopinschen Trauermarsch, bei dem sie wieder in ruhigerer Verfassung aufmerkte; ihre Definition „lullaby“ (Wiegenlied) ist garnicht so unrichtig, wie es zunächst scheinen möchte; denn jenes Musikstück ist seinem Stimmungsgehalt nach nicht sowohl tragisch, als elegisch und weich.

Zum Schluß machte ich noch elementare Versuche: ich spielte einen tiefen, dann einen hohen Einzelton (Differenz ungefähr drei Oktaven); H. K. merkte nicht nur, daß gespielt wurde, sondern bezeichnete auch die Töne richtig als tief und hoch. Auch einen Triller erkannte sie als solchen.“

Der Schilderung dieser Experimente voraus geht eine warme Anerkennung der ganzen geistigen Atmosphäre, die das Heim Helen Kellers belebt. Professor Stern schreibt:

„Zugleich sei hervorgehoben, daß dieser Besuch nicht nur zu den interessantesten, sondern auch zu den menschlich schönsten und reinsten Eindrücken gehört, die ich je empfangen. Wer das stille Haus, das harmonische und durchgeistigte Leben seiner Bewohner, die sonnige Persönlichkeit Helen Kellers und die ideale Freundschaft sah, die sie mit ihrer ehemaligen Lehrerin verbindet, der weiß, wie unbegründet all die kleinliche Zweifel- und Schmähsucht ist, die sich an diese Persönlichkeit geheftet hat.“

Da Professor Stern der erste deutsche Psychologe von Beruf ist, der in persönlichen Verkehr mit Helen Keller trat, so erhält sein Eindruck von ihr ein ein besonderes Interesse.

Der Allensteiner Mordprozeß.

Allenstein, 7. Juni.

(Schluß des zweiten Verhandlungstages.)

Es wird wieder das Verhältnis der Angeklagten zu Herrn von Goeben erörtert. — Vors.: Was hatten Sie mit Herrn von Goeben für Ideen, glaubten Sie ihn zu heiraten? — Angekl.: Imgrunde nein, aber er hatte es mir versprochen. Herr von Goeben hatte mich sehr lieb und ich ihn auch, und wenn ich ihm gesagt hätte, ich wolle mich nicht scheiden lassen, wäre er in furchtbare Aufregung geraten; er hätte auch geglaubt, ich mache mir nichts aus ihm. Er hat auch einmal gesagt, er würde sich und mich totschießen, und deshalb habe ich das gesagt. Ich glaube, einmal habe ich ihm auch erzählt, daß mein Mann sich von mir scheiden lassen wolle. Ich hatte keinen Grund, von meinem Mann fortzugehen; es hat uns an nichts gefehlt, die Vermögensverhältnisse waren die besten. — Vors.: Sie wollten nach einer Rücksprache mit Herrn von Goeben einmal eine Szene mit Ihrem Manne vor Zeugen herbeiführen und dann sich scheiden lassen. — Angekl.: Ja, ich habe es Herrn von Goeben aber wieder ausgeredet. — Vors.: Was wurde dann weiter besprochen? — Angekl.: Das zeugenlose Duell. — Vors.: Unter welchen Umständen sollte das Duell stattfinden? — Angekl.: Er muß sich das so gedacht haben, daß er zu meinem Mann ging und ihm sagte: Geben Sie Ihre Frau frei! Herr von Goeben sagte, ein solches Duell, ob mit oder ohne Zuegen, sei eine ganz ehrliche Sache. — Vors.: Wie wollte er sich zu Ihrem Manne stellen? — Angekl.: Er wollte von ihm verlangen, er solle mich freigeben; ich sagte, es sei Wahnsinn. — Vors.: Hat er Ihnen selber gesagt, daß er Herrn von Goeben mit der Waffe in der Hand entgegentreten wolle? — Angekl.: Er hat mir ausdrücklich gesagt, es sei eine ehrliche Sache; ich habe mir gedacht, es ist ja doch Unsinn, was er redet. Herr von Goeben wollte meinen Mann zwingen, ihn überhaupt zu fordern; mein Mann mußte doch annehmen, daß wir schon intim miteinander zu tun gehabt hätten. — Vors.: Also erst war von einem richtigen Duell die Rede? — Angekl.: Da sagte ich zu Herrn von Goeben: Mein Mann schießt sich meinetwegen nicht! — Vors.: Nun kommen wir zu der zweiten Besprechung wegen des Renkontres. Herr von Goeben hatte Ihnen einen Brief geschrieben, er wisse jetzt einen Ausweg. — Angekl.: Ich erinnere mich nicht. — Vors.: Sie haben aber früher zugegeben, daß Sie einen Brief empfangen haben, der in diesem Sinne gehalten war; entsinnen Sie sich wirklich nicht? — Angekl.: Nein. — Vors.: Dann muß ich Ihnen vorhalten, daß Sie sich früher sehr wohl darauf besonnen haben. — Angekl.: Damals habe ich viel gesagt, was Sie mir heute nicht glauben werden, denn ich war krank und elend. — Vors.: Sie sollen davon gesprochen haben, daß das Renkontre nicht im Walde stattfinden solle, weil zurzeit nur Treibjagden stattfänden. — Angekl.: Mein Mann war aber auch sonst öfter allein im Walde. — Vors.: Herr von Goeben soll Ihnen den Vorschlag gemacht haben, das Renkontre in die Wohnung zu verlegen. — Angekl.: Das ist nicht richtig. — Vors.: Anfangs sollen Sie gesagt haben, Sie hielten es nicht für richtig, etwas derartiges in der Wohnung zu machen, weil es zu gefährlich sei. Erst am folgenden Tage hätten Sie sich damit einverstanden erklärt. — Angekl.: Wenn ich wirklich so etwas gesagt hätte, so brauchte er doch nicht hinzuhören. — Vors.: Vors.: Aber früher haben Sie eingeräumt, daß Sie mit Herrn von Goeben darüber gesprochen haben. Die Tat ist ja denn auch schließlich nicht im Walde vor sich gegangen. Hierdurch werden die Angaben des Herrn von Goeben glaubhaft, der klarlegen wollte, weshalb das Renkontre nicht im Walde vor sich gegangen sei. — Die Angeklagte schweigt. — Vors.: Sie haben nun alles erzählt, warum wollen Sie hierüber schweigen? Haben Sie in irgend einem Punkte gefehlt, so glauben Sie mir, es ist am besten, uns die Wahrheit zu sagen. — Angekl.: Daß ich nach der einen oder anderen Richtung hin moralisch gefehlt habe, gebe ich zu. — Vors.: Damit meinen Sie die Liebesverhältnisse, oder haben Sie bei dem Ausdruck „moralische Verfehlungen“ auch an die Anstiftung zur Tötung Ihres Mannes gedacht? — Angekl.: Warum sollte ich den Tod meines Mannes gewünscht haben? — Vors.: Herr von Goeben ist tot, Sie nur stehen vor dem Richter; und nun kommt es darauf an: wem glauben wir, Ihnen, die vor uns steht, oder der Stimme, die da aus dem Grabe noch zu uns herüberschallt? — Angekl.: Ich kann nur sagen, was ich weiß, und was richtig ist. Die Angeklagte gerät dabei in große Erregung, sodaß der Vorsitzer eine Pause eintreten läßt. Frau Weber verläßt am Arme ihres Gatten schluchzend den Saal. Im Zeugenzimmer bricht sie zusammen. Die Verteidiger Bahn und Salzmann rufen die noch anwesenden medizinischen Sachverständigen herbei, die sich lange Zeit um die fassungslose Angeklagte bemühen. Erst nach geraumer Zeit beruhigt sich diese wieder. — Die Nachmittagssitzung beginnt daher mit erheblicher Verspätung. Rechtsanwalt Bahn stellt zunächst folgenden Antrag: Ich benenne den Major Tupschewski zum Zeugen über folgendes: Herr von Goeben hat ihm schon drei Monate vor dem Tode des Majors von Schönebeck erklärt, daß er den Gedanken habe, sich mit ihm in der Art eines amerikanischen Duells auseinanderzusetzen. Er hätte gehofft, mit ihm im Walde allein darüber sprechen zu können; es sei aber stets eine dritte Person dabei gewesen. Durch das Weihnachtsfest sei die Begierde wieder erweckt worden, die Angeklagte für immer zu besitzen. Er sei in der Nacht eingestiegen und hätte Herrn von Schönebeck alles offen auseinandersetzen wollen. Dieser hätte ihm aber mit gespanntem Revolver gegenübergestanden, den Revolver erhoben und losgedrückt. Er hätte das Anschlagen des Hahnes deutlich gehört und darauf im nächsten Moment geschossen. Goeben war ein Landsknecht mit viel Donquichoterie. — Der Erste Staatsanwalt erklärt, daß er gegen den Antrag nichts einzuwenden habe. — Justizrat Sello: Wir meinen, daß gerade diese Auseinandersetzung von Offizier zu Offizier, von Kamerad zu Kamerad den größten Wert hat, größeren Wert, als alle Vernehmungen vor Untersuchungsrichtern und Polizeikommissaren. — Der Vorsitzer verkündet als Beschluß, daß der Major Tupschewski telegraphisch geladen werden soll. Eventuell wolle er sich an das türkische Kriegsministerium wenden. Der Vorsitzer setzt dann die Vernehmung der Angeklagten fort. — Die Angeklagte wiederholt, daß Goeben von einer ehrlichen Sache sprach, was sie auch geglaubt habe. — Vors.: Nach dem Geständnis des Herrn von Goeben sollen Sie noch einen anderen Plan mit ihm besprochen haben. Und nun kommen wir auf die unglückselige Geschichte, mit der Herr von Goeben am 5. Januar 1908 hervorgetreten ist. Es ist die Gift-Affäre. Wie ist die Rede auf das Gift gekommen? — Angekl.: Das weiß ich nicht. — Vors.: Es soll bereits im Oktober 1907 davon die Rede gewesen sein. Von da an sind die ersten Giftscheine datiert. — Angekl.: Ich weiß nur, daß Herr von Goeben mit einer Flasche zu mir kam, mir mit verzweifelter Stimme die Flasche gab und sagte: Wir machen ein Ende; hier habe ich Arsenik, wir müssen ein Ende machen! — Vors.: Ja, mit wem denn? — Angekl.: Das hat er nicht gesagt; aber ich habe mir gedacht, wen er meinte. — Vors.: Der erste Giftschein lautet vom 9. Oktober, aber schon vorher hatte Herr von Goeben Arsenikpulver vom Apotheker verlangt. — Angekl.: Er kam zu mir mit dem Arsenik; ich habe es ihm aber zurückgegeben und gesagt, es ist ekelhaft, er solle es lieber wegnehmen. Ich fragte ihn, wo er eigentlich hinauswollte. — Vors.: Nun, er sprach doch davon, ein Ende zu machen. Herr von Goeben hat nun behauptet, Sie hätten die Anregung gegeben. — Angekl.: Nein. — Vors.: Sie sollen von ihm das Gift verlangt haben. Er gibt allerdings zu, daß er sich nicht dagegen gesträubt habe. Sie hätten gesagt, es solle ein Gift sein, welches die Leiche wenig entstelle. — Angekl.: Woher soll ich das wissen? — Vors.: Das weiß ich nicht. Dokterte Herr von Goeben nicht auch mit Arsenik an sich herum? — Angekl.: Ja. — Vors.: Später hat er Ihnen noch ein Fläschchen Arsenik gebracht; hat er da nicht auch gesagt, wem Sie das Gift geben sollen? — Angekl.: Nein. — Vors.: Aber Sie wußten, was er wollte? — Angekl.: Ja. — Vors.: Nun ja, eine Dame der Gesellschaft mit Ihrem Liebhaber spricht natürlich nicht alles so aus, wie die Arbeiterfrau mit dem Knecht. — Angekl.: Es muß eine wahnsinnige Idee von ihm gewesen sein, die ihm in den Kopf kam. — Vors.: Es ist merkwürdig, daß das zweite Fläschchen doppelt soviel Arsenik enthielt, wie das erste; es enthielt 35 Zentigramm. Damit könnte man ja das ganze Schwurgericht vergiften! (Heiterkeit bei den Geschworenen.) Wie erklärt sich das Fehlen von 15 Zentigramm? — Angekl.: Die habe ich fortgenommen; ich wollte bei Frau Graetz das Gift nehmen, aber diese hinderte mich daran. Ich kann nur wiederholen, die Idee mit dem Gift ist nicht von mir ausgegangen. — Vors.: Herr von Goeben hat sich vorher schon einmal Arsenik von einem Königsberger Arzt verschreiben und sich dann statt 20 25 Zentigramm geben lassen. Das genügt, um einen Menschen umzubringen. Herr von Goeben behauptet, mit diesem Fläschchen sei auch ein Vergiftungsversuch unternommen worden; wie ist das? — Angekl.: Das höre ich heute zum erstenmal. — Vors.: Herr von Goeben behauptet, er hätte Ihnen das Fläschchen gegeben, und Sie hätten den Inhalt in Milch oder Kaffee getan und diesen Ihrem Manne vorgesetzt. Es hätte diesem aber garnichts geschadet; es hätte ihm sogar sehr gut geschmeckt. — Angekl.: Da hätte er doch aber müssen tot sein. — Vors.: Es scheint aber doch etwas sehr unangenehmes passiert zu sein, das darauf hindeutet, daß wohl der Gedanke. Ihr Mann könne sterben, erwogen wurde. Da möchte ich Ihnen die Sache mit dem Schreibtisch vorhalten. — Angekl.: Ich habe Herrn von Goeben gesagt: Mein Mann hat Briefe in seinem Schreibtisch von meinen Freunden, wenn wir uns stritten, hat er mir stets diese Briefe vorgehalten und gedroht, sie meinem Bruder auszuliefern. Ich bat daher Herrn von Goeben, er solle mir helfen, den Schreibtisch aufzumachen und die Briefe wegzunehmen, und zwar sollte er dazu einen Nachschlüssel bei einem Schlosser machen lassen. Das ist auch geschehen; wir haben den Schreibtisch aufgeschlossen und die Briefe genommen. — Vors.: Herr von Goeben sagt, Sie hätten das Testament Ihres Mannes nachsehen wollen, — Angekl.: Nein. — Vors.: Sie haben doch wohl vermutet, daß Sie enterbt seien? — Angekl.: Ich habe das Testament weder gesucht noch gesehen. Mein Mann hatte mir schon früher gesagt, sein Vermögen gehöre selbstverständlich nicht mir, sondern den Kindern. — Rechtsanwalt Bahn: Was Herr von Goeben über das Gift gesagt hat, stimmt auch nicht. Ich meine, die Angeklagte hatte ein gewisses beruhigendes Gefühl, das Gift bei sich zu haben, falls sie sich noch einmal das Leben nehmen wollte. Das kann man ihr glauben. — Vors.: Wir kommen nun zu dem vielbesprochenen Schwur unter dem Weihnachtsbaum. — Angekl.: Den habe ich von Anfang an bestritten. Wir sind den ganzen 24. Dezember nicht allein gewesen. Immer waren die Kinder oder Fräulein Eue bei mir. — Vors.: Fräulein Eue hat aber bekundet, sie sei vielfach abwesend gewesen. — Angekl.: Aber dann waren die Kinder bei mir. — Vors.: Herr von Goeben bekundete, Sie hätten unter dem Weihnachtsbaum gestanden und zu ihm gesagt, Sie hofften, schon im nächsten Jahre mit ihm vereint unter dem Weihnachtsbaum zu stehen. Er erwiderte, daß er dieselbe Hoffnung habe. Sie hätten gesagt: Es kommt doch nicht dazu, du hast keinen Trieb dazu. Ich bin überzeugt, in einem

halben oder ganzen Jahre sind wir noch ebenso weit. Er habe erwidert: Weshalb denn nicht, ich liebe dich doch und bin bereit! Darauf sollen Sie gesagt haben: Schwörst du mir das? Und er habe geantwortet: Ja, ich schwöre es! — Angekl.: Das bestreite ich mit aller Entschiedenheit. — Vors.: Sie haben früher einmal gesagt, Sie glaubten sich an den Vorgang zu erinnern; es sei etwas unter dem Weihnachtsbaum gesprochen worden, nachdem Sie zunächst alles in Abrede gestellt hatten. — Angekl.: Nein, der Schwur unter dem Weihnachtsbaum, der mir so oft vorgehalten wird, hat sicher nicht stattgefunden. — Vors.: Natürlich ist der Schwur überhaupt nicht im wörtlichen Sinne zu verstehen. Der Schwur unter dem Tannenbaum, das ist wohl mehr ein Stichwort der Zeitungen gewesen; aber wir werden noch des näheren darauf zurückkommen. Ich möchte noch an die Angeklagte eine Frage richten: In den letzten Tagen von Weihnachten waren Sie mit Herrn von Goeben wieder sehr intim. Am 23., 24. und 25. Dezember ist er bei Ihnen gewesen? — Angekl.: Am 23., das weiß ich nicht. Am 24. war er nur einen kurzen Moment bei uns. Er beteiligte sich abends an der Bescherung und ist dann ins Kasino gegangen. — Vors.: Tatsächlich ist Herr von Goeben nicht nachhause gegangen, sondern wieder zu Ihnen zurückgekehrt, und Sie haben ihm selbst die Tür geöffnet. Oben im Schlafzimmer haben Sie dann eine Bescherung für ihn vorgenommen. — Angekl.: Ich hatte oben ein kleines Bäumchen ausgeputzt und bescherte ihm einige Sachen allein. Als ich die Sache bei meinem Mann anregte, schien ihm der Besuch nicht angenehm. Es tat mir nun leid, daß Herr von Goeben, in der Hoffnung, die Bescherung bei uns mitmachen zu dürfen, hier in Allenstein geblieben war, statt nachhause zu reisen. Ich sagte ihm daher, er möchte nicht zur Bescherung kommen, aber kurz darauf. Ich habe ihn bald wieder fortgeschickt, worüber er sehr ärgerlich war. Es kann also keine Rede davon sein, daß ich ihn zu dem Besuch aufgefordert hätte. — Vors.: Herr von Goeben soll aber bis 4 Uhr morgens in Ihrem Hause gewesen sein. — Angekl.: Davon weiß ich nichts. Ich weiß nur, daß er um 12 Uhr, spätestens um ½1 Uhr fortgegangen ist. Er bat, länger bleiben zu dürfen; ich schlug es ihm aber ab mit dem Bemerken, ich müsse zu Bett gehen. — Vors.: Ihre Köchin hat aber ausgesagt, sie habe bei ihrer Heimkehr frische Fußspuren im Schnee bemerkt. Sie sagen nun, der Gedanke, die Vereinigung mit Herrn von Goeben nach dem Tode Ihres Mannes herbeizuführen, hätten Sie mehr als eine Phantasie und Spielerei des Herrn von Goeben aufgefaßt, und Sie seien scheinbar darauf eingegangen, um ihn zu beruhigen. Nun ist das merkwürdige bei der Sache, daß Sie sich schon mit der Mutter des Herrn von Goeben geschrieben haben, und daß Sie ihr mehrfach in den Briefen zu erkennen gaben, daß Sie Herrn von Goeben heiraten wollten, obwohl die Ehe noch bestand. — Angekl.: Das hatte er seiner Mutter geschrieben, und ich war zu schwach, ihm zu widersprechen. Es war eben wieder ein Zeichen meiner Schwäche, daß ich da nicht widersprochen habe. — Vors.: Aber Sie haben der alten Dame auch Geschenke gemacht, ebenso, wie Sie Ihnen zum letzten Weihnachtsfest etwas schickte, das nicht mehr in Ihre Hände gelangt ist. Auch Ihr Bild hat die alte Dame besessen. — Angekl.: Das weiß ich nicht mehr. — Vors.: Die alte Dame schreibt ausdrücklich in einem liebenswürdigen Briefe: Meine liebe Toni, jetzt habe ich meine Lieben bei mir, auf der einen Seite das Bild meines Sohnes, auf der anderen die geliebte Tochter. (Bewegung.) — Die Verteidiger bemerken einstimmig, daß dieser Brief niemals in die Hände der Angeklagten gelangt ist, da sie inzwischen verhaftet wurde. — Vors.: Die alte Dame spricht aber in diesem Briefe weiter davon, daß die Scheidung doch hoffentlich bald durchgeführt sein werde, und daß sie dann zufrieden und glücklich sein werde an der Seite des Edelsten, den es gibt. Die alte Dame scheint also auch für ihren Sohn geschwärmt zu haben. — Staatsanwalt: Die Angeklagte sagt, sie erinnere sich an diese vielen Briefe, die sie der alten Dame schrieb, nicht mehr. Erinnert sie sich deshalb nicht daran, weil es zuviel Briefe waren, oder behauptet sie, überhaupt keinen Briefwechsel mit ihr unterhalten zu haben? — Angekl.: Ich gebe zu, es sind mehrere derartige Briefe geschrieben worden. — Vors.: Sie hatten also nicht das Gefühl, daß man die alte Dame nicht in dieser Weise in die Angelegenheit hineinziehen wollte? — Die Angeklagte schweigt. Nach längerem Überlegen bemerkt sie: Er hat mich sehr geliebt und bat mich, seiner alten Mutter ein paar Zeilen zu schreiben. Darauf schrieb ich der alten Dame. Sie antwortete mir so nett, daß ich ihr wiederschrieb. — Vors.: Es liegt noch ein weiterer rührender Brief des Sohnes vor; da heißt es: „Ihr Bild hat dich schon entzückt; wie wirst du erst entzückt sein, wenn du sie persönlich kennen lernst!“ — Die Verteidiger erheben Einspruch gegen die weitere Verlesung des Briefes. — Der Vorsitzer bemerkt, daß er die Verlesung später eingehend vornehmen werde, da sie nur als Muster in die Stickerei des Prozesses hineingehören. Er werde diese Briefe und die Aussagen des Herrn von Goeben morgen zur Verlesung bringen.

Darauf werden die weiteren Verhandlungen auf morgen Vormittag 9 Uhr vertagt.

Mannigfaltiges.

(Goldene Hochzeit des Bankiers von Krause.) Einer der angesehensten Vertreter der deutschen Hochfinanz und Großindustrie, der Bankier Wilhelm von Krause, kann in diesem Monat, am 23. Juni, mit seiner Gemahlin das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. Herr von Krause, der im 72. Lebensjahre steht, ist Seniorchef der Firma „F. W. Krause & Co.“ in Berlin, Eigentümer des Eisenhütten- und Emaillierwerkes in Neusalz a. O. und besitzt in Pommern die Güter Buchwald und Wurchow. Er ist der einzige Sohn des 1877 verstorbenen Bankiers und Weingroßhändlers Friedrich Wilhelm von Krause, der vier Jahre vor seinem Tode, am 22. Februar 1873, den preußischen Adel und dazu ein sogenanntes redendes Wappen erhalten hatte, nämlich einen blauen Wappenschild, der, wie es im Diplome heißt, „eine aufsteigende, angebogene, mit einem grünen Weinblatte belegte silberne Spitze“ zeigt. Am 23. Juni 1860 vermählte sich Herr von Krause zu Ernstberg mit dem Fräulein Eva Natalie Braemer aus Kelmischkeiten im Kreise Pillkallen. Sie schenkte ihm sechs Kinder, von denen indessen nur noch drei am Leben sind. Seine beiden Söhne starben früh. Der ältere, Wilhelm von Krause, war in das väterliche Geschäft eingetreten und mit der Gräfin Viktoria von Westarp verheiratet, die sich seitdem in zweiter Ehe mit dem Regierungsrat a. D. Paul von Somnitz, Erbkämmerer des Herzogtums Hinterpommern, wieder vermählt hat. Der jüngere, Egmont von Krause, war Kavallerie-Offizier, zuletzt Leutnant im litauischen Ulanen-Regiment Nr. 12. Von den Töchtern des Herrn von Krause ist die älteste, Flora von Krause, die Gemahlin des Majors a. D. Fritz von Voß auf Katelbogen in Mecklenburg, die zweite, Eva von Krause, die Witwe des Generalstabsmajors Hans Bogislaw Grafen von Hacke, und die dritte an den Gerichtsassessor a. D. Bruno Edlen von der Planitz verheiratet. Herr von der Planitz, ein Sohn des in Weimar lebenden ehemaligen Generalinspekteurs der Fußartillerie, Generals der Artillerie z. D. Max von der Planitz und ein jüngerer Bruder des persönlichen Adjutanten des Kronprinzen Hauptmanns Max von der Planitz, ist Teilhaber des seinem Schwiegervater gehörenden Bankhauses. Im gesellschaftlichen Leben der Reichshauptstadt hat die Familie von Krause während der letzten Jahrzehnte eine bedeutende Rolle gespielt. Im Gegensatze zu den meisten anderen ist diese Berliner Familie wirklich Berliner Ursprungs und nicht „zugewandert“. Der Vater des Herrn von Krause war unter dem Namen „Wein-Krause“ eine der populärsten Figuren der Berliner Gesellschaft und ein unermüdlicher Wohltäter der Armen und Bedrängten. Er hat damit eine Tradition begründet, die auch von seinem Sohne hochgehalten worden ist.

(Die Prämie von 300 000 Mark der preußischen Klassenlotterie) ist auf die Nummer 187 187 gefallen, die mit einem Gewinn von 1000 Mark gezogen wurde. Das Los wurde von kleinen Landleuten und Handwerkern in der Umgebung des mecklenburgischen Städtchens Friedland gespielt.

(Ohne Wasser) sind in den letzten Tagen der übergroßen Hitze die Bewohner der oberen Stockwerke fast aller Stadtgegenden Charlottenburgs gewesen. Wie an maßgebender Stelle erklärt wird, ist der Grund des Versagens der Wasserleitung in dem starken Verbrauch zur Besprengung der Straßen und Plätze zu suchen.

(Blitzkatastrophen.) Dienstag Nachmittag 1½ Uhr ist die Karbonidfabrik in Schleebusch infolge einer teilweisen Explosion zerstört und in Brand geraten. Die Explosion war so heftig, daß in dem Orte vielfach Beschädigungen an Häusern angerichtet wurden. Besonders schwer betroffen wurde die Kleinbahnzentrale, die vorläufig ihren Betrieb eingestellt hat. Bis gegen 3 Uhr waren zwei Verletzte ins Krankenhaus gebracht worden. Daß keine größere Anzahl Personen verunglückte, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß die Arbeit in der Fabrik nach der Mittagspause noch nicht wieder aufgenommen worden war. — Nach weiterer Meldung ist die Explosion in der Karbonidfabrik zu Schleebusch durch einen Blitzstrahl verursacht worden. Von der Fabrik selbst ist nur die Filtrier-, Laug- und Waschanstalt von der Explosion betroffen worden. Über die Zahl der Verwundeten konnten genauere Festellungen bisher noch nicht gemacht werden. Der in der Umgebung verursachte Schaden ist sehr groß; selbst in den Vororten Kölns erlitten einige alte am Rhein belegene Häuser Risse, Schaufenster wurden zertrümmert und an andern Stellen Häuser abgedeckt. Der durch die Explosion angerichte Schaden ist beträchtlich, der Betrieb ist jedoch nur teilweise unterbrochen. Eine größere Anzahl Arbeiter ist durch umherfliegende Glassplitter leicht verletzt worden. — Daß durch einen Blitzstrahl bei Königsbrück ein Gefreiter und zwei Soldaten des 177. Infanterieregiments getötet worden sind, wird durch eine amtliche Feststellung bestätigt. Ein Unteroffizier und zwei Soldaten liegen noch schwer verletzt im Lazarett. Die übrigen Verletzten haben sich wieder erholt. — In Bedburg a. Rh. wurden Montag bei einem heftigen, mit Hagelschlag verbundenen Gewitter drei Feldarbeiter beim Mähen vom Blitz getroffen. Einer war sofort tot, die beiden anderen waren betäubt. — In Torisdorf fuhr am Sonntag Abend ein Blitzstrahl in ein Haus und tötete ein auf Besuch weilendes junges Mädchen, während die übrigen im Zimmer anwesenden Personen unverletzt blieben.

(Opfer der Berge.) Der Bankbeamte Ligber stürzte bei einer Klettertour im Kaisergebirge (Bayern) ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

(Selbstmord zweier Studenten.) In München hat in einem Restaurant am Sonntag Abend mitten unter den Gästen der 21 jährige Student Heinemann sich erschossen. Ferner hat am Montag Vormittag gegen 9 Uhr auf der Theresienwiese der Student der Medizin Hermann Voltz aus Augsburg durch einen Schuß in das rechte Ohr sich getötet. Der junge Mann, der die Universität besuchte, war seit längerer Zeit geisteskrank und sollte in die psychiatrische Klinik verbracht werden.

(Folgenschwerer Übungsmarsch.) Wie das kroatische Blatt „Crvna Hrvatska“ berichet, sollen anläßlich der Gebirgsmanöver in Dalmatien infolge eines bei größter Hitze unternommenen dreizehnstündigen Marsches 200 Soldaten infolge Erschöpfung erkrankt sei.n 83 davon seien zu weiterem Militärdienst untauglich geworden.

(Die Heirat des Prinzen Napoleon.) Ende dieses Monats wird, neueren und zuverlässigen Nachrichten zufolge, in der Schloßkapelle von Moncalieri die Vermählung des Prinzen Napoleon, des Oberhauptes der Familie Bonaparte, mit der Prinzessin Klementine von Belgien gefeiert werden. Moncalieri liegt zwischen Turin und Genua am rechten Ufer des Po in einer an landschaftlichen Reizen außerordentlich reichen Gegend. Das Schloß, das aus dem 15. Jahrhundert stammt, ist Eigentum der italienischen Krone und dient der Mutter des Prinzen Napoleon, der Prinzessin Klothilde, als Witwensitz. Die Prinzessin Klothilde ist bekanntlich von Geburt eine savoyische Prinzessin, eine Schwester des verstorbenen Königs Humbert von Italien. Bei der Trauung wird voraussichtlich auch die Kaiserin Eugenie anwesend sein, die gegenwärtig, wie alljährlich um diese Zeit, auf ihrer Jacht im Mittelmeere kreuzt. — Der Prinz Napoleon hat bis jetzt in Brüssel gewohnt. Das sogenannte Prätendentengesetz verbietet ihm den Aufenthalt in Frankreich. Es heißt nun, der Prinz unterhandle durch einen Vertrauensmann mit der französischen Regierung, um die Erlaubnis zu erhalten, sich künftighin wenigstens einen Teil des Jahres in Frankreich niederzulassen. Herr Briand, der französische Ministerpräsident, soll, so sagt man, der Bewilligung dieses Gesuches nicht abgeneigt sein. Das wäre an sich nicht unwahrscheinlich, denn als Gegenleistung müßte der Prinz doch wohl auf die Geltendmachung seines Thronrechtes verzichten. Ob der Prinz Napoleon aber gerade in dem Augenblicke, da seine Vermählung der bonapartistischen Sache einen Zuwachs an Ansehen und Bedeutung bringt, einen derartigen Verzicht aussprechen kann, ist denn doch mindestens recht fraglich.

(Selbstmord im Ballanzug.) In Paris hat sich in einem Hotel der Berliner Ingenieur Patzak erschossen. Er war in die Freundin seines früheren Kompagnons unglücklich verliebt. Vor dem Selbstmord hatte er den Frack angelegt, eine Gardenie ins Knopfloch gesteckt und sich außdem weiße Handschuhe angezogen.

(Opfer des Meeres.) Die dänische Bark „Prinzeß Maria“, die am 24. Februar von Sydney nach Südaustralien abging wird als verschollen betrachtet. Man nimmt an, daß sie mit ihrer 20 Mann starken Besatzung untergegangen ist.

(Schiffsunfall.) Wie dem „Reuterschen Bureau“ aus Malta gemeldet wird, hat der Hamburger Dampfer „C. Ferd. Laeiß“ sieben Meilen von der St. Pauls-Bay eine sizilianische Schmack zum Sinken gebracht; von der aus sieben Mann bestehenden Besatzung sind vier ertrunken.

Weichselverkehr bei Thorn.

Der außerordentlich niedrige Wasserstand der Weichsel bereitet der Schiffahrt große Schwierigkeiten. Der Verkehr hat daher bedeutend nachgelassen. In der Berichtswoche vom 31. Mai bis 7. Juni passierten bei Thorn die Weichsel stromauf 6 Dampfer und 3 Kähne und stromab 4 Dampfer und 22 Kähne, zusammen also nur 35 Fahrzeuge, von denen noch ein Schleppdampfer und 8 leer waren. Die Einfuhr aus Rußland bezifferte sich auf 4409 Zentner Kleie in 2 Kahnladungen und 2152 Zentner Gerste und 2026 Zentner Weizen in je einer Kahnladung, sämtlich für Thorn bestimmt. Weiter kamen 4 Kähne mit 631 Stück starken Eichenstämmen, für Oderberg bestimmt, sowie 4 Kähne mit 7000 Zentner Feldsteinen über die Grenze. Von letzteren gingen je 2 Kähne nach Graudenz und Culm. Verfrachtet wurden in Thorn 3 Dampfer und 4 Kähne nach Danzig mit 3570 Zentner Mehl, 6950 Zentner Rohzucker und 2900 Zentner Gütern und ein Kahn nach Berlin mit 442 Zentner Gerste. Zur Löschung kamen in Thorn an: 3 Dampfer aus Danzig mit 3802 Zentner Gütern und ein Dampfer aus Königsberg mit 180 Zentner Gütern. Im Durchgangsverkehr stromauf passierten Thorn von Danzig nach Nieszawa ein Kahn mit 1775 Zentner Quebrachoholz.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn

vom 1. Mai 1910 ab.

Abfahrt von Thorn:

Stadtbahnhof nach Culmsee-(Culm)-Graudenz-Marienburg.

Eilzug (1—3 Kl.)	6.16	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	6.27	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.41	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	2.37	nachm.
Eilzug (1—4 Kl.)	4.20	nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	6.35	abends
Eilzug (1—3 Kl.)	9.19	abends
Personenzug (2—4 Kl.)	11.17	abends

Schönsee - Briesen - Dt.-Eylau - Insterburg.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	5.46	vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	6.32	vorm.
Personenzug (2—4. Kl.)	10.49	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	2.16	nachm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	4.16	nachm.
Personenzug (1—4 Kl.) bis Allenstein	7.35	abends
Personenzug (1—4 Kl.)	1.17	nachts

Hauptbahnhof ach Argenau - Hohensalza - Posen.

Personenzug (1—4 Kl.)	6.31	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	8.35	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	11.35	vorm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	12.38	mittags
Personenzug (2—4 Kl.)	3.23	nachm.
Luxuszug (1. Kl.) (nur Sonnabends)	4.46	nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	7.15	abends
Durchgangszug (1—3 Kl.)	11.36	abends

Ottlotschin - Alexandrowo.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	1.12	morg.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	6.32	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	11.56	vorm.
Luxuszug (1. Kl.) (nur Dienstags)	1.35	nachm.
Eilzug (1—3 Kl.)	4.15	nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.18	abends
Personenzug (1—4 Kl.)	10.02	abends

Bromberg - Schneidemühl - Berlin

Durchgangszug (1—3 Kl.)	5.21	morg.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.23	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) bis Bromberg	8.10	vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.44	vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	1.58	nachm.
Eilzug (1—3 Kl.)	5.30	nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	5.47	nachm.
Personenzug (2—4 Kl.) bis Netzthal	7.53	abends
Durchgangszug (1—3 Kl.)	11.34	abends

Ankunft in Thorn:

Stadtbahnhof von Marienburg - Graudenz - (Culm) - Culmsee.

Personenzug (2—4 Kl.)	7.13	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.29	vorm.
Eilzug (1—3 Kl.)	12.18	mittags
Personenzug (2—4 Kl.)	3.59	nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	6.12	abends
Personenzug (2—4 Kl.)	8.50	abends
Personenzug (1—4 Kl.)	10.50	abends

Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee.

Personenzug (1—4 Kl.)	5.03	morg.
Lokalzug (2—4 Kl.) Schönsee - Thorn, nur Werktags	7.42	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) von Allenstein	9.24	vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.22	vorm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	12.26	mittags
Personenzug (2—4 Kl.)	5.13	nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	10.38	abends
Durchgangszug (1—3 Kl.)	11.21	abends

Hauptbahnhof von Posen - Hohensalza - Argenau.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	5.28	morg.
Personenzug (2—4 Kl.) von Hohensalza	8.20	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	9.52	vorm.
Luxuszug (1. Kl.) (nur Dienstags)	1.29	nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	1.53	nachm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	4.04	nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	6.24	abends
Eilzug (1—3 Kl.)	9.13	abends
Personenzug (2—4 Kl.)	10.50	abends

Alexandrowo - Ottlotschin.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	4.27	morg.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.00	vorm.
Eilzug (1—3 Kl.)	11.55	vorm.
Luxuszug (1. Kl.) (nur Sonnabends)	4.13	nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	5.07	nachm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	10.37	abends

Berlin - Schneidemühl - Bromberg.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	6.00	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) von Bromberg	7.22	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.22	vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) von Bromberg	1.31	nachm.
Eilzug (1—3 Kl.)	3.12	nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	5.27	nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	9.52	abends
Personenzug (1—4 Kl.)	12.49	nachts
Durchgangszug (1—3 Kl.)	1.02	nachts

Abfahrt der Pendelzüge ab Thorn-Stadt:

6^{05}, 7^{50}, 8^{49}, 12^{11}, 1^{46}, 3^{08}, 3^{33}, $7^{\underline{02}}$, $10^{\underline{05}}$.

Kleinbahn Thorn-Scharnau.

(Alle Züge führen 2. und 3. Klasse.)

↓	↓	↓	Station	↑	↑	↑
7^{53}	2^{25}	$8^{\underline{06}}$	Thorn-Mocker	7^{28}	11^{54}	$7^{\underline{36}}$
8^{11}	2^{43}	$8^{\underline{20}}$	Thorn-Nord	7^{15}	11^{41}	$7^{\underline{23}}$
8^{22}	2^{54}	$8^{\underline{27}}$	Thorn-Schulstraße	7^{04}	11^{34}	$7^{\underline{13}}$
8^{43}	3^{15}	$8^{\underline{44}}$	Wiesenburg	6^{44}	11^{14}	$6^{\underline{54}}$
8^{48}	3^{20}	$8^{\underline{49}}$	Roßgarten	6^{37}	11^{09}	$6^{\underline{47}}$
8^{54}	3^{29}	$8^{\underline{55}}$	Gursker Kirchweg	6^{31}	11^{03}	$6^{\underline{41}}$
9^{07}	3^{42}	$9^{\underline{04}}$	Schmolln-Breitenthal	6^{22}	10^{54}	$6^{\underline{33}}$
9^{22}	3^{57}	$9^{\underline{15}}$	Pensau	6^{10}	10^{42}	$6^{\underline{18}}$
9^{34}	4^{08}	$9^{\underline{23}}$	Gr.-Bösendorf	6^{02}	10^{34}	$6^{\underline{06}}$
9^{42}	4^{16}	$9^{\underline{31}}$	Amthal	$5^{\underline{54}}$	10^{24}	5^{54}
9^{50}	4^{24}	$9^{\underline{39}}$	Scharnau	$5^{\underline{45}}$	10^{15}	5^{45}

(Die Zeit von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens ist in den Minutenzahlen unterstrichen.)

Kleinbahn Mocker-Leibitsch.

Abfahrt von Mocker nach Leibitsch.

Gemischter Zug	6.37	vorm.
„ „	2.45	nachm.
„ „ *)	6.52	abends

Ankunft in Mocker von Leibitsch.

Gemischter Zug	10.20	vorm.
„ „	5.50	nachm.
„ „ *)	8.30	abends

*) Nur Sonntags vom 1. 5. bis 15. 9.

Kleinbahn Culmsee-Melno.

Abfahrt von Culmsee nach Melno.

Gemischter Zug	7.12	vorm.
„ „	12.25	mittags
„ „	4.45	nachm.
„ „ (bis Pfeilsdorf)	7.15	abends

Ankunft in Culmsee von Melno.

Gemischter Zug (von Pfeilsdorf)	6.30	vorm.
„ „	9.43	vorm.
„ „	2.59	nachm.
„ „	6.53	abends